9409
1

Det Kgl. Danske Videnskabernes Selskab.
Historisk-filologiske Meddelelser **XI**, 2.

DAS WEISHEITSBUCH DES AMENEMOPE

AUS DEM PAPYRUS 10,474 DES BRITISH MUSEUM

HERAUSGEGEBEN UND ERKLÄRT

VON

H. O. LANGE





KØBENHAVN
HOVEDKOMMISSIONÆR: ANDR. FRED. HØST & SØN, KGL. HOF-BOGHANDEL
BIANCO LUNOS BOGTRYKKERI
1925

Pris: Kr. 4,50.

Det Kgl. Danske Videnskabernes Selskabs videnskabelige Meddelelser udkommer fra 1917 indtil videre i følgende Rækker:

Historisk-filologiske Meddelelser,
Filosofiske Meddelelser,
Mathematisk-fysiske Meddelelser,
Biologiske Meddelelser.

Prisen for de enkelte Hefter er 50 Øre pr. Ark med et Tillæg af 50 Øre for hver Tavle eller 75 Øre for hver Dobbelttavle.

Hele Bind sælges dog 25 pCt. billigere.

Selskabets Hovedkommissionær er *Andr. Fred. Høst & Søn*, Kgl. Hof-Boghandel, København.

Det Kgl. Danske Videnskabernes Selskab.
Historisk-filologiske Meddelelser **XI**, 2.

DAS WEISHEITSBUCH DES AMENEMOPE

AUS DEM PAPYRUS 10,474 DES BRITISH MUSEUM

HERAUSGEGEBEN UND ERKLÄRT

VON

H. O. LANGE





KØBENHAVN
HOVEDKOMMISSIONÆR: ANDR. FRED. HØST & SØN, KGL. HOF-BOGHANDEL
BIANCO LUNOS BOGTRYKKERI
1925

Vorrede.

Die vorliegende Bearbeitung einer der merkwürdigsten und interessantesten Schriften, die uns aus dem ägyptischen Altertum überliefert sind, wage ich nur mit einem gewissen Zögern der gelehrten Welt vorzulegen. Ich bin mir bewusst, wie vieles noch in meinem Verständnis der Gedanken des Verfassers fehlt, und zu viele Stellen sind mir noch unerklärlich. Ich habe mich bemüht auch die verschiedenen Erklärungsmöglichkeiten solcher Stellen zu erwägen und habe diese Möglichkeiten mit allem Vorbehalt angegeben. Die nicht unbeträchtliche Anzahl neuer und unbekannter Wörter ist natürlich eine Hauptschwierigkeit gewesen um alles zu verstehen. Der Kommentar ist so kurz und knapp als möglich gehalten, und auf eine ausführliche Behandlung der Sprache unseres Textes habe ich verzichtet, nur einige charakteristische Züge zusammengestellt.

Im Herbst 1923 hatte ich Gelegenheit mit meinem verehrten und lieben Freund Prof. Dr. Ad. Erman, dem ich so viele Anregung und Förderung seit meinen ersten Studien in der Ägyptologie verdanke, meine Transskription und erste Übersetzung dieses Textes durchzuarbeiten, später habe ich auch brieflich manche Mitteilung und manchen Vorschlag von ihm bekommen. Ohne seine immer erneuten Ermunterungen hätte ich wohl nie diese Arbeit durchgeführt. Ihm sei an dieser Stelle mein aufrichtiger Dank für alle Hilfe abgestattet.

Während eines Aufenthalts in Berlin habe ich das Material in den dortigen Sammlungen für das ägyptische Wörterbuch für diese Arbeit ausnützen können. Mit besonderer Dankbarkeit erwähne ich die grosse Hilfsbereitschaft und Freundlichkeit des Professors Dr. H. Grapow, die mir die Arbeit zu einer grossen Freude machte. Prof. Dr. Johs. Pedersen hat mir wertvolle Mitteilungen über semitische Lehnwörter gemacht.

Es wird gewiss auffallen, dass die beiden Ausgaben unseres Textes von Sir Ernest A. Wallis Budge, dem verdienten Entdecker des Papyrus, nicht mehr berücksichtigt sind. Das hat seinen Grund darin, dass unsere Methode und unsere Resultate so verschieden sind, dass eine Auseinandersetzung mit seinen Auffassungen einen unverhältnismässig grossen Raum einnehmen würde. Ich habe es daher vorgezogen meine Erklärungen ganz positiv ohne Rücksicht auf die Resultate Dr. Budge's zu geben.

Eine Arbeit wie diese gibt nicht überall endgültige Resultate. Ein solcher Text wird erst durch gemeinsame Bemühungen mehrerer ganz durchsichtig und verständlich werden. Was ich zur Zeit beitragen kann, habe ich hier zusammengebracht in der Hoffnung, dass andere Fachgenossen weiterarbeiten und das Verständnis des alten Weisheitsbuches noch mehr fördern mögen.

Gjentofte bei Kopenhagen, Juni 1925.

H. O. Lange.

Einleitung.

Die erste Kunde von dem höchst wichtigen Text, der den Gegenstand der vorliegenden Arbeit bildet, bekam die Welt, als Sir Ernest A. Wallis Budge, der damalige Direktor der ägyptischen und assyrischen Sammlungen des British Museum, in der Festschrift zum Champollion-Feier[1] eine Reihe von Auszügen mit Übersetzungen aus dem Papyrus 10,474 gab, die uns einen merkwürdigen Einblick in eine ägyptische Verfasserpersönlichkeit gewährten. Die Spannung der interessierten Kreise wurde im folgende Jahr ausgelöst durch die durch Dr. Budge besorgte prachtvolle offizielle Publikation des Papyrus in gutem Lichtdruck.[2] Dr. Budge gab hier nähere Aufschlüsse über den Papyrus, eine hieroglyphische Transskription des hieratischen Textes und eine vorläufige Übersetzung. Im Laufe des Sommers und Herbstes hatte ich mich ernstlich mit diesem Text bemüht, und im Januar 1924 konnte ich in der Kön. dänischen Akademie der Wissenschaften die vorläufigen Resultate meiner Studien vorlegen[3], hauptsächlich eine neue, noch ziemlich lücken-

[1] Recueil d'Études égyptologiques dédiées à la Mémoire de Jean-François Champollion. Paris, 1922, S. 431—446 (The Precepts of Life by Amen-em-apt, described by E. A. Wallis Budge.)

[2] Facsimiles of Egyptian hieratic Papyri in the British Museum with Descriptions, Summaries of Contents etc. by E. A. Wallis Budge. 2. Series. London, 1923. Pl. 1—14.

[3] Mein Vortrag ist gedruckt in Nordisk Tidskrift utg. af Letterstedska Föreningen. 1924, S. 94—107. (En ny Visdomsbog fra det gamle Ægypten.)

hafte Übersetzung auf Grund einer neuen und, wie ich glaube, besseren Transskription. Auf Grund dieser Übersetzung hat Erman dann eine neue deutsche Übersetzung gegeben[1], in welcher er doch viel mehr neues als aus seinen Vorbemerkungen hervorgeht beigetragen hat; nicht nur hat er an nicht wenigen Stellen meine Auffassungen revidiert und neue Erklärungen gefunden, sondern er hat auch die Lücken in meiner dänischen Übersetzung ausgefüllt oder wertvolle Vorschläge zum Verständnis der schwierigen Stellen gemacht. Im Juni 1924 ist die neue Ausgabe von Dr. Budge[2] erschienen, in welcher er seine Lesung und Übersetzung neu bearbeitet hat. Der beschränkte Raum verbietet mir in Einzelheiten Stellung zu den von den meinigen oft sehr abweichenden Auffassungen Dr. Budge's zu nehmen. Es bleibt immerhin sein Verdienst dieses unschätzbare Werk des ägyptischen Geistes publici juris gemacht und die Bedeutung desselben richtig erkannt zu haben. Für das wirkliche Verständnis der schwierigen Stellen ist seine Arbeit doch nur wenig fördernd.

Einen wichtigen Beitrag zur Erklärung unseres Textes gab Erman in seiner Abhandlung über das Verhältnis unseres Weisheitsbuches zu den Sprüchen Salomos[3], die ohne Zweifel zu weiteren Erwägungen und Untersuchungen von Seiten der alttestamentlichen Theologen Anlass geben wird.[4]

[1] Orientalistische Literaturzeitung. 1924. Nr. 5.

[2] The Teaching of Amen-em-apt. The Egyptian hieroglyphic Text and an English Translation, with Translations of the moral and religious Teachings of Egyptian Kings and Officials. London, 1924.

[3] Eine ägyptische Quelle der »Sprüche Salomos«. (Sitzungsber. d. preuss. Akad. d. Wiss. 1924, S. 86—93.)

[4] Vorläufig kenne ich Äusserungen von Gressmann in der Vossischen Zeitung, 22. Juni 1924, Sellin in der Deutschen Literaturzeitung. 1924, S. 1326 ff., S. 1873 ff., Gressmann in der Ztschr. f. die alttest. Wiss., 1924, S. 272—96, H. Grimme, O. L. Z. 1925, 27 ff. und Löhr, O. L. Z. 1925, 57 ff.

Die Handschriften.

Der Papyrus 10,474, der als Hauptbestandteil das Werk des Amenemope enthält, wurde schon im Jahre 1888 vom British Museum erworben und zwar mit einem sehr grossen Papyrus mit Kapiteln aus dem Totenbuche zusammen. Es wird angegeben, dass beide zusammen in einer hohlen Osirisstatuette aus Holz verborgen, in einem thebanischen Grab gefunden wurden; wenn diese Angaben von den Eingebornen stammen, sind sie nicht ohne weiteres als zuverlässig zu nehmen; aber dass unser Papyrus aus Theben stammt, wird wohl ziemlich sicher sein.

Die Länge des Papyrus ist 12 engl. Fuss $1^1/_2$ Z. und die Höhe c. 10 Z. Der Abstand zwischen den Klebungen ist 6—8 Zoll.

Die Vorderseite enthält unser Weisheitbuch auf 27 Seiten mit 18 bis 23 Zeilen verteilt, die 28. Seite hat nur eine Zeile mit dem Namen des Schreibers. Der Text ist vollständig und wunderbar gut erhalten; nur ganz wenige Wörter fehlen oder sind verstümmelt.

Die Rückseite enthält nach den Angaben Dr. Budge's:

1) 3 Seiten mit 49 Zeilen hieratischer Schrift enthaltend einen Text ähnlicher Art wie der unsere. Der Verfasser nennt sich auch Amenemope. Die Schrift ist schwer lesbar. Noch unpubliziert.

2) Eine Seite von derselben Hand wie die Vorderseite geschrieben, enthaltend einen Hymnus an Re-Harmachis und einen an den Mondgott (*iʿḥ*) (Hieratic Papyri in the British Museum. I, Pl. 33.)

3) Ein Kalender über glückliche und unglückliche Tage auf 12 schmale Seiten verteilt. Es ist möglich, dass dieser Abschnitt auch von derselben Hand wie die Vorderseite geschrieben ist, aber es ist nicht sicher. (Ebendas. Pl. 31—32).

Obschon diese drei Abschnitte bei weitem nicht die ganze Rückseite ausfüllen können, wird nichts mehr von Dr. Budge genannt, und ein beträchtlicher Teil der Rückseite wird also leer sein.

Das Alter des Papyrus ist schwer zu bestimmen. Budge setzt ihn in die 22. Dyn., dieser Ansicht schliesst sich Spiegelberg in seiner Anzeige der offiziellen Publikation[1] an. Griffith dagegen setzt ihn in einer kurzer Bemerkung[2] in die 26. Dyn., ohne doch diese Schätzung näher zu begründen.

Leider ist die spätere hieratische Buchschrift von der 22. Dyn. abwärts paläographisch sehr schwer zu datieren. Unser datiertes Material ist gering und die Schrift scheint sich nicht stark entwickelt zu haben. Wenn man die Schrift des Papyrus des Nes-min[3] aus dem Jahr 312—11 v. Chr. mit der unseres Papyrus vergleicht, sieht man, dass die Unterschiede gar nicht gross sind. Die Schrift kann nicht älter als Takelothis sein. Eine Reihe von Zeichen haben Formen, die erst von dieser Zeit an hervortreten. Paläographisch kann das Alter des Papyrus, soviel ich sehe, nicht näher bestimmt werden. In diesem Zusammenhang ist auch hervorzuheben, dass der Gebrauch, auf jede Zeile einen Vers zu schreiben, während die Verse früher durch rote Punkte getrennt wurden, ohne Zweifel auf eine ziemlich späte Entstehungszeit der Abschrift deutet.

Wie die folgende Erklärung des Textes im einzelnen ergibt, hat es sich erwiesen, dass der Text wie so viele altägyptische Papyri sehr fehlerhaft ist, und dass Auslassungen, falsche Schreibungen und Missverständnisse von Seiten des Schreibers nur zu häufig sind und die richtige Erfassung

[1] Orientalistische Literaturzeitung. 1924, S. 185.
[2] Journal of Egypt. Archaeol. IX, 208.
[3] Hieratic Papyri in the British Museum. I, Pl. 1—19.

der Gedanken des Verfassers erschweren. Sonst ist die Schrift regelmässig, im allgemeinen klar und deutlich und zeugt von einem geübten Buchschreiber. Die Zweifel, die bei der hieroglyphischen Transskription entstehen können, sind ganz wenige und ziemlich belanglos.

Das Buch hat, was man auch nach seinem Inhalt annehmen musste, in den Beamtenschulen Anwendung gefunden. Wie schon Spiegelberg in seiner Besprechung der offiziellen Publikation mitgeteilt hat, befindet sich im Museum zu Turin eine mit Stuck belegte, hölzerne Schreibtafel, die auf beiden Seiten mit einem Teil unseres Buches beschrieben ist. Erman hat mir freundlichst eine für das Berliner Wörterbuch von Gardiner seinerzeit gefertigte hieroglyphische Transskription der Schreibtafel zur Verfügung gestellt.

Diese Turiner Schreibtafel enthält 32 Zeilen aus unserem Weisheitsbuch. Es ist eine Schülerabschrift, und der Schüler hat am Rande den Tag, wo er sein tägliches Pensum erledigt hat, notiert.[1] Leider scheinen diese Datierungen ziemlich verwischt zu sein. Die Vorderseite enthält 14 Verse, die Rückseite 18 Verse, indem die Anordnung, dass jede Zeile einen Vers enthält, wie im Papyrus ist.

Wie aus der Transskription eines so ausgezeichneten Kenners des Hieratischen wie Gardiner hervorgeht, ist die Erhaltung nicht gut, und es sind viele Lücken und viele kaum leserliche Zeichen darin. Ohne Zweifel würde man nach dem vollständig erhaltenen Papyrustext jetzt wohl etwas mehr, als Gardiner damals dechiffriert hat, mit ziemlicher Sicherheit lesen können, aber im grossen und ganzen genügt doch seine Lesung.

[1] So hat der Schüler auch auf einem Ostrakon in Liverpool, (s. Spiegelberg, R. d. Tr. XVI, 26) getan, ebenso auf dem Kairiner Ostrakon Nr. 25224 (Daressy, Ostraca. S. 52—54.)

Ganz eigentümlich ist die Verteilung der erhaltenen Verse (XXIV, 1—XXV, 9) auf die Vs. und Rs. Die Vs. fängt mit XXV, 2 an, aber Z. 9 ff. kommt dann XXIV, 1 ff. Der Text geht dann richtig weiter und wird auf der Rs. bis XXV, 1 fortgesetzt. Der Schüler hat also seine Schreibübung in der Mitte der Vs. angefangen, und nachdem er auch die Rückseite vollgeschrieben hatte, nützt er zuletzt den freien Raum auf der Vs. aus. Damit scheinen auch die erhaltenen Datierungen am Rande zu stimmen. Neben Vs. 13 steht »9. Tag«, auf der Rs. stehen die Datierungen »11. Tag« (Z. 11) und »12. Tag« (Z. 13), Vs. Z. 3 steht aber »16. (?) Tag«; der Anfang der Vs. ist also später als die Rs. geschrieben.

Wie es bei solchen Schülerübungen gewöhnlich der Fall ist, ist auch der Turiner Text voll von Missverständnissen und Schreibfehlern. Aber doch ist dieser Text nicht ohne Wert. Ich gebe diesen Text nach Gardiners Transskription zu den betreffenden Kapiteln (Kap. 24, 25 und 26.)

Die poetische Form.

Unser Werk ist natürlich poetisch abgefasst. Nicht nur ist die Sprache gewählt und erhaben und von seltenen Wörtern, Vergleichen und poetischen Wendungen durchsetzt; auch in der Komposition und der Anordnung des Stoffes scheinen bestimmte Regeln innegehalten zu sein. Zum ersten Mal können wir hier an einem vollständig erhaltenen ägyptischen poetischen Werk die äusseren Formen der poetischen Komposition studieren. Wenn auch darüber vieles zu sagen wäre, besonders wenn man die Fragen unter Herbeiziehung anderer poetischer Erzeugnisse beleuchten wollte, werde ich mir hier mit der ganz objektiven Darlegung meiner Beobachtungen in unserem Weisheitsbuch begnügen.

Unser Text ist ohne Zweifel strophisch eingeteilt. Die Strophe ist meistens vierzeilig, aber daneben wird auch eine zweizeilige Strophe benutzt. Die folgende Übersicht zeigt, wie nach meiner Ansicht die Stropheneinteilung der einzelnen Kapitel ist. Jede Strophe bildet ein mehr oder weniger zusammenhängendes Ganzes, aber längere Beschreibungen oder Entwicklungen sind natürlich auf zwei oder mehrere Strophen verteilt. Ich bemerke noch, dass diese Einteilung in der Übersetzung der einzelnen Kapitel durch neue Absätze angegeben ist.

Kap. 1: 4—4—4.
» 2: 4—4—2—4—4—2.
» 3: 4—4—2.
» 4: 4—2—4—2.
» 5: 4—4—4—4.
» 6: 4—4—4—4—4—4—4—4—4.
» 7: 4—4—4—4—4—2—4.
» 8: 4—2—4—2—4.
» 9: 4—4—4—4—4—2—4—4—4—2—2.
» 10: 4—2—4—2.
» 11: 4—4—4—2—4—4.
» 12: 4—4—2.
» 13: 2—4—4—2—4.
» 14: 2—4—4.
» 15: 2—4—4—2.
» 16: 4—4—4—4—2.
» 17: 2—4—4—4—4.
» 18: 4—4—4—4—4.
» 19: 4—4—4.
» 20: 4—4—2—4—4—4.
» 21: 4—4—2—4—4.

Kap. 22: 4—4—2—4.
» 23: 4—4.
» 24: 4—4.
» 25: 4—2—4—2.
» 26: 4—2—4—4—2.
» 27: 4—2—4—2.
» 28: 4—2.
» 29: 2—4—4.
» 30: 4—2—4—2.

Man sieht in welcher Überzahl die vierzeiligen Strophen sind. Sechs Kapitel sind ausschliesslich aus solchen aufgebaut. Das Schema 4—2—4—2 kommt auch mehrmals vor. Sonst sehen wir die verschiedensten Kombinationen. Gegen 101 vierzeilige Strophen kommen nur 35 zweizeilige vor.

Meine Zerlegung der Kapitel in Strophen hängt natürlich mit meiner Auffassung des Textes zusammen; anderseits ist der Strophenbau auch an gewissen Stellen eine Hilfe zum Verständnis des Zusammenhangs, und an einigen Stellen kann man durch dieses Mittel Auslassungen im Text feststellen; so fehlt in der ersten vierzeiligen Strophe des Kapitels 18 ein Vers, wahrscheinlich nach XIX, 12. In Kapitel 9 hat die 7. Strophe, wie der Text vorliegt, nur drei Verse, und der 8. auch nur drei; wahrscheinlich sind nach XII, 17 zwei Verse übersprungen. Auch die dritte Strophe des Kapitels 30 hat einen Vers zu wenig, einer fehlt wahrscheinlich nach Z. 14.

Auch die Einleitung mit dem Titel des Buches und den poetisch umschriebenen Titeln des Verfassers ist strophisch aufgebaut. Auch hier wird wohl nach II, 6 ein Vers ausgelassen sein; dann hätten wir 12 Strophen, alle vierzeilig mit Ausnahme der 11ten, die zweizeilig ist. Jedenfalls wäre es bei der sonst regelmässigen Gliederung unseres Textes sehr sonderbar, dass diese Einleitung eine ungleiche Anzahl Verse enthält. Selbst wenn das strophische Schema anders sein sollte, als ich vermute, würde dieser Umstand doch für die Auslassung einer Zeile sprechen.

Die Abfassungszeit.

Budge nimmt ohne Bedenken an (S. 138), dass Amenemope in der ersten Hälfte der 18. Dynastie vor Amenemophis III. gelebt hat. Vielleicht wäre nichts dagegen zu sagen, wenn man nur den Inhalt seiner Schrift berücksichtigen wollte; aber die Sprachform macht eine solche Annahme unmöglich. Spiegelberg meint, dass die Schrift nur wenig älter als die Handschrift sei, die er ja in die 22. Dynastie setzt. Ich bin eher geneigt anzunehmen, dass der Papyrus jünger ist, aber das Buch selbst kann wegen der Sprache nicht älter als die 21.—22. Dynastie sein. Es ist doch ganz ausgeschlossen, dass eine ältere Schrift in eine so konsequent durchgeführte neuägyptische Sprachform umgearbeitet worden sei. Die Sprachform wird ohne Zweifel die ursprüngliche des Verfassers sein. Meines Erachtens wäre es wohl möglich, dass sowohl Verfasser als Papyrus noch jünger wären: es werden verschiedene Wörter gebraucht, die nicht vor der Perser- oder Griechenzeit belegt sind aber natürlich doch älter sein können.

Wie schon oben bemerkt, hat Erman die nahe Verbindung zwischen der Schrift Amenemope's und gewissen Teilen der Proverbia Salomonis dargelegt. Es meldet sich aber die Frage, ob man sich die Sache nicht anders erklären könnte: dass wir nicht, wie Erman vermutet, Reste einer jüdischen Bearbeitung der Schrift Amenemope's haben, die

ihren Weg zu der Kompilation, die in den Proverbia vorliegt, gefunden hat, sondern dass Amenemope eine ältere jetzt verlorene hebräische Schrift, eine der Quellen zu den Proverbia, bearbeitet hat. Budge (S. 103) vermutet nach den in der Schrift ausgesprochenen Idéen eine semitische Beeinflussung Amenemope's. Im grossen und ganzen ist doch sowohl Form als Inhalt echt ägyptisch. Das Ideal der Sanftmut, das hier gepriesen wird, ist wie unten nachgewiesen werden wird, echt und alt ägyptisch. Der ganze soziale und volkstümliche Hintergrund der Betrachtungen Amenemope's ist entschieden ägyptisch z. B. im Kap. 29 von dem Übersetzen mit der Fähre über den Fluss. Die nicht wenigen Wörter, die höchst wahrscheinlich semitischen Ursprungs sind, können in der Zeit der 22. Dynastie oder später nicht auffallen. Ich möchte daher Erman beipflichten, dass wirklich eine hebräische Bearbeitung gewisser Teile der Schrift Amenemope's vorliegt.

Die Sprache.

Die Sprache Amenemope's ist ein Neuägyptisch, das kaum älter sein kann als die 22. Dynastie aber vielleicht viel jünger ist. Es sollen hier nur einige ihrer wichtigsten Charakterzüge hervorgehoben werden.

In der Orthographie ist zu bemerken, dass oft [hieroglyph] für [hieroglyph] auftritt; [hieroglyph] wird für [hieroglyph] gebraucht z. B. in [hieroglyph], [hieroglyph], [hieroglyph]; [hieroglyph] steht wahrsheinlich für [hieroglyph] in [hieroglyph] (s. zu VI, 14). Sehr gewöhnlich ist der Wegfall der Femininendung [hieroglyph]. In der Verbindung [hieroglyph] *mj ỉḫ* sind die beiden *ỉ* zusammengeschmolzen. Für [hieroglyph] [hieroglyph] schreibt er [hieroglyph] XIX, 5 und XXIV, 12, [hieroglyph]

XXV, 17 wie auch Ani V, 11. Einmal finden wir (XVII, 9) [hieroglyph] für die Präposition [hieroglyph] wie Ani IV, 2.

Eine Reihe Wurzeln sind mit der Endung [hieroglyph] erweitert, besonders solche mit [hieroglyph] als drittem Radikal. Einige Wurzeln mit [hieroglyph] als letztem Radikal sind mit [hieroglyph] erweitert: [hieroglyph], [hieroglyph] usw., auch [hieroglyph], das Verbum [hieroglyph] wird einmal [hieroglyph] geschrieben. Formen wie [hieroglyph] (III, 17) [hieroglyph], VII, 13, [hieroglyph] V, 16 sind auch bemerkenswert. Charakteristisch ist die Nominalendung [hieroglyph] z. B. in [hieroglyph] II, 14; [hieroglyph] II, 15 ist analogisch nach [hieroglyph] gebildet.

Die Praepositionen [hieroglyph], [hieroglyph] und [hieroglyph] werden sehr oft ausgelassen. [hieroglyph] steht oft statt [hieroglyph]; zweimal finden wir [hieroglyph] für [hieroglyph] (III, 13 und XXVII, 17). An vier Stellen steht [hieroglyph] für [hieroglyph] in der Verbindung [hieroglyph] (ebenso wie [hieroglyph] Pianchi 5 und 6); VI, 18 steht [hieroglyph] für [hieroglyph] aber XII, 7 für [hieroglyph], vor [hieroglyph] wird durchweg [hieroglyph] für [hieroglyph] gebraucht. [hieroglyph] XI, 19 steht wohl für [hieroglyph]; für [hieroglyph] steht XXII, 11 nur [hieroglyph].

Vor dem Suffix im Possessivum wechseln [hieroglyph], [hieroglyph], [hieroglyph] mit Formen auf [hieroglyph] [hieroglyph] usw.; die Form [hieroglyph] für [hieroglyph] findet sich einmal; so steht auch [hieroglyph] als Artikel statt [hieroglyph] XXV, 18. Das nachgehängte Possessivum ist nach Feminina [hieroglyph], [hieroglyph], auch in [hieroglyph]

XII, 13 und V, 2. Ebenso das Objektsuffix nach schwachen Infinitiven VIII, 10 (= XIII, 9), XVII, 3, XVII, 8.

Die attributive Anknüpfung des Adjektivs durch kommt mehrmals vor, z. B. III, 4 und VII, 18.

Bemerkenswert ist der Gebrauch des absoluten Pronomens nach dem Imperativ in negativen Sätzen XIII, 11, XIX, 11, XX, 10 (vergl. Erman, Gr.[3] § 385); besonders ist die letzte Stelle instruktiv; *m ir ṯs hꜣj tw*, wo *tw* erst nach dem zweiten Verbum steht. Wahrscheinlich ist das Objektpronomen XVI, 22 geschrieben und die sonderbaren Formen *snktj* VII, 14, XIV, 5, XVIII, 8, *šnšntj* XI, 13, *rwjꜣtj* XIX, 16.17 und *ṯnjti* XX, 19 enthalten vielleicht auch dasselbe , obschon vor den Determinativen steht.

In unserem Text finden wir sonst nie für geschrieben, ausser in den futurischen Verbindungen V, 17; V, 19 (= XVII, 16); XVII, 3; das vor dem Infinitiv ist fortgefallen. Vergl. Erman, Sitzungsber. 1924, 91[1].

Sprachlich steht das Weisheitsbuch Ani's dem unseren ziemlich nahe, aber die Form der Praeposition , die hier überall gebraucht wird, weist doch vielleicht auf eine spätere Zeit hin.

Der Inhalt.

Beim Durchlesen der Schrift Amenemope's springt es unmittelbar in die Augen, dass ein ausgeprägter religiöser Grundton durch sie geht. In dieser Beziehung unterscheidet sie sich nicht unwesentlich von den übrigen uns bekannten moralischen und didaktischen Schriften aus dem ägyptischen Altertum. Nicht nur finden wir eine ganze Reihe rein religiöser Äusserungen, aber der Hintergrund der Betrachtungen und Ermahnungen ist durchgehends religiös, und die religiösen Beweggründe werden immer wieder hervorgehoben.

Der religiöse Standpunkt des Verfassers, der so lebendig und kräftig hervortritt, ist auch eigentümlich und bemerkenswert, wenn man ihn mit der Religiosität vergleicht, die wir sonst in der ägyptischen Literatur ausgedrückt oder angedeutet finden, sowohl was die Auffassung der Gottheit betrifft, als mit Rücksicht auf das persönliche Verhältnis zu Gott.

Amenemope erwähnt verschiedene der Götter Aegyptens. Mehrmals appelliert er an Thoth, den Gott der Weisheit und der Wissenschaft; nur einmal nennt er ihn bei seinem Namen (XVIII, 2), sonst bezeichnet er ihn durch die beiden heiligen Tiere, die ihn im Bewusstsein des Volkes symbolisierten, den Ibis (XVII, 7) und den Affen (XVII, 9.22), daneben auch als den Mond (IV, 19; VII, 19; VIII, 11). Derselbe Schreiber, der unser Weisheitsbuch abgeschrieben hat, hat ja auf der Rückseite des Papyrus eine Hymne an den Mondgott abgeschrieben, was zu der Bedeutung, die dieser Gott in der Schrift Amenemope's hat, gut passt.

Auch der Sonnengott spielt eine gewisse Rolle in dem Buch. Re ist es, dem man danken und trauen soll (VII, 8); es ist die Sonnenscheibe, an die man bei ihrem Aufgang betet, von der man sich Sicherheit und Gesundheit erbittet (X, 12-13), und zu welcher man sich in seiner Not wendet (XXV, 19); das Auge das Re ist es, das das genaue Abmessen des Korns überwacht (XVIII, 23).

An einer Stelle (XII, 15) bricht der Verfasser in den Wunsch aus, Chnum, der im Volksglauben als der Töpfer, der die Menschen auf seiner Scheibe geschaffen hat, aufgefasst wurde, möge kommen den Hitzigen umzuschaffen.

Ebenso erwähnt er (IX, 11 und XXI, 16) die beiden Schicksalsgottheiten Schai und Renenet.

Aber man hat den Eindruck, dass diese Götternamen für den Verfasser nur Symbole sind. Wenn er sagt, dass der Affe des Thoth an der Seite der Standwage sitzt (XVII, 22), ist es ihm wohl wesentliche in poetisches Bild, ebenso wenn er den Scheffel das Auge des Re nennt. Wahrscheinlich vertreten diese Namen im Bewusstsein des Verfassers nicht lebendige Realitäten, sie sind vielmehr Symbole und rhetorische Figuren. Seine religiösen Anschauungen bleiben nicht bei dem Volksglauben stehen; sie suchen hinter dem offiziellen Kultus und drücken sich gewöhnlich ganz monotheistisch aus. Auch Ptahhotep und Ani reden nicht von den einzelnen ägyptischen Göttern, sondern von »Gott« als einem höchsten Wesen. Aber die religiöse Anschauung Amenemope's ist viel tiefer und greift viel tiefer in seine ganze Gedankenwelt hinein. Den andern Weisheitslehrern ist Frömmigkeit eine Tugend, der Gedanke an Tod und Ewigkeit ein Motiv zum tugendhaften Wandel; Gott ist es, der Reichtum und Glück gibt. Aber für Amenemope ist das Bewusstsein von Gott das bestimmende für seine Lebensauffassung und sein ganzes Betragen.

Leider ist der Abschnitt (Kap. 18), der uns wahrscheinlich zu den tiefsten Quellen seines religiösen Vorstellungslebens führen könnte, da wo er über das Verhältnis zwischen Gott und Mensch, über die Sünde und das Streben nach Vollkommenheit philosophiert, uns an den entscheidenden Stellen unverständlich. Der Hauptgedanke ist vielleicht: der Mensch denkt, aber Gott lenkt; Gott muss der Steuermann des Schiffes sein (XX, 6), die Zukunft liegt in seiner Hand, darum soll man sich nicht vor dem morgigen Tage fürchten (XIX, 11), Gott ist der allein vollkommene, der Mensch ist ein Sünder, und die Sünde unterliegt dem Gericht Gottes; vergebens jagt der Mensch nach Vollkommenheit (XIX, 18—XX, 2).

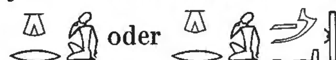
Gott ist der Schöpfer des Menschen und lenkt sein Schicksal (XXIV, 13-18); man kennt nicht die Gedanken Gottes (XXII, 5 und XXIII, 8); seine Pläne darf man nicht durch Falschheit und Betrug stören (XXI, 14). Gott ist der Urheber der Gerechtigkeit, und Rechtlichkeit bekommt man als seine Gabe, so dass man im Dienst der Gerechtigkeit auftreten und ihm gleich sein kann (XXI, 5-8). Es ist recht unklar, was er mit der Äusserung: das Herz des Menschen ist die Nase Gottes, meint; der Sinn ist vielleicht, dass der Mensch durch das Herz (das Gewissen?) mit Gott in Verbindung steht (XXIV, 4). Wie kann der Mensch sich über feine Kleider und äussere Herrlichkeit freuen, wenn er doch vor Gott ein Sünder ist (XVIII, 10-11), und die Sünde in seinem Herzen wohnt (XIV, 10)? Bei äusserem Widerstand und bei innerer Unruhe soll der Mensch getrost sich und seine Sache in die Hand Gottes legen (XXII, 7). Der Mensch ist in Bezug auf Gesundheit und Auskommen von Gott abhängig (X, 12-15). Er segnet die ehrliche Arbeit (VIII, 19) und belohnt den sanftmütigen (VII, 7-8). Gottergebenheit macht das Leben des Armen besser als das des Reichen, der sich auf seinen Reichtum verlässt (IX, 5-6). Gott liebt den Gastfreundlichen und Menschenfreundlichen mehr als den, der den Vornehmen ehrt (XXVI, 13-14), aber er hasst Heuchelei und Doppelzüngigkeit (XIV, 2-3). Dereinst, wenn der Mensch nach dem Lande des Todes gelangt, wird er in der Hand Gottes Ruhe finden (XXIV, 19-20).

Amenemope redet bald von »Gott« und bald von »dem Gotte«, ebenso wie der Muhamedaner sowohl Allah als il-Allah sagt, ohne dass den beiden Ausdrücken ein ver-

schiedener Sinn unterliegt. An zwei Stellen gebraucht er den Ausdruck *nb-r-ḏr* »der Allherscher«, der auch sonst gewöhnlich war.

In der Lebensanschauung Amenemope's spielt die Sünde des Menschen, wie oben bemerkt, eine gewisse Rolle, ebenso der Gedanke an die Unsicherheit und Wandelbarkeit des Lebens; in malenden Ausdrücken schildert er, wie alles sich von heute auf morgen ändern kann (VI, 18 ff.), ein Gedanke, den auch Ani hervorhebt (VII, 8 ff.).

Höchst interessant ist es, in unserem Weisheitsbuch eine ausführliche Schilderung des ägyptischen Persönlichkeitsideals zu finden. Wir kennen es wohl von früher, aber erst jetzt wird das Bild lebendig und greifbar. Dieses Ideal ist der



»der schweigende«. Es kommt bei Ptahhotep vor, leider in einem unverständlichen Zusammenhang (Prisse, 7, 5, Dévaud No. 166). Später nennt sich der Schreiber des Pap. Petropol. 1116 A. Z. 145 ein *gr mꜣꜥ* ebenso *Men-cheper-re-senb* auf seiner Statue in Kairo (Urk. IV, 993, 3, 18. Dyn.) Bakenchonsu braucht von sich selbst auf seiner Statue in München (Piehl, Inscr. III, 44) den Ausdruck



»ein schweigender, der die Wahrheit bezeugt«. Der Gegensatz zwischen und , der in unserem Text eine so grosse Rolle spielt, kommt schon Sall. I, 8, 5-6 vor. Auf einer Stele aus der 19. Dyn. (Prisse, Mon. 17, 14-15) sagt der Verstorbene: »Dieses habe ich erreicht wegen meiner Verschwiegenheit und Kühlheit«, wodurch der Gegensatz zu *šmw* noch stärker hervortritt. Auf einer Granitgruppe in Kairo aus der 22. Dyn. (Wb. ⟨2427⟩) finden wir den Ausdruck: »ich war ein schweigender, seitdem ich aus dem Leibe (meiner Mutter) hervorgegangen«, und auch auf der

Kairiner Stele Piehl, Inscr. III, 91 finden wir die Verbindung



Alle diese isolierten Stellen (und vielleicht auch andere) werden jetzt durch unseren Text in das richtige Licht gerückt. Amenemope nennt sich *gr mꜣꜥ* II, 7 und hebt besonders in Kap. 4 den Gegensatz zwischen dem schweigenden und »dem heissen« hervor. Natürlich stehen beide Wörter in übertragener Bedeutung. Der »schweigende« ist der diskrete, der bescheidene, der ruhige und überlegene; der »heisse« ist der leidenschaftliche, der hitzige, der brutale, der Heisssporn. Obschon das Wort *gr* nicht so oft im Text vorkommt, ist diese Idé doch die zentrale in der Lehre Amenemope's. Alle seine Ausführungen gruppieren sich um dieses Ideal. Mit den stärksten Worten warnt er vor Hitzigkeit (IV, 9 ff.; VI, 1 ff.; XII, 1 ff.) und gegen den streitsüchtigen (V, 10). Man darf sich nicht übereilen, man soll sich beherrschen (V, 11 ff.) und sich wohl bedenken, ehe man redet (V, 7-8). Der sanftmütige ist der beste Gefährte (VII, 9).

Wie auch die anderen ägyptischen Weisheitslehrer verweilt Amenemope ausführlich bei vielen praktischen Verhältnissen des Lebens, in erster Reihe bei solchen, die er aus seiner persönlichen Wirksamkeit als Verwalter von Staatsgütern und der Kornsteuern kennt, Verhältnisse, in denen der Sohn einmal stehen wird, wobei ihm die Ratschläge des erfahrenen Vaters wertvoll sein werden. Ohne Zweifel ist der Hintergrund der eindringlichen und weisen Ermahnungen, die er vorführt, die im alten und neuen Orient nicht ungewöhnliche Korruption unter den Beamten und allerlei Missbräuche in der Verwaltung. Das Ideal der Gerechtigkeit, Unbestechlichkeit und Menschenliebe, das Amenemope vor uns zeichnet, und das dem Gewissensver-

hältniss zu Gott entspringt, bildet den grössten Gegensatz zum Sprichwort, das er citiert: Die Macht der Korntenne ist grösser als der Amtseid beim grossen Thron (XIX, 7 ff.).

Er schärft die Unverletzlichkeit der Ackergrenzen ein (VII, 12 ff.) nnd betont Ehrlichkeit bei dem Einziehen der Steuern vereint mit Nachsicht gegenüber dem Armen (XV, 20 ff.); er warnt gegen Verfälschung von Listen und Büchern und gegen Missbrauch der edlen Kunst der Schreiber (XVII, 5 ff.). Er betont, dass man einem brutalen Vorgesetzten gegenüber nicht heucheln darf sondern vorsichtig und wahrhaftig auftreten muss (XIII, 11 ff.). Wenn man in einem unangenehmen Auftrag ausgesandt wird, kann man riskieren vom Empfänger angefahren zu werden; dann gilt es, Selbstbeherrschung zu zeigen und nicht sich selbst geltend zu machen (IV, 8 ff.).

Auch aus dem Tempeldienst hat Amenemope Erfahrungen; er empfiehlt die grösste Unparteilichkeit bei der Verteilung der Rationen (VI, 14 ff.).

Als Vorgesetzter muss man sich hüten die Armen auszusaugen (IV, 4-5); man soll denen, die über einem stehen, Rechenschaft seiner Taten ablegen, und mit seinen Untergebenen soll man auf einem guten Fusse leben.

Übrigens warnt Amenemope mit grossem Nachdruck davor, dass man nach Reichtum jagt. Reichtum an sich ist kein Segen; er ist oft mit Kummer vereinigt (IX, 8 = XVI, 14); oft ist er durch Gewalt und Unrecht erworben, dann ist er zu vermeiden (IX, 10; X, 6). Dagegen wird Genügsamkeit und Ehrlichkeit gepriesen; die ehrliche Arbeit wird gesegnet (VIII, 17 ff.).

Aber auch mit Rücksicht auf den Umgang mit Menschen ausserhalb des Amts- und Dienstverhältnisses legt Amenemope seine Lebensideale und seine Weisheit dar. Er empfiehlt mit seinesgleichen zu verkehren und die Gesellschaft der Grossen zu meiden (XXIV, 22 ff.); man darf sich bei solchen nicht einschmeicheln, selbstverständlich muss man doch höflich sein (XVI, 16 ff.). Man darf nicht bei den grossen Herren Schmarotzer sein (XXIII, 13 ff.), sondern diesen und den Alten gegenüber müssen die selbstverständlichen Anstandsregeln innegehalten werden (IV, 6-7), man soll ihnen ehrerbietige und freundliche Höflichkeit erweisen, denn Höflichkeit kostet kein Geld (XXV, 1 ff.).

Er mahnt zu freundlichem Auftreten gegen die arme Ährenleserin und Gastfreiheit gegen den Fremden (XXVI, 9 ff.), Mitleid mit Krüppeln und Blinden (XXIV, 9 ff.), Gefälligkeit gegen die, die am Ufer stehen und warten um über den Fluss zu kommen; vom Armen soll man kein Fährgeld nehmen (XXVI, 16 ff.). Man soll sich in Ungereimtheiten finden, nicht darüber heftig werden und den Schlag nicht zurückgeben, man ist ja doch von anderen abhängig (XXV, 17 ff.); aber Heuchelei schadet dem Herzen (XIII, 12). Man soll sich davor hüten, Böses über die Menschen zu verbreiten, dann erwirbt man sich einen guten Namen (X, 17 ff.); man soll in seinem Urteil vorsichtig sein, allem Geklatsch unzugänglich sein und nur Gutes von anderen sagen (XI, 6 ff.). Man soll diskret und zurückhaltend sein (XXII, 9 ff.), vorsichtig gegenüber dem streitsüchtigen und lasse sich nicht zu sehr mit ihm ein (XXII, 20 ff.).

Alle diese Lebensgebiete und Lebensverhältnisse werden in kurzen Sätzen und oft in einer pointierten und bilderreichen Sprache beleuchtet; ab und zu wird, wie es scheint, ein Sprichwort angebracht; in einem Abschnitt scheint Amenemope sich zu höheren philosophischen Betrachtungen zu erheben. In den einzelnen Kapiteln hält der Verfasser wohl, wie man annehmen darf, einen bestimmten, fest ge-

bauten Gedankengang über eine oder mehrere, aber doch nahe verwandte Fragen fest. Wenn der Gedankengang uns nicht klar und konsequent durchgeführt zu sein scheint, wird es wohl in unserem mangelhaften Verständniss begründet sein. Eine systematische Ordnung seiner Betrachtungen hat Amenemope nicht angestrebt; er kommt immer auf neue Seiten von Fragen, die er schon behandelt hat, wieder zurück.

Prolog.

A. I, 1-12.

1

2

3 *sic*

4

5

6

7

8

9

10

11

12

1 *Anfang der Lehre für das Leben,* 2 *des Unterrichts des Heilseins,* 3 *aller Vorschriften um unter die Räte zu treten,* 4 *der Regeln der Hofleute,*

5 *um eine Rede beantworten zu können dem, der sie sagt,* 6 *um einen Bericht zu erstatten dem, der einen ausschickt,* 7 *um einen richtig zu stellen auf die Wege des Lebens,* 8 *um einen auf Erden gedeihen zu lassen,*

9 *um sein Herz in seinen Schrein eintreten zu lassen* 10 *und es vom Bösen fortzusteuern,* 11 *um einen aus dem Munde der (gemeinen) Leute zu retten,* 12 *während er im Munde der (gebildeten) Menschen gepriesen wird.*

1 *m*] für *n*.

3 *ˁḳwˁḳw*] m. direktem Objekt »eintreten unter«, sonst nur Medinet Habu, Champollion, Mon. 228.

5 Vor *rḫ* ist die Präposition ausgelassen. — *ḫśf wšbw.t*] vergl. Br. Mus. 5645, Rs. 5 (Gardiner, Admon, S. 107) .

7 Den Ausdruck »der Weg des Lebens« finden wir auch im Petosiris-Grab (ed. Lefebvre) 62, 2 .

9 Dieses ist wohl eine gewählte Redensart für »sich besinnen«. Auch hier ist vor *rdjt* ausgelassen.

10 *ir ḥm* mit konstruiert »fort von etwas« auch XV, 6.

11 *kꜣwꜣwj*] vergl. Anast. I, 28, 1 ; eigentlich »die anderen«, oft in unserem Text in der Bedeutung »die gemeinen Leute, vulgus«.

12 *śmśm*] kenne ich nur aus L. D. III, 223, b, 8 (Ramses V): ;

wohl = Berlin Pap. 3055 (Amonsritual), 17, 8 »erfreuen, preisen«.

B. I, 13—II, 12.

13 *verfasst von dem Vorsteher der Äcker, dem in seinem Amt Erfahrenen,* **14** *dem Kornschreiber von Ägypten,* **15** *dem Vorsteher der Gerste, der den Scheffel in Ordnung hält,* **16** *der die Ernte für seinen Herrn befehligt,*

17 *der die Inseln und das neu entstandene Land anweist* **18** *im grossen Namen Seiner Majestät,* **19** *der die Grenzsteine auf den Grenzen der Äcker aufstellt,* **II, 1** *der den König mit seinen Listen beschützt,*

2 *der den Kataster von Ägypten macht,* **3** *dem Schreiber, der Opfer für alle Götter besorgt,* **4** *der den Leuten Pachtgüter gibt,* **5** *dem Vorsteher der Gerste, der die Speisen vorführt,*

6 *der den .... mit Korn bestreut,* **7** *dem wahren Bescheidenen in Abydos des thinetischen Gaues,* **8** *dem gerechtfertigten in Achmim,*

9 *dem Besitzer eines Pyramidengrabes in dem Westen von Panopolis,* **10** *dem Besitzer eines Felsengrabes in Abydos,* **11** *Amenemope, dem Sohn des Kanecht,* **12** *dem gerechtfertigten zu Abydos.*

13 als Titel auch Kairo Statue No. d'entrée 36919, Spätzeit: , vergl. Kairo Stele 20719 (M. R.). Die Lesung verdanke ich

F. Ll. Griffith. Man hat den Eindruck, dass der Verfasser auch seine Titel poetisch oder rhetorisch in den erhabenen Stil umschreibt, den er in seinem Werk gebraucht.

14 *pr.t sš*] als Titel sonst nicht belegt; die Wortstellung ist eigentümlich.

15 *gśgś*] das Wort könnte hier für *ngśgś* stehen wie auch sonst, und ich hätte auch früher »mit dem überquellenden Scheffel« übersetzt. Erman macht mich doch auf das Verbum [Hieroglyphen] aufmerksam, das »regeln, ordnen« bedeutet und von der Tätigkeit des Thoth bei Landvermessung und Regelung der Mondphasen gebraucht wird, z. B. Metternichstele Rs., Überschrift links, Mar. Denderah III, 19 n, Rochemonteix, Edfou I, 333. — *wdȝ.t*] auch XVIII, 15 (ohne [Hieroglyphe]). Nach dem hübschen Aufsatz von G. Möller (Ä. Z. 48, 99-101) muss *wdȝ.t* hier das Hohlmass für Korn bezeichnen.

17 *nḫbw*] so lese ich nach Budge; das Facsimile ist unklar. *nḫb* bedeutet »bestimmen« und wird vom Verteilen von Äckern gebraucht Inschr. Haremheb, Turin, Z. 25, Rochemonteix, Edfou I, 167 [Hieroglyphen]. — *iw n mȝwjt*] vergl. Pap. Lansing XII, 5-6 [Hieroglyphen] *sic* »neu gewonnenes Land«. Am Schluss der Zeile noch ein undeutliches Zeichen.

19 Die Lakune im Anfang kann mit Sicherheit ausgefüllt werden. — [Hieroglyphen] auch VII, 12, VIII, 12, das späte Wort für »Acker«.

II, 1 *ḫȝw*] für *ḫwj* wie oft, hier wohl »die Interessen des Königs wahrnehmen«; einen Fehler für *ḫwd* »bereichern« anzunehmen, scheint mir nicht notwendig. — *mdnw*] ein Substantiv vom Stamm *mtn* »gravieren, mit Inschrift versehen.«

2 *dnwj*] die Transskription ist nicht ganz sicher; das

Wort bedeutet »Ackergrenze« kopt. ⲧⲏⲛⲉ (S) vergl. besonders Zoega, Cat. 525; hier wohl Register der Ackergrenzen, Kataster. Ob dasselbe Wort *dnjw*. Urk. IV, 6, 7, (El Kab)?

3 Vergl. Statue, Kairo 42211 (Legrain, Statues III, 29) f, 5: [Hieroglyphen].

4 *sȝḥ..*] auch hier ist die Transskription unsicher. Ich vermute, das wir hier das Wort [Hieroglyphen] »Lehensgut« haben, Piehl, Inscr. hiér. I, 99-100, Z. 2 (*snḥ* ist in *sʿḥ* zu verbessern), Todtb. 168, 2.

5 [Hieroglyphen] nach Budge; »der die Speisen vorführt« vergl. Statue des [Hieroglyphen] Kairo (Legrain, Statues II, 50) b, 5 [Hieroglyphen].

6 *śtȝ*] dieses Wort passt seiner Bedeutung nach nicht hier; Grapow meint, dass es hier für [Hieroglyphen] in der Bedeutung »bestreuen« steht, vergl. II, 16. — Das Zeichen vor [Hieroglyphen] ist halb zerstört; Budge liest [Hieroglyphe].

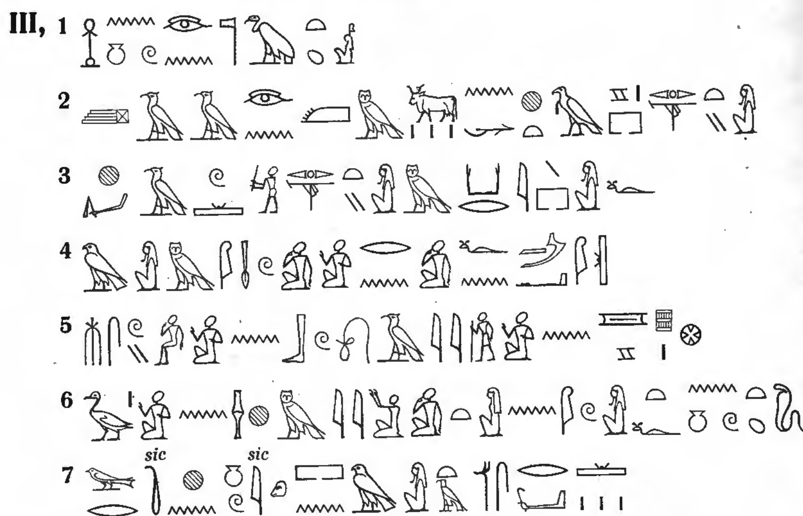
7 *gr mȝʿ*] siehe die Einleitung S. 20—21.

8 Ich möchte hier und Z. 12 *n* als *m* »in« auffassen. Grapow macht mich darauf aufmerksam, dass man z. B. [Hieroglyphen] findet (Grab des Hori, Theben ⟨2023⟩ Wb.), was doch »Hori, der Selige, aus Theben« bedeutet, also eine Bezeichnung der Herkunft. Hier wird das erste doch wohl richtig sein: er ist nicht aus zwei Städten gebürtig, aber er hat einen Grabkultus als ein gerechtfertigter in den Tempeln beider Städte.

C. II, 13—III, 7.

13 *sic* [Hieroglyphen]





13 *(für) seinen Sohn, das jüngste seiner Kinder,* 14 *den Kleinsten seiner Angehörigen,* 15 *den Eingeweihten des Min-Kamephis,* 16 *der Wasser dem Wennofre spendet,*

17 *der den Horus auf den Tron seines Vaters leitet,* 18 *den [šnw des . . .] in seinem herrlichen Schrein,* 19 . . . .
III, 1 *den šnw der Gottesmutter,*

2 *den* Aufseher *der schwarzen Kühe von der Terrasse des Min,* 3 *der Min in seinem Schreine schützt,*

4 *Hor-em-macheru, wie sein richtiger Name lautet,* 5 *das Kind eines Vornehmen von Panopolis,* 6 *den Sohn der Sistrumspielerin des Schu und der Tefnet,* 7 *der Grossen vom Harim des Horus, Tawosret.*

13 Vor *sꜣ-f* fehlt natürlich das dativische *n*. Der Versuch Budge's S. 99 durch Umstellung der Zeilen die folgenden Titel auf den Vater zu beziehen und zu behaupten, dass die ganze »Lehre« nicht für den Sohn geschrieben ist, scheint mir ganz verfehlt.

14 *nḏst*] die Form kommt schon in den Papyri d. 19.—20. Dyn. vor und ist in der griech. Zeit allgemein.

15 der Name des Gottes Min ist mit auslautenden *ṯj* geschrieben wie der Name des Thoth, so schon in Medinet Habu (20. Dyn.). — *m kꜣ kꜣw mw.t-f*] »als Kamephis«; die Schreibung ist sonderbar. Über Min-Kamephis s. Lanzone, Dizionario. S. 941.

16 *stꜣ-mw*] vielleicht wie II, 6 für »sprengen« vom Wasser.

18 Die erhaltenen Reste scheinen nicht die Lesung zu erlauben. Wahrscheinlich stand ein vom nachgesetzten *n* abhängiger Göttername vor dem Titel.

III, 1 *šnw*] allein als Priestertitel kenne ich sonst nicht, wohl aber und z. B. Statue Kairo 42212 (Legrain, Statues III) c und öfters aus der 22. Dyn.

2 *šꜣꜣ*] in dieser Verbindung sonst nicht nachweisbar. Die schwarzen Kühe des Thoth sind erwähnt Stele 20025, Kairo (M. R.). Die Terasse des Min wird ja oft erwähnt. Champollion, Mon. Pl. 214 wird nach einem Relief in Medinet Habu dargestellt, wie ein weisser Stier Min zugeführt wird.

5 *mśwj n bwꜣj*] derselbe Ausdruck auch Petrie, Tarkhan I, Pl. 79—80, Z. 19.

6 *šhmj.t*] »Sistrumspielerin«; Statue in Kairo (Rec. de Tr. XVI, 56) »Sistrumspielerin des Amon-Re« (22. Dyn.), auch in Edfu.

7 *Grosse vom Harim*] dieser Priesterinnen-Titel kommt sonst in Verbindung mit Amon, Mut, Chonsu, Min, Osiris, Thoth, Sobek, Bast, Isis vor, sonst nicht in Verbindung mit Horus.

Kap. 1.

III, 8—IV, 2.

8 ?

9

10

11

12

13

14

15

16

17

18

IV, 1

2

8 *Er sagt: Erstes Kapitel.*

9 *Gib deine Ohren her (um) zu hören, was gesagt wird,* **10** *setze dein Herz daran es zu verstehen.* **11** *Es ist gut, wenn Du es in dein Herz setzest;* **12** *aber wehe dem, der es abweist.*

13 *Lass es in dem Kasten deines Leibes ruhen,* **14** *damit es ein Schloss in deinem Herzen sei;* **15** *wahrlich, wenn ein Sturmwind der Worte entsteht,* **16** *dann wird es ein Pflock auf deiner Zunge sein.*

17 *Wenn Du deine Lebenszeit mit diesem in deinem Herzen verbringst,* **18** *so wirst Du finden, dass es Glück bringt.* **IV, 1** *Du wirst meine Worte als ein Vorratshaus des Lebens finden,* **2** *und dein Leib wird heil sein auf Erden.*

Das erste Kapitel ist die Einleitung mit Empfehlungen der Vorzüglichkeit der Lehre.

9 So wie die Wörter stehen, muss *sḏm* Imperativ sein; aber man wäre versucht anzunehmen, dass vor *sḏm* die Präposition ⟨r⟩ ausgelassen ist, wie sie in der nächsten Zeile steht.

11 Zum determinierten Infinitiv s. Sethe, Verbum II, § 557. Der Satzbau im parallelen Vers Z. 12 ist ein anderer, *pꜣ wnw* ist ein determiniertes Partizipium. Man wäre versucht das *n* Z. 12 zu streichen, man hätte dann auch einen grammatischen Parallelismus und könnte übersetzen: aber ein Unglück ist es es abzuweisen. — Zum Inhalt vergl. Dévaud, Ptahhotep No. 49—50.

13 [hieroglyphs] steht für [hieroglyph].

14 *pnꜥ.t*] Naville, Todtb. 125, Schlussrede 37 haben zwei

Handschriften das Wort als Bezeichnung eines Teiles der Tür. Die Bedeutung »Schloss« ist nur erraten, man könnte auch an »Schlüssel« denken; aber in Übereinstimmung mit dem Geist unserer Lehre, in welcher besonders Bescheidenheit und Zurückhaltung gepriesen werden, würde wohl die Bedeutung »Schloss« auch als Parallele zu *nʿj.t* Z. 16 am besten passen. In der angeführten Totenbuchstelle hat *Jj* »Riegel«.

15 *ḫr-rʿ* im Anfang des Satzes kommt auch XXII, 5 (= XXIII, 8) vor. Die sinnlosen Determinative hat der Schreiber gesetzt, weil er an das Wort IV, 4; IX, 16; X, 6 denkt. Im Anfang des Satzes findet man *ḫr rʿ* auch d'Orb. 8, 6.

16 *nʿj.t*] bedeutet »Schiffspflock«. Man ist versucht das *m* hier als *n* aufzufassen, denn »ein Schiffspflock für die Zunge« scheint besser zu passen als »ein Schiffspflock auf (in) der Zunge«. Doch wäre es zu gewagt. Wir finden in unserem Text sehr oft *n* für *m* aber sonst nie *m* für *n*.

17 Dieser Satz kommt V, 18 u. XVII, 15 wieder. Das Wort *ḥꜣwꜣwj* ist wohl aus der späten Form entstanden; der Schreiber hat, worauf mich Grapow aufmerksam gemacht hat, das Determinativ aufgelöst und phonetisch geschrieben, wie er XXV, 14 schreibt.

Kap. 2.

IV,3—V,8.

3

4

5

6

7

8

9

10

11

12

13

14

15

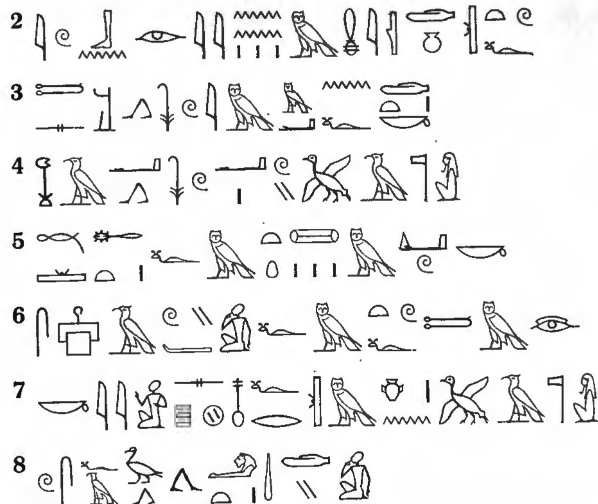
16

17

18

19

V, 1



3 *Kapitel 2.* 4 *Hüte dich einen Elenden zu berauben* 5 *und einem Schwachen Gewalt anzutun.* 6 *Strecke deine Hand nicht aus beim Herantreten an einen Alten,* 7 *und nimm nicht den Mund zu einem Grossen.*

8 *Wenn Du ausgeschickt bist mit einer widrigen Botschaft,* 9 *und du den liebst, der sie gemacht hat,* 10 *dann schreie nicht gegen den, der dich verletzt,* 11 *und erwidere ihm nicht auf eigene Hand.*

12 *Wer Böses tut, den wirft der Hafen aus,* 13 *und sein Schlamm bringt ihn (zurück).*

14 *Der Nordwind kommt herab um seiner (Lebens-)Stunde ein Ende zu machen,* 15 *er verbindet sich mit dem Unwetter.* 16 *Das Gewitter ist laut, die Krokodile sind böse.* 17 *Du Heisser, wie bist du dann?*

18 *Er schreit, und seine Stimme (gelangt) bis zum Himmel.* 19 *Du Mond, der sein Verbrechen festgestellt hat,* **V,** 1 *steure, dass der Böse zu uns hinüberfahre,* 2 *die wir nicht wie er getan haben.*

3 *Richte ihn auf, reiche ihm deine Hand,* 4 *lege ihn in*

die Arme des Gottes, 5 *fülle seinen Leib mit Brot bei dir,* 6 *dass er satt werde und zur Erkenntnis komme.*

7 *Etwas anderes gutes für das Herz des Gottes ist* 8 *vor dem Reden zu zögern.*

In diesem Kapitel wird schon der Grundton der ganzen Lehre angeschlagen. Hier ist von Bescheidenheit, Selbstbeherrschung und Sanftmut die Rede, erst den Schwachen (Z. 4—5), dann den Alten gegenüber (Z. 6—7); als Bote eines Anderen soll man loyal sein und darf nicht für eigene Rechnung auftreten und sich beleidigt fühlen (Z. 8—11). Z. 12—17 wird von den Folgen der Heftigkeit, die nicht ausbleiben werden, gesprochen. Dann folgt ein kurzes Gebet an den Mondgott, dass er den Hitzigen zur Umkehr helfen möge (Z. 19—2) und eine Aufforderung an die Leser den Bösen durch Freundlichkeit auf den guten Weg zu bringen (Z. 3—6). Die beiden letzten Zeilen bilden den Übergang zum folgenden.

5 *nʿšjw*] ist das n.äg. Verbum [Hieroglyphen] »stark sein, wüten«, die Form [Hieroglyphen] ist nur griech. belegt. Der Schreiber hat das Götterdeterminativ nach [Hieroglyphe] gesetzt und die richtigen Determinative ausgelassen.

6 *tkn*] mit direktem Objekt »hintreten an« ist gut belegt. Der Sinn ist wohl der, dass beim Begegnen eines alten Mannes der jüngere nicht als erster seine Hand ausstrecken darf.

7 *ṯȝ rȝ*] kenne ich sonst nicht. Der Satz wird wohl einen mit dem vorigen parallelen Sinn haben; »den Mund nehmen« ist vielleicht ein Ausdruck wie unserer »das Wort ergreifen«; *n ʿȝ* würde dann ein Dativ und nicht ein Genitiv sein. Der jüngere darf nicht als erster einen älteren anreden.

9] das Wort *ỉbw* macht Schwierigkeiten, es bedeutet »wünschen«, die Bedeutung »lieben« scheint aber d'Orb. 9, 9 und Pap. Turin (Pl. & R.) 75, 1 vorzuliegen.

10 *bg3jw*] »Geschrei« kommt Zauberspr. f. Mutter u. Kind VIII, 4 u. IX, 7 vor, auch L. D. III, 256 a.

11 *ḥr ḏsk*] »für dich selbst«. Ein Bote soll bedenken, dass er nicht für sich selbst sondern im Auftrag eines anderen auftritt.

12—13 Hier sind Schwierigkeiten, die vorläufig nicht ganz gehoben werden können. Das hier gebrauchte Bild ist mir nicht ganz klar. *św* Z. 12 könnte Subjekt sein, wie Erman meint; es scheint mir aber natürlicher es als Objekt zu *ḥ3c* zu nehmen und *ḥ3c* in seiner Grundbedeutung »werfen« aufzufassen. — *ḥ3j* bedeutet Pap. mag. Harris VII, 9 sicher »Schlamm«, in der Bedeutung »Flut, Überschwemmung« kommt das Wort nur griech. vor, aber worauf »der Schlamm« des Übeltäters hindeutet, ist mir nicht klar. — *ỉn-f* ist wohl ein Fehler für *ỉn-ś*, denn *ḥ3j* ist ja deutlich Femininum (hier ohne geschrieben), *ỉn* kann sowohl als »zurückführen« wie als »fortbringen« aufgefasst werden. Ich möchte die Vermutung wagen, dass immer noch von dem sich beleidigt fühlenden Boten die Rede ist, und dass der Sinne ist: wer sich so benimmt, wird hinausgeworfen und muss mit Schande zurückkehren, »sein Schlamm (seine unpassende Rede) bringt ihn zurück«. Der Hafen wird dann die Behörde oder der Beamte sein, zu dem er geschickt wurde.

15 *pḫpḫ*] das Wort kommt sonst nur als Verbum Pap. Tur. (Pl. & R.) 131, 9 vor, wo vom Gift gesagt wird: . . ., vielleicht »rasen«. — *dmj*] mit der Eidechse determiniert kommt schon 21. Dyn. vor, ist aber erst griech. gewöhnlich.

17 *šmm*] »heiss, hitzig« als Gegensatz zu *gr* »bescheiden, sanftmütig«, s. Einleitung S. 20—21. — *mj ỉḫ*] in unserem Text wird das eine immer in dieser Verbindung ausgelassen.

18 Vor *ḫrw-f* ist das Verbum *pḥ* wohl vom Schreiber vergessen.

19 *ścḥc*] in der Bedeutung »feststellen« von einem Verbrechen auch XII, 13. Cheta-Vertrag des Ramses II, Z. 33 u. 36. Es ist nicht ganz klar, wie weit dieses Gebet an den Mondgott geht. Z. 3—6 wird doch wohl eine Aufforderung an die Menschen sein, dass sie dem Heissen durch Freundlichkeit helfen mögen. Es wäre doch sonderbar, den Mondgott anzurufen, dass er »ihn in die Arme Gottes legen möge«. Z. 3—6 bildet auch eine abgeschlossene vierzeilige Strophe.

V, 4 nach *św* ist die Präposition ausgelassen.

5 *m djw-k*] kommt als Präposition »bei dir« IX, 17 vor. Erman übersetzt: Brot, das du gibst, also für *n djw* oder *n djdj*.

6] kommt sonst nur XXII, 6 und in einem unveröffentlichten Papyrus in der Sammlung Golenischeff (leider an einer unverständlichen Stelle) vor. Die Bedeutung »erkennen, zur Erkenntnis kommen« ist ja nur erraten.

8 *wśf3*] »zögern« cfr. Dekret Haremheb Z. 30 »ohne Zögern«. — Vor *ḥ3.t* ist *r* ausgelassen.

Kap. 3.

V, 9-19.

9

10

11

12

13

14

15

16

17

18

19

9 *Kapitel 3.* **10** *Schirre keinen Zank an mit dem Heiss sporn,* **11** *und stich ihn nicht mit Worten.* **12** *Zögere vor dem Feind, und beuge dich vor dem, der verletzt.* **13** *Schlafe vor dem Reden.*

14 *(Sonst) bricht der Sturm los wie Feuer im Stroh.* **15** *Der Heisse in seiner Stunde,* **16** *ob du auch vor ihm abgewiesen wirst, so lass ihn in Ruhe,* **17** *der Gott wird ihm zu antworten wissen.*

18 *Wenn du deine Lebenszeit verbringst mit diesem in deinem Herzen,* **19** *so werden deine Kinder es sehen* (ɔ: *wie gut es ist*).

Dies kurze Kapitel handelt von Zurückhaltung und Vor-

sicht im Verkehr mit hitzigen und feindlich gesinnten Menschen.

10 *tt*] XII, 10 und XXII, 20 *tttt* geschrieben, XIII, 1 , bedeutet »zanken«. Abbott V, 22, Pap. Turin (Pl. & R.) 128, 13 »Streit suchen« Unamon II, 72 »Streitgenossen«. —] diese Form der Präposition , die in unserem Text konsequent gebraucht wird, ist erst seit der Perserzeit belegt. — *ḫrȝ*] auch XII, 16, eigentlich »mit brennenden Mund«; an beiden Stellen passt die Bedeutung »Heissporn, Zänker« gut; in der allgemeineren Bedeutung »Feind« Leps. Todtb. 164, 9 und oft griech.

12] wie auch Z. 13, 16 und öfters für *r ḥȝ.t*.

14 *rwwj.t*] ist das kopt. ⲣⲟⲟⲩⲉ (S.) ⲣⲏⲓⲟⲩⲉ (A.) »Halm«.

16 *twȝhȝ*] sonst nicht belegt, vielleicht eine erweiterte Form von XVII, 2, wie der Schreiber gern solche erweiterten Formen gebraucht, »abweisen, sich zurückziehen« o. ä. Diese Form auf *twk* kann kaum ein Imperativ sein, sie ist ja die regelmässige Passivform. Man könnte vermuten, dass hier liege ein Nebensatz vor: selbst wenn du vor ihm abgewiesen wirst, so lass ihn auf sich beruhen. — *ḫȝʿ ś̓t n ḥr-f*] ebenso XXIII, 4. Meine Übersetzung ist nicht unbedenklich, eigentlich: wirf es auf (?) ihn, lass ihn in Ruhe. Einen verwandten Ausdruck haben wir Anast. IV, 13, 7: ich kann nicht »ihn sich selbst überlassen«; die Stelle Ani 9, 8 verstehe ich nicht.

17 steht hier für *ỉw* wie auch Z. 19, s. Einl. S. 16.

18 = III, 17, XVII, 15.

19 = XVII, 16.

Kap. 4.

V,20—VI,12.

20

VI, 1

2

3 sic

4

5

6 ? ? ? ?

7

8

9

10 sic

11

12

20 *Kapitel 4.* **VI,1** *Der Heisse im Tempel,* **2** *der ist wie ein Baum, der im* Walde *gewachsen ist.* **3** *In einem Augenblick verliert er seine* Äste, **4** *und er findet sein Ende im . . .*

5 *Er wird geflösst weithin von seiner Stelle,* **6** *und die Flamme ist sein Grab.*

7 *Der wahre Bescheidene, wenn er sich* abseits *hält,* **8** *der ist wie ein Baum, der in einem* Garten *wächst.* **9** *Er grünt und verdoppelt seine Früchte,* **10** *er steht seinem Herrn gegenüber.*

11 *Seine Früchte sind süss, sein Schatten ist angenehm,* **12** *er findet sein Ende im Garten.*

Der Gedankengang dieses Kapitels ist einfach und durchsichtig; das Bild mit den Bäumen ist hübsch durchgeführt. Man denkt unwillkürlich an Ps. 1.

VI, 2] ohne Zweifel steckt hier, wie Erman mir gegenüber bemerkt hat, ein Fehler für »Wald, Baumgarten«.

3] der Schreiber hat sich verschrieben und das nach *km* vergessen, vergl. IX, 3; XX, 2. *m km n ꜣt* bedeutet »im Augenblick«, hier steht diese Verbindung adjektivisch wie auch IX, 3 »kurzdauernd, augenblicklich«. —] nur hier, sieht wie ein semitisches Wort aus.

4 *ỉntw pḥtwf*] auch Z. 12 eigentlich »sein Ende wird erreicht«, von z. B. Leiden Pap. 350, 1, 16, Israelstele (Ä. Z. 34, 4), Z. 13. —] nur hier; vielleicht »Hafenplatz«.

5 *mḥw*] »im Wasser sein, fliessen«, auch von Schiffen, die ins Wasser gesetzt werden Uni Z. 47 (Urk. I, 109). Es ist wohl hier von dem Flössen der Bäume auf dem Nil die Rede. In der Wüste östlich von Koptos waren grosse Akazienwälder, deren Ausbeutung schon in den Koptos-Dekreten I u. II (Weill, Décrets royaux) erwähnt wird. Erman hat mich darauf hingewiesen.

6 Die Transskription der letzten Zeichen ist nicht sicher.

7 *rdj m rwjȝ*] diese Verbindung kommt sonst nicht vor; *rwj.t* »Seite« ist neuäg. gewöhnlich.

8 *ṯjḥnt*] von einer Lokalität gebraucht, kommt sonst nicht vor. Die Übersetzung »Garten« ist nur erraten, als Gegensatz zu »Wald« Z. 2.

10 *n ḫft ḥr n*] für; dieselbe Verbindung auch Harris I, 58, 2, de Rougé, Inscr. hiér. 146, 64 (Med. Habu); gewöhnlicher ist *m ḫft ḥr*.

11 *ḫȝbw*] diese Form von *ḫȝjb.t* »Schatten« findet sich auch Unamon II, 45.

12 Der Sinne ist, dass der Baum sein Leben lang im Garten bleibt.

Kap. 5.

VI, 13—VII, 10.

13

14

15

16

17

18 sic

19

VII, 1

2

3 sic

4

5

6

7 sic

8

9

10

13 *Kapitel 5.* **14** *Betrüge nicht um die Portionen des Tempels,* **15** *sei nicht gierig, und du wirst einen Überfluss finden.* **16** *Entferne nicht einen Diener des Gottes,* **17** *um einem anderen Gutes anzutun.*

18 *Sage nicht: »Heute ist wie morgen«,* **19** *(denn) wie wird dieses enden?* **VII, 1** *Wenn der morgige Tag gekommen ist, und der heutige vorübergegangen ist,* **2** *dann ist (vielleicht) die Flut zu einer Sandbank geworden,*

3 *die Krokodile sind entblösst, die Nilpferde sind auf dem Trockenen,* **4** *die Fische schnappen nach Luft,* **5** *die Wölfe sind gesättigt, die Vögel sind in Fest,* **6** *die Fischernetze sind . . . .*

7 *Alle Bescheidenen vom Tempel (aber),* **8** *die sagen: »Gross an Belohnungen ist Re«.* **9** *Halte dich an den Bescheidenen, und*

du findest das Leben, **10** *und dein Leib wird heil sein auf Erden.*

Es handelt sich hier um eine gerechte Administration der Tempelrationen. Die Verbindung mit den folgenden Betrachtungen über das wechselnde Schicksal, das durch Bilder des Zustandes bei einer fehlgeschlagenen Nilüberschwemmung illustriert wird, ist nicht klar. Vielleicht ist der Gedankengang dieser: eine ungerechte Verteilung kann nicht immer gutgemacht werden, denn den morgigen Tag kennt man nicht.

14 ...] kommt später VII, 17; XVIII, 12 u. 15 vor, sonst ist das Wort nicht belegt. Ich vermute doch, dass es dasselbe ist wie *ᶜšḳ* auf einer unveröffentlichten Stele in Medinet Habu (Abschrift von Sethe, Wb. ⟨926⟩) ... . Die Bedeutung »sich betrügerisch aneignen, betrügen, verfälschen« o. ä., würde an allen Stellen passen, vergl. hebr. עָשַׁק *ᶜšḳ*. — *dnj.t*] in der Bedeutung »Anteil, Portion« auch Anast. I, 17, 7 und Leiden Pap. 346, 1, 7. Es handelt sich um die den Priestern und Tempeldienern zukommenden Rationen.

15 *ꜣᶜfj*] dasselbe Wort wie *ꜣfᶜ* Pap. Prisse I, 4-5, 8, 9, ... Ani 7, 6, ... Sall. I, 8, 10 »gierig sein«. Die Verbindung mit dem folgenden ist mir unklar; der Satz *gm-k pꜣ ḥꜣw* kann ein Nebensatz sein; aber man ist doch nicht versucht gierig zu sein, wenn Überfluss vorhanden ist. Daher wäre es wohl besser, diesen Satz futurisch aufzufassen, vergl. VII, 9.

18 *n mj*] für *m mj* wie XXI, 7.

VII, 1 *snjnjw*] die Lesung scheint sicher; es ist das Wort

... Anast. I, 24, 2 »vorbeigehen«. Das ... vor *snjnjw* steht vielleicht für ... .

2 ...] ist unbelegt. Es gibt ein koptisches Wort ⲙⲁⲛϩⲱⲛ »Sandbank«, das vielleicht von derselben Wurzel gebildet ist. Die Bedeutung würde hier gut passen. Die Lesung .... wäre auch möglich.

4 *mšᶜfj*] sonst nicht belegt, ist wohl mit שׁאף »nach Luft schnappen« verwandt.

6 *mkmrwtj*] unbelegt, könnte mit מִכְמֹרֶת »Fischernetz« zusammenhängen. — *ḫᶜꜣw*] das Wort kommt auch XVIII, 20, XXII, 9 vor, sonst nur L. D. III, 160-61, wo die Beischrift zu einer Darstellung eines Hethiters, der von drei anderen getragen wird, so lautet: ..., und in einem fragmentarischen Text aus Med. Habu (unveröff. Wb. ⟨21⟩). Die Bedeutung des Wortes bleibt unsicher.

9 *mḥ*] »fassen, beachten« c. c. *m*; *n* steht hier für *m*.

Kap. 6. A.

VII, 11—VIII, 8.

11 ...

12 ...

13 ... sic ...

14 ...

15 ...

16 ...

17

18

19

VIII, 1

2

3

4 sic

5

6

7

8

11 *Kapitel 6.* 12 *Entferne nicht den Grenzstein auf den Grenzen der Äcker,* 13 *und* löse *nicht . . . .* 14 *Sei nicht begierig nach einer Elle Acker,* 15 *und vergewaltige nicht die Grenze einer Witwe.*

16 *Eine Furche . . . . , die die Zeit vermindert hat,* 17 *wer den sich unrechtsmässig aneignet auf dem Felde,* 18 *ob er auch mit falschen Eiden nachstellt,* 19 *wird doch durch die Macht des Mondes gefangen.*

VIII, 1 *Merke dir den, der solches auf Erden tut:* 2 *Er ist ein Feind des Schwachen,* 3 *er ist ein Widersacher, der in deinem Leibe zerstört,* 4 *(er) raubt das Leben* durch *sein Auge.*

5 *Sein Haus ist ein Feind der Stadt,* 6 *seine Scheunen werden zerstört,* 7 *seine Sachen werden aus der Hand seiner Kinder genommen,* 8 *und seine Habe wird einem anderen gegeben.*

In diesem langen Abschnitt, den ich in zwei Teile zerlegt habe, beschäftigt der Verfasser sich mit dem Eigentumsrecht an Grund und Boden. Der alte wie der heutige Ägypter hat an Landhunger gelitten. Er warnt davor sich auch nur eine Furche des Nachbars anzueignen, und er schildert in drastischen Bildern, wie schlecht es einem solchen Übertreter gehen wird.

13 *tfjw*] ist wohl ein Fehler für 𓈖𓏏𓆑𓇋𓅱𓀁, das XI, 18 und XV, 4 vorkommt »lösen«. — *ḥꜣwꜣ.t*] ist ein unbekanntes Wort. — *nwḥw.t*] fasst Erman als das Wort für »Strick, Messschnur« auf. Seine Übersetzung »betrüge (?) nicht mit der Messschnur (?)« scheint mir zu gewagt. Es gibt ein kopt. Wort ⲛⲟⲩϩ (Crum, Ostr. Nr. 139, S. 23), das »Parzelle« bedeutet. Ob dies hier vorliegen sollte?

14 *snktj*] mit 𓂋 konstruiert auch XIV, 5, mit 𓈖 XVIII, 8; *snk* »begierig sein« so determiniert auch Dévaud, Ptahhotep 296 nach Br. Mus. 10509 (Prisse hat *skn*) und Pap. Petropol. 1116 A, 131. — Nach *mḥ* steht deutlich der Strich für das Zahlwort, »eins«.

16 *dnm*] für *tnm*, ist kopt. ⲧⲗⲟⲙ, ⲧⲛⲟⲙ (S.) »Furche«, auch VIII, 15. — *n hꜣbw*] ob hier der Stamm *hb* »Pflug« oder *hb* »betreten, durchlaufen« vorliegt, ist mir zweifelhaft. Erman übersetzt »eine zertretene (?) Furche«. Möglich wäre es, dass der Ausdruck *dnm n hꜣb* »Fusspfad« bedeutet. Die Fusspfade zwischen den Bodenparzellen in Ägypten wurden ganz natürlich bei der allgemeinen Begierde nach Ackerboden auf beiden Seiten immer kleiner, weil jeder von den Nachbarn sich etwas anzueignen versuchte. — *ḫbꜣ n pꜣ ꜥḥꜥ*]

ist ein Relativsatz: die Furche »die die Zeit vermindert hat«. *ḫbꜣ* in dieser Bedeutung im Gegensatz zu [hieroglyphs] »zufügen« Nav. Todtb. 125, Einleit., 16.

17 *ꜥšgꜣjw*] s. VI, 14. — Über *šw* steht wie ein [hieroglyph], was doch wohl nur ein zufälliger Strich sein kann; ein *k* auf dieser Stelle wäre ganz unmöglich. — *n*] wie oft für *m*.

18 *wn*] im Nebensatz gefolgt von *ỉw* im Hauptsatz auch XIV, 13, XV, 4 und XIX, 14, hier wohl »selbst wenn«.

19 [hieroglyphs]] so auch vor *bꜣw* VIII, 11 und XVIII, 5, vor *wꜣw* XXV, 5.

VIII, 1 *šjꜣ*] »erkennen« mit dem Auge determiniert wird hier und XIV, 19 mit [hieroglyph] konstruiert wie oft *mꜣꜣ* »sehen«: dagegen wird *šjꜣ* mit *m* konstruiert Schiffbrüch. 139—40, vergl. zu XXIII, 2.

2 Die folgenden drei Sätze werden von Erman als eine herabsetzende Charakteristik des Übeltäters aufgefasst: »Er ist ein schwacher Feind, er ist ein Feind, der in (seinem) Leibe zerstört ist, das Leben ist aus seinem Auge genommen.« *n ḳbw* wird dabei adjektivisch aufgefasst, und das *k* Z. 3 muss in *f* geändert werden. Von vornherein scheint diese Charakteristik befremdend; man erwartet eine Schilderung der Schädlichkeit und Bosheit des Übeltäters, wie gefährlich er ist, und dazu würde meine Auffassung stimmen. Dabei kann die zweite Person Z. 3 beibehalten werden, *n ḳbw* wäre dann ein Genitiv. Allerdings setzt meine Auffassung voraus, dass Z. 4 *ỉw-f* statt *ỉw* gelesen werden muss. — *ḫnwtj*] diese Form des Wortes »Feind« auch Leps. Todtb. 145, 27. — *ḳbw*] für *gbw* »schwach«, wie der Schreiber auch sonst *ḳ* und *g* verwechselt.

2 *n whnj*] ein Feind »zum Zerstören«, also aktivisch aufgefasst im Gegensatz zur Ansicht Erman's.

4 So wie der Satz dasteht, ist Erman's Übersetzung

korrekt. Ich vermute doch, dass nach *ỉw* ein *f* fehlt, und wir hätten dann die Aussage: er raubt das Leben durch sein Auge, also, dass er das böse Auge hat. Der Gebrauch des *m* in dieser Bedeutung scheint vielleicht hart, aber s. Erman, Gr.[3] § 445 i. Das böse Auge ist m. W. sonst nicht in ägyptischen Texten nachgewiesen.

6 *šꜥꜣ*] auch IX, 1, sonst unbelegt.

Kap. 6. B.

VIII, 9 – IX, 8.

9

10

11 sic

12

13

14

15

16

17

18

19

20



9 *Hüte dich (also) die Grenzen der Äcker zu vergewaltigen,* 10 *damit dich der Schrecken nicht hole.* 11 *Man befriedigt Gott durch die Macht des Mondes,* 12 *der die Grenzen der Äcker bestimmt.*

13 *Sei (also) von dem Wunsch erfüllt dich selbst zu bewahren,* 14 *und hüte dich vor dem Allherrscher.* 15 *Zertritt nicht die Furche eines Anderen.* 16 *Es ist gut für dich, wenn du durch sie bewahrt bleibst.*

17 *Pflüge auf den (eigenen) Feldern, dann findest du deinen Bedarf,* 18 *und du empfängst die Brote von deiner eigenen Tenne.* 19 *Besser ist ein Scheffel, den der Gott dir gibt,* 20 *als fünf Tausend in Unrecht.*

IX, 1 *Die bleiben nicht einen Tag in Scheuer und Speicher,* 2 *die geben keine Nahrung für den Krug.* 3 *Kurzdauernd ist ihre Zeit in der Scheune,* 4 *bei Tagesanbruch sind sie eingesunken.*

5 *Besser ist die Armut in der Hand des Gottes* 6 *als Reichtum im Speicher,* 7 *besser sind Brote, wenn das Herz vergnügt ist,* 8 *als Reichtum mit Kummer.*

10 Dieser Satz kommt XIII, 9 wieder vor, es ist ein negativer Absichtssatz.

11 Der Sinn wird wohl sein: wenn der Beamte durch den Beistand von Thoth die Ackergrenzen mit Gerechtigkeit feststellt, wird Gott zufrieden gestellt.

12 *wpt*] nach der obigen Übersetzung, die mit Erman's übereinsstimmt, ist *wpt* Partizipium. Die Endung auf *t* ist allerdings verdächtig. Man könnte auch *wpt* als Passiv auffassen; »wenn die Ackergrenzen bestimmt werden.« Thoth, der Mondgott, hat ja das Feldmessen erfunden.

13 *ꜣbw rk*] kann, wie es steht, nur als Hortativ aufgefasst werden. Ob hier ein Fehler im Text steckt? Etwa: *ir ꜣbw-k* »wenn du wünschst« etc.

15 *hbhb*] dieser Stamm, aber mit ⩘ determiniert, bedeutet »durcheilen, betreten«.

16 *ḥr šn*] auch XXVII, 12, wo diese Verbindung wahrscheinlich »durch sie« bedeutet; *šn* geht auf *kj* zurück, gemeint sind wohl die Nachbarn. »Durch sie« an dieser Stelle könnte nur bedeuten: »durch ein gutes Einvernehmen mit ihnen«. Erman übersetzt »vor ihnen«, also »vor ihrer Feindschaft. *wdꜣ ḥr* in der Bedeutung »vor etwas bewahrt bleiben« kenne ich sonst nicht.

18 *ḥꜥ.t-k*] kopt. ϩⲱⲱⲕ »deine eigene«.

20 *gꜣnjšꜣ*] auch XIII, 11 u. XVIII, 17 kopt. ϫⲟⲛ̄ⲥ (B.), ϭⲟⲛ̄ⲥ (S.) »Gewalt, Unrecht«, *m gꜣnjšꜣ* = ⲛ̄ϫⲟⲛ̄ⲥ.

IX, 1 Vor *mḫr* fehlt die Präposition *m*, die mit dem anlautenden *m* verschmolzen ist.

2 *n*] für *m*. — *ḥwj*] »Nahrung« z. B. Br. Mus. St. 963 m. R. [hieroglyphs].

3 *km ꜣt*] hier wie VI, 3 »kurzdauernd«. — *n*] für *m*.

4 *dꜣw*] ist ein Wort für »einsinken«, Sonnenlitanei (Grab Ramses IV, Naville pl. 44, 10) »nicht sinkt er im Lande der vernichtenden«. Auch im Papyrus Smith 11, 9 kommt das Wort in der Form und in dieser Bedeutung vor (Wb.)

6—8 kommen auch XVI, 12-14 vor.

7 *pꜣwtjw*] »Brote«; der Sinn wird sein »das tägliche Brot«.

8 *šnn*] es ist nicht klar, ob wir hier den Stamm *šnj* »streiten« oder den Stamm *šn* »Leid, Kummer« haben. »Kummer« drückt ja am besten den Gegensatz zu *ḥꜣtj nḏm* aus.

Kap. 7.

IX, 9—X, 15.

9

10

11

12 sic

13

14

15

16

17

18

19 sic

20

X, 1 sic

2

3

4

5

6

7

8

9 ?

10 sic

11

12 sic

13

14

15

9 *Kapitel 7.* **10** *Trachte nicht nach Reichtum;* **11** *es gibt (ja) keinen, der Schai und Renenet nicht kennt.* **12** *Wirf nicht dein Herz nach aussen hin;* **13** *denn jeder Mensch hat seine (bestimmte) Stunde.*

14 *Bemühe dich nicht nach Überfluss zu suchen,* **15** *wenn dein Bedarf dir sichergestellt ist.* **16** *Wenn dir Reichtümer durch Raub zugeführt werden,* **17** *so bleiben sie nicht die Nacht über bei dir.*

18 *Bei Tagesanbruch sind sie nicht (mehr) in deinem Hause;* **19** *man sieht ihre Stelle, aber sie sind nicht da.* **20** *Der Boden hat seinen Mund geöffnet und hat sie ..... und hat sie verschlungen.* **X, 1** *....., sie sind in der Unterwelt ertrunken.*

2 *Sie haben sich ein Loch gemacht, das ihnen passt,* **3** *und sie sind im Speicher versunken.* **4** *Sie haben sich Flügel gemacht wie Gänse,* **5** *und sie sind zum Himmel geflogen.*

6 *Freue dich nicht über Reichtum durch Raub (erworben),* **7** *und seufze nicht über Armut.* **8** *Der Schütze, der vorne ist, drängt vorwärts,* **9** *aber seine Hand lässt ihn im Stiche.*

10 *Das Schiff des Habgierigen sitzt im Schlamm fest,* **11** *während das Boot des Bescheidenen mit gutem Wind segelt.*

12 *Bete Du an die Sonne, wenn sie aufgeht,* **13** *und sage: »Gib mir Heil und Gesundheit«;* **14** *so gibt er dir dein Bedarf für das Leben,* **15** *und Du bist frei von Schrecken.*

Im diesem Kapitel predigt der Verfasser weiter gegen die Sucht nach Reichtum. Der Besitz unrechtmässig erworbener

Reichtümer ist mehr als unsicher. Dem Bescheidenen und Göttergebenen wird es gut gehen. Über das Verhältniss von IX, 14—X, 5 zu Prov. 23, 4-5 s. Erman S. 87.

10 *km3 ib*] eig. »das Herz werfen«.

11 Der Sinn ist: Jeder weiss ja, dass die Schicksalsgottheiten eingreifen können.

12 Ein unklarer Satz; *h3ᶜ* bedeutet »legen, werfen«; was mit »das Herz nach aussen werfen« gemeint ist, ist zweifelhaft, etwa »begierig sein«.

13 *n*] für *m*. »Jeder Mensch ist in seiner Stunde«, muss in Verbindung mit dem vorigen Satz verstanden werden, Vielleicht ist der Sinn: man darf nicht über seine Grenze gehen sondern muss sich mit seinem Loos bescheiden, der Mensch hat immer, was ihm durch Gottes Willen zukommt.

14 *mš3pw*] in der Verbindung *mš3pw r wḫ3ḫ* wie hier XVI, 17; XIX, 19 und XXVII, 3, dann auch XX, 12. Sonst ist das Wort nur aus Anast. VIII, 2, 7 bekannt, wo ein Befehl wegen einiger Zedernhölzer gegeben wird: »bemühe dich tüchtig mit ihnen«. Diese Bedeutung »sich bemühen« scheint überall in unserem Text zu passen.

19 Der Schreiber hat den Schluss der Zeile 20, die ihm zu lang wurde, dieser aufgefügt.

20 *ᶜkw*] Hier steckt wohl ein Fehler; der Schreiber denkt, wie die Determinative zeigen, an *ᶜk3* »richtig sein«. Erman vermutet, dass wir hier das Wort »untergehen, kentern«, das auch mit direktem Objekt vorkommt z. B. de Morgan, Ombos II, 86 Nr. 636, haben. Der Schreiber hat doch *ᶜg3j* XXV, 15 richtig geschrieben. — *ᶜm-f św*] scheint eine Glosse zu *ᶜḳw-f św* zu sein.

X, 1 *m djw-f*] so wird wohl zu lesen sein; aber was damit

gemeint ist, sehe ich nicht. Ani 5, 8 findet man diesen präpositionellen Ausdruck *mdjwk* »bei dir« substantivisch gebraucht: *pȝjk mdjwk wḏȝ* »dein Anteil (eig. dein »bei dir«) ist eine Scheune«. An unserer Stelle müsste man, wenn hier eine ähnliche Bedeutung vorläge, *f* in *k* ändern. Vielleicht steckt hier ein Fehler im Text.

2 *bȝjw*] vom Stamm *bȝ* »hacken, graben«, als Substantiv »Ausgrabung, Loch«. — *m ḏȝrȝ*] kommt auch XI, 19 und XXV, 4 vor. Ist wohl dasselbe wie *r ḏȝr* Pianchi 131 und Statue Kairo (Rec. de Trav. 16, 56) Z. 8: er erhob mich »entsprechend meiner Trefflichkeit«. Hier wohl »ein Loch ihrer Grösse entsprechend, das für sie passt«. XI, 19 und XXV, 4 finden wir »ein Mann dir entsprechend, der sozial zu dir passt«.

3 *n*] für *m*.

6 *wśr*] vor diesem Wort fehlt wohl die Präposition *m*.

8—9 Der Sinn dieses Passus bleibt mir unklar. Der Verfasser gebraucht hier einen Vergleich mit dem Bogenschützen um zu veranschaulichen, dass man nicht nach Reichtum streben darf; vielleicht will er damit sagen: Man kann sich leicht zu weit hinaus wagen, im entscheidenden Augenblick schlägt es doch fehl, wie der Bogenschütze, der an der Spitze geht und sich dem Feind entgegenwirft, im letzten Augenblick entdeckt, dass seine Hand ihn im Stiche lässt. Leider ist die Übersetzung nicht sicher; in welcher Bedeutung *ḫrp* hier steht, bleibt unklar, die Grundbedeutung »voran sein, leiten« würde zu dem parallelen Ausdruck *šm n ḥr-f* passen. — *šm n ḥr-f*] »vorwärts gehen« Anast. I, 24, 1 »losgehen« Chetaschlacht, de Rougé, Inscr. hiér. 234, 12; vergl. *ʿk n ḥr* XXII, 22. — Der Satz ist kein Bedingungssatz; das Subjekt, hier durch ein Partizipium näher bestimmt, ist durch *ir* hervorgezogen, wie die durch Relativsätze bestimmten Subjekte XIX, 2 und XXII, 9.

9 *wȝḥ*] in der Bedeutung »zurücklassen, verlassen« z. B. Anast. VIII, 3, 13—Vs. I, 1. Paher's Grab, El Kab 7 (Wand E, Mitte) »siehe, ich werde dich nicht verlassen«. — *ḏr.t*] das Determinativ obschon undeutlich scheint doch sicher. Man fragt sich, ob hier das Wort für »Rotte« vorliegt, Newberry, Benihasan I, pl. 8 (Grab des Ameni); der Sinn wäre dann, dass der Bogenschütze von seiner Rotte im Stiche gelassen wird, wenn er zu eifrig vorwärts dringt.

10 *śktj*] Das ist vom Schreiber falsch gestellt. — Vor *ḥȝj* ist die Präposition *m* ausgelassen.

11 *kȝrȝ*] im Gegensatz zu *śktj* ein kleines Boot, besonders Fischerboot Pap. Koller 3, 7; Anast. VIII, 3, 13; Pap. Tur. (Pl. & R.) 155, 9.

12 Es muss gelesen werden wie VIII, 1; XIV, 19, XVIII, 7 etc.

Kap. 8.

X, 16—XI, 11.

16

17

18

19

20

16 *Kapitel 8.* 17 *Sorge dafür, dass du bei den Menschen angesehen bist,* 18 *dann wird jedermann dich grüssen.* 19 *Man jubelt ja der Uräusschlange zu* 20 *und speit auf die Apophisschlange.*

21 *Halte deine Zunge frei von böser Rede,* **XI, 1** *dann machst du dich bei den Leuten beliebt,*

2 *du findest deinen Platz im Tempel* 3 *und deinen Anteil an den Opferbroten deines Herrn,* 4 *du wirst ein Ehrwürdiger und in deinem Sarge verborgen werden,* 5 *und bleibst vor der Macht Gottes bewahrt.*

6 *Rufe nicht »Verbrechen« nach einem Mann,* 7 *wenn die Umstände (seiner) Flucht verborgen sind.*

8 *Wenn Du Gutes oder Böses hörst,* 9 *so lass es draussen, als ob es nicht gehört wäre.* 10 *Lege die gute Rede auf deine Zunge,* 11 *während die böse in deinem Leibe verborgen bleibt.*

In diesem Kapitel empfiehlt der Verfasser, dass man sich Liebe und Ansehen bei den Menschen zu erwerben strebe. Die Königsschlange wird ja geehrt, man verachtet dagegen die böse Apophisschlange. Daher soll man sich von böser Rede enthalten, dann wird es einem gut gehen, sowohl im Leben als auch nach dem Tode. Man darf nicht Beschuldigungen gegen einen Menschen aussprechen. Das Böse soll man verschweigen, nur das Gute darf man weiter erzählen.

XI, 1 Das *n* scheint hier fehlerhaft zu stehen, *k3w3wj* ist Subjekt und *tw* Objekt.

4 Vor *ḏbw.t* ist die Präposition *m* ausgelassen.

5 *wḏ3 r*] »bewahrt vor« Ani 7, 17; 8, 1; Leps. Todtb. 164, 7. Es wird hier auf das Totengericht angespielt.

7 Dieser Satz kann verschieden aufgefasst werden. Erman fasst *ḥ3pw* als Imperativ; »verbirg die Art (seiner) Flucht«. Ich habe ihn als Zustandssatz und *ḥ3pw* als Passiv übersetzt. Mir scheint der Gedankengang zu sein: Man soll sich hüten, einen Flüchtling als Verbrecher zu erwähnen, wenn man nicht über die Umstände seiner Flucht genau Bescheid weiss.

9 *bw sḏm-f*] kann nur passivisch verstanden werden, aber die Verbindung ist mir rätselhaft; es liegt auf der Hand, dass der Sinn sein muss: behalte es nicht in deiner Erinnerung, erwähne es nicht, wie wenn es nicht gehört wäre.

10 *ḥr tp tꜣ*] *tꜣ* **ist zu streichen; der Schreiber hatte diese häufige Verbindung im Kopf und hat fälschlich das Wort hingeschrieben.**

Kap. 9.

XI, 12—XIII, 9.

12

13

14

15 ?

16

17 sic

18

19

20

XII, 1

2

3

4

5

6 ?

7

8

9

10

11 sic

12

13

14

15 ?

16

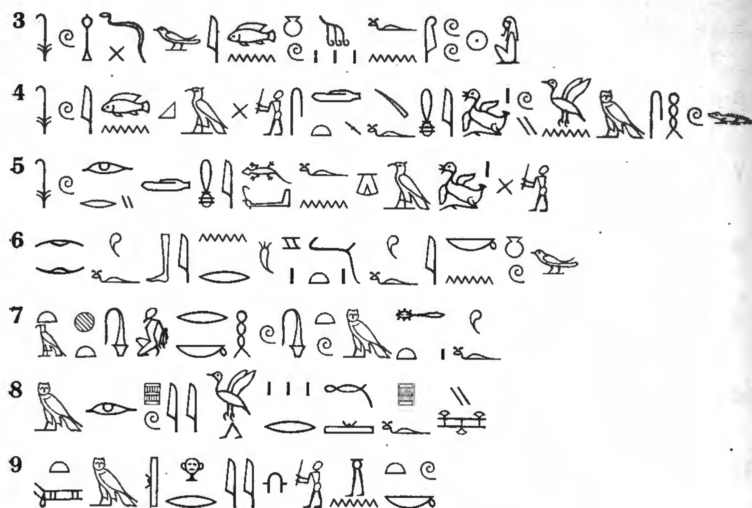
17 ?

18

19

XIII, 1

2



12 *Kapitel 9.* 13 *Geselle dich nicht zu dem Hitzigen,* 14 *und dränge dich ihm nicht auf zum Gespräche.* 15 *Bewahre deine Zunge davor, deinem Vorgesetzten zu antworten,* 16 *und hüte dich davor ihn zu schmähen.*

17 *Weil er seine Worte werfen kann um dich einzufangen,* 18 *und du dich mit deiner Antwort lösen kannst,* 19 *so erfrage eine (passende) Antwort bei einem Mann deiner Stellung,* 20 *und hüte dich ihn zu .....*

XII, 1 *Wer redet, wenn das Herz* schlecht *ist, ist schneller* 2 *als der Wind des .....;* 3 *er zerstört und er baut mit seiner Zunge,* 4 *wenn er* böses *redet.*

5 *Er macht Antworten, die Prügel verdienen,* 6 *deren* Ertrag *böse ist.* 7 *Er erweckt* Streit *unter den Menschen,* 8 *er ist beladen mit falschen Worten.*

9 *Er ist ein* Streiter, *der* mit Worten nachstellt, 10 *er kommt und geht mit Zank.* 11 *Sei es, dass er esse, oder dass er trinke im Inneren (des Hauses),* 12 *so ist doch seine Rede draussen (hörbar).*

13 *Der Tag, der sein Verbrechen feststellt,* 14 *wird ein Jammer sein für seine Kinder.*

15 *Möchte doch Chnum kommen,* möchte er kommen, 16 *er der Töpfer,* zum *Heisssporn,* 17 *dass er kneten und die Herzen* backen *könnte.* (Zwei Verse fehlen?).

18 *Er ist wie ein junger Wolf im Stall,* 19 *er verdreht das eine Auge zum anderen hin,* **XIII, 1** *er lässt die* Hausgenossen *zanken.*

2 *Er geht vor jedem Winde hin wie die* Wolken, 3 *er zerstört die Farbe der Sonne.* 4 *Er* klappt *seinen Schwanz wie ein junges Krokodil* zusammen, 5 ....

6 *Seine Lippen sind süss, aber seine Zunge ist* sauer. 7 *Das Feuer brennt in seinem Leibe.*

8 *Fliege nicht um* dich einem solchen anzuschliessen, 9 *damit dich der Schrecken nicht hole.*

Dieses Kapitel, das leider nicht überall verständlich ist, handelt von Vorsicht in der Rede und Behutsamkeit gegenüber dem Zanksüchtigen. XII, 1—XIII, 7 gibt eine lebhafte Schilderung des Zänkers und seiner Gefährlichkeit.

14 *ḥnḫnw*] »sich an jemand herandrängen« mit direktem Objekt, Ani 6, 13; Amonshymnus, Kairo 2, 5.

16 *wꜥȝ*] »verfluchen, schmähen«, z. B. Pap. Turin (Pl. & R.) 43, 9. Pap. jur. Salt. Rs. 1, 1: (vergl. Gardiner, Sinuhe S. 66). Das Determinativ rührt von dem Worte *wꜥȝ*] »Fackel, Docht« her.

17 Erman verbindet Z. 17—18 mit dem vorhergehenden, ich mit dem folgenden; schon die Einteilung in vierzeilige Strophen spricht dafür. — *spḥ*] bedeutet »mit Lasso fangen«, daher der sehr passende Ausdruck »Worte werfen«.

19 *ndnd*] »sich Rat holen« z. B. Anast. I, 12, 5. Statue Kairo (de Rougé, Inscr. hiér. 26), Z. 12. — *m ḏȝrȝ*] s. zu X, 2.

20 *ṯfdnw*] ob dasselbe Wort wie Pyr. 1553, das parallel mit *ʿḥʿ* und *śdꜣ* »zittern« steht? Erman hat mich auf das kopt. ⲛ̄ϫⲟϥⲧⲛ̄ (S.) »andererseits« aufmerksam gemacht. Die Bedeutung des Wortes bleibt doch unbekannt.

XII, 1 Hier folgt eine lebhafte Schilderung des Mannes, der in Hitzigkeit redet. Leider ist nicht alles verständlich. *m drtj ḥd ib*] ein solcher eingeschobener Satz mit *m ḏr* auch Statue des Kairo (Wb. ⟨59⟩) Z. 10—11 »denn ich ehrte, so lange ich auf Erden war, die Grossen.« — Erman übersetzt »verletzt«, indem er wohl an Z. 15—16 und den erzürnten Vorgesetzten denkt. Ich möchte eine allgemeinere Bedeutung »verdriesslich« o. ä. vorziehen.

2 Anast. IV, 15, 8 werden Fische von erwähnt, sonst ist das Wort nicht belegt; bedeutet »Nilmündung«. Die Bedeutung bleibt unklar.

4 *ḫnw n gꜣjw*] wahrscheinlich »Lästerung, Schmähung«. Erman macht mich darauf aufmerksam, dass in der Bedeutung »lästern« Pap. Mayer A VIII. 7 u. 9 vorkommt.

6 die Transskription ist nicht sicher. Das Zeichen ist Z. 8 anders gemacht. *fꜣj.t* bedeutet »Ertrag, Zinsen« z. B. Stele Ramses IV (Mar. Ab. II, 54—55) Z. 31—32; unser Wort hier ist aber Maskulin. Vielleicht steckt hier ein ganz anderes Wort.

7 *ḫnw*] ist falsch determiniert; es ist nicht *ḫnw* »rudern«, sondern *ḫnnw* »Streit«. — *n mj*] steht für .

8 *ꜣdp*] Erman fasst dieses Wort aktivisch, ich passivisch mit ausgelassener Präposition *m* vor anlautendem *m*.

9 *mḫnwtj*] »Fährmann«; ich vermute, dass der Schreiber auch hier einen Fehler gemacht hat; wahrscheinlich sollte hier ein Wort o. ä. stehen, eine *m*-Bildung aus *ḫnn* »streiten«, also »er ist ein Streiter«. — *n sḫt mdj*] diese relativische Anknüpfung mit auch VIII, 3 *ḫft n whnj m hꜥ.t-k*; *śht mdj* bedeutet wohl »mit Worten (*m mdj*) nachstellen«.

11 *ḫr . . . ḫr*] zu diesem Gebrauch von *ḫr* vergl. Ani V, 9 .

15 Das hier folgende scheint mir nur als Wunschsatz mit *r-f* aufgefasst werden zu können. *r-ꜥ*] zu Ende des Satzes bedeutet sonst wie »auch« z. B. Sall. IV, 8, 8, Abu Simbel, Temples immergés I, 166 u. S. 164 . — Nach scheint ein Strich zu stehen, dieser ist doch nur ein Teil des langen senkrechten Striches, der durch diese Seite von Z. 7 angeht; es sieht aus, als ob dieser Strich absichtlich gezogen ist um den Text zu annullieren. — Das letzte Zeichen dieser Zeile ist nicht ⊙, sondern wahrscheinlich ein misratenes .

16 Chnum wird *pś nḥp* »der Töpfer« als Bildner der Menschen genannt. — *n* ist hier wohl nicht Genitivexponent, eher die Präposition »zu« von *bś* abhängig. — *ḏꜣrꜣ*] s. zu V, 10.

17 Hier scheint mir die Absicht bei der Anrufung des Chnum angeben zu sein. *pjpj*] »kneten«, vom Kneten der Ziegelerde Anast. IV, 12, 6. Das folgende ist korrupt, es fehlt ein Determinativ, und ist rätselhaft. Sall. I, 7, 7, (= Anast. II, 6, 7) steht das Wort als Verbum und

scheint »backen« zu bedeuten. Dasselbe Wort liegt wohl hier vor; und der Sinn könnte sein »damit er die Herzen knete und backe«, wie der Töpfer seine Gefässe. Ob dieser Satz ein Relativsatz sein sollte? Das würde noch besser passen.

Nach Z. 17 werden, wie die strophische Einteilung erwarten lässt, wahrscheinlich zwei Verse ausgefallen sein. Dieser Ausruf Z. 15—17, der isoliert ohne Verbindung mit dem vorhergehenden und dem nachfolgenden steht, besteht nur aus drei Versen; das ist unmöglich, und der dazu gehörige vierte Vers wird fehlen. Daraus folgt aber, dass noch ein Vers fehlen muss, erst unter dieser Voraussetzung ist die strophische Einteilung in Ordnung.

18 Der junge Wolf im Stall zerreisst das Kleinvieh. In den Liebesliedern des Pap. Harris 500, 2, 2 wird der Geliebte »mein Wolfsjunge« genannt. — *n*] für *m*.

19 *mśnḥ*] das versteckt sich hinter dem oben erwähnten senkrechten Strich. Was mit diesem Satz gesagt werden soll, sehe ich nicht, wenn nicht einfach, dass er schielt und unheimlich aussieht.

XIII, 1 *šnw*] wohl *šnw.t* »die Hofleute«, hier »die Hausgenossen«, auch XXVI, 12.

2 *ḥꜣ.t*] steht für *r ḥꜣ.t*. — *šnꜥ*] »Unwetter«, Erman übersetzt sicher richtig »Wolken«.

3 Der Vergleich deutet auf den Sandsturm hin, der den Sonnenschein dämpft. — ist zu streichen. — *ỉnw*] für *ỉwn* »Farbe«, von der 18. Dyn. an wird das Wort oft so geschrieben.

4 *ỉnḳ*] wie hier geschrieben schon in den Papyri d. 19.—20. Dyn. Das Krokodil faltet seinen Schwanz zusammen vor dem Schlag mit ihm.

5 Auch hier sind Schwierigkeiten. *gꜣꜣ* ist ein unbekanntes Wort. Man sieht nicht, ob *f* sich auf *śd.t* (das Wort ist Maskulin!) bezieht oder das reflexive Suffix ist. Ich habe hier überhaupt keine Vermutung.

6 *ỉknw*] in dieser Form nicht belegt, kommt auch XXIV, 3 vor. Vielleicht dasselbe Wort wie *knj* Urk. IV, 132 »es war kein saures Gesicht bei der Arbeit«; Bersheh II, 13, 24—25: »ich war ein Priester ohne mürrisches Wesen«. Zu *knj-ỉkn* vergl. *ḳnj-ỉnḳ*. Eine Grundbedeutung wie »sauer« würde hier als Gegensatz zu *bnr* »süss« vorzüglich passen.

8 Die beiden letzten Verse geben die Schlussfolgerung der ganzen Darlegung. — *m ỉr pwj*] »fliege nicht, stürze nicht darauflos«; derselbe Ausdruck auch XXII, 22. — *pfj*] absolut gebraucht kommt auch sonst vor, Prisse 18, 14. Nav. Todtb. 15, B. I, 14. — *mḥ*] »ergreifen«, hier vielleicht »sich einem anschliessen«.

9 = VIII, 10.

Kap. 10.

XIII, 10—XIV, 3.

10

11

12

13

14

15

16

17

18

19

XIV, 1 *sic*

2

3

10 *Kapitel 10.* **11** *Grüsse nicht deinen hitzigen (Vorgesetzten), indem Du dich zwingst,* **12** *und schädige nicht (dadurch) dein Herz.* **13** *Sage ihm nicht deine Komplimente heuchlerisch,* **14** *wenn Schrecken (vor ihm) doch in deinem Innern ist.*

15 *Rede nicht heuchlerisch mit einem Manne;* **16** *das ist dem Gotte ein Greuel.*

17 *Trenne nicht dein Herz von deiner Zunge;* **18** *dann geschieht es, dass alle deine Verhältnisse glücklich werden;* *19 es geschieht, dass du gewichtig sein wirst vor der Menge* **XIV, 1** *und heil in der Hand des Gottes.*

2 *Gott hasst den, der heuchlerisch redet,* **3** *und sein (besonders) grosser Abscheu ist der Doppelzüngige.*

Hier wird klar und deutlich vor Heuchelei und Doppelzüngigkeit gewarnt. Es lohnt sich ehrlich, und aufrichtig aufzutreten. Sich verstellen schädigt das Herz, und Heuchelei ist ein Greuel vor Gott.

[1] Im Original sitzt der Mann.

11 *wšd-tw*] so *tw* nach neg. Imperativ auch XIX, 11 *šdr-tw*, XX, 10 *hꜣj-tw*. *wšd* »grüssen« wird hier mit *m* konstruiert. — *gꜣnjšꜣ*] s. zu VIII, 20.

12 Zu diesem Satz vergl. Ani VIII, 9 .

13 Erman übersetzt: »Sage nicht fälschlich »sei gegrüsst« zu ihm«. Ich fasse *ꜣw.t-twk* als Substantiv »deine Lobpreisung, deine Komplimente.« — *n ꜥdꜣ*] in diesem Zusammenhang wohl »heuchlerisch«.

16 = XV, 21.

17 *pšnw*] »spalten« Pyr. 305 a. Der Sinn ist: Sage nur, was du wirklich meinst.

XIV, 2 *šꜥdꜣ mdj*] »der die Rede fälscht«, dasselbe wie Z. 15 *mdj n ꜥdꜣ*.

3 *šnn ẖt*] sonst nicht belegt, ohne Zweifel »der, in dessen Innern Streit tobt, der in sich geteilt ist, das eine denkt, aber das andere sagt«.

Kap. 11.

XIV, 4—XV, 7.

4

5

6

7

8

9

10

11

12

13

14

15

16

17

18

19

XV, 1

2

3

4

5

6

7

4 *Kapitel 11.* 5 *Sei nicht gierig nach der Habe des geringen Mannes,* 6 *und sei nicht hungrig nach seinem Brote.* 7 *Die Habe des Geringen ist ein Unwetter für die Kehle.* 8 *und ist zum Erbrechen für den Hals.*

9 *Wenn er sich mit falschen Eiden vorwärts bringt,* 10 *so sündigt doch sein Herz in seinem Leibe.* 11 *Wenn das ..... das vollkommene .....* 12 *so ist .....*

13 *Wenn du als Delinquent vor deinem Vorgesetzten dastehst,* 14 *so bist du verworren in deinen Aussagen;* 15 *deine Schmeicheleien werden mit Fluchen erwidert,* 16 *und deine Verneigungen mit Prügel.*

17 *Den zu grossen Mundvoll verschluckst du wohl, aber Du musst ihn wieder ausbrechen,* 18 *und so bist du dein Gutes los.*

19 *Gib Acht auf den Aufseher des Geringen,* **XV, 1** *den Stöcke treffen,* 2 *und dessen Leute alle im Block eingesperrt sind,* 3 *.....*

4 *Wenn du (auch) vor deinem Vorgesetzten gelöst bist,* 5 *so bist du (doch) für deine Untergebenen tadelnswert.* 6 *Steure (also) fort von dem Geringen auf dem Wege,* 7 *wenn du ihn siehst, und sei ..... von seiner Habe.*

Dieses Kapitel, das grosse Schwierigkeiten enthält, handelt von der gerechten Behandlung der Untergebenen und Geringen. Man darf sie nicht berauben; man sündigt dabei

und wird vom Vorgesetzten bestraft; man muss das geraubte wieder ausliefern und hat seinen guten Namen verloren. Man soll sich den ungerechten Aufseher, der seine Untergebenen plagt, merken. Selbst wenn man mit dem Vorgesetzten zurechtgekommen ist, bleibt man doch in den Augen des Untergebenen, den man benachteiligt hat, ein tadelnswerter Mann.

7 *iḥdj*] für [hieroglyphs] ist nur griech. belegt.

8 *sḫj*] nach dem Determinativ etwa »erbrechen«, sonst nur in der Statueninschrift Urk. II, 70 »der das Land gesund macht mit Gedanken, die sein Herz geschaffen hat, [hieroglyphs].

9 Der Sinn wird sein: Wer vorwärts kommt in der Weise (durch Aussaugung der Armen) durch falsche Eide, ist doch ein Sünder und hat ein böses Gewissen. [hieroglyphs] so zu lesen, hier reflexiv »sich schaffen, sich vorwärts bringen«.

10 *šh3*] kommt sieben Mal in unserem Text vor, so determiniert sonst nicht belegt. Gardiner (Admonitions S. 28) hat drei Stämme unterschieden, mit keinem von welchen unser *šh3* sich identifizieren lässt. Intransitiv kommt das Wort hier und XVII, 11, 13; XVIII, 6, 11 vor, die Bedeutung »sich vergehen, sündigen« würde gut passen. XV, 20 und XX, 21 steht *šh3* transitiv, an beiden Stellen mit [hieroglyphs] als Objekt s. zu XV, 20.

11 Budge liest [hieroglyphs], sonst hat unser Text zweimal [hieroglyphs], aber die Spuren können passen. — *ṯnjw*] unbekanntes Wort; es bleibt unsicher, ob es mit *ṯnjt* XV, 17 und *ṯnjtj* XX, 19 und XXV, 10 zusammenhängt. Es ist ein transitives Verbum mit *p3 mnḫ* als Objekt. *rḳ* ist der Gegensatz zu *mnḫ* »Ruchlosigkeit« o. ä.

12 Dieser Satz ist mir rätselhaft. *wh3* bedeutet »entgehen, fehlschlagen, zu Grunde gehen« und scheint immer intransitiv zu stehen.

13 Ein Satz mit *wn* gefolgt von einem mit *iw* wie hier auch VII, 18—19, XV, 4—5, ist oft ein temporaler oder konditionaler Nebensatz s. Erman, Neuäg. Gr. § 242. So hat Erman auch die Stelle XV, 4—5, aber nicht diese verstanden. *wh3* hier intransitiv im Pseudopartizip »mangelhaft«. Es ist ohne Zweifel hier die Rede von dem im vorhergehenden erwähnten Vergehen gegen die Geringen. Der, der seine Untergebenen bedrückt oder beraubt hat, steht vor seinem Vorgesetzten als Delinquent und versucht sich zu entschuldigen.

14 *wj3j3*] wohl dasselbe Wort wie *wj3wj3* Anast. I, 28,2, Gardiner übersetzt da »feeble«. Der Sinn wird sein: Du stehst da und weisst dir nicht zu helfen, deine Aussagen sind verworren o. ä.

15 *šwnwn*] als Substantiv Anast. I, 23, 8 »Schmeichelei«.

16 *n*] für *m*.

17 *mḥ-r3 t3w ˁ3*] »ein grosser Mundvoll Brot« kommt auch XV, 10 vor, *mḥ r3* »Mundvoll« Prisse 1, 5. Dieser Satz sieht wie ein Sprichtwort aus. Der Sinn ist: Was du durch deine Bedrückung der Untergebenen gewonnen hast, musst du wieder ausliefern, und du hast dann Ehre und guten Namen verloren.

19 *šj33 r*] s. zu VIII, 1. — [hieroglyphs] bedeutet »Aufseher, Wache«, XXIV, 17 im Gegensatz zu *tw3* »der Untergebene« Anast. V, 26, 4 [hieroglyphs] »die Aufseher der Polizisten«, auch Bologna Pap. 1086, 12—13.

XV, 1 Es ist hier von den Leiden die Rede, die dem Geringen von einem ungerechten Aufseher zugefügt werden.

2 *md3*] das Wort kommt sonst nur einmal vor, in dem unveröffentlichten literarischen Brief der Sammlung Goleni-

scheff II, 8, wo es parallel mit *ḥꜣḳ* »gefangen nehmen« steht; hier sicher »einsperren«. — *n*] für *m*. — *pḫꜣ*] masc. »Vogelfalle«, als femin. kommt das Wort in der Bedeutung »Fussklotz, Holzklammer« vor, Anast. V, 18, 2, Pap. Turin (Pl. & R.) 74, 6.

3 Ich verstehe diesen Satz nicht. Die Verbindung *ḥw nmjt* »die Richtstätte schlagen« kommt sonst nicht vor. *ỉtꜣ* scheint das Fragewort zu sein, das auch ohne folgendes Substantiv gebraucht wird, z. B. Stele Ramses IV (Mar. Ab. II, 54—55) Z. 11. Vielleicht ist der Sinn: welcher von ihnen, der Untergebene oder der Aufseher, verdient den Block?

5 *ḫbd*] »missbilligen« s. Gardiner, Ä. Z. 50, 56.

6 *ỉrj ḥm r*] wie I, 10 »fort von etwas steuern«. — *twꜣ ḥr wꜣ.t*] als ein Begriff durch das Determinativ bezeichnet. Es ist mir zweifelhaft, was damit gemeint ist.

7 *ṯjwr*] kommt auch XXVII, 12 vor, wohl vom Stamm *twr* »reinigen, bewahren«.

Kap. 12.

XV, 8—18.

8 *Kapitel 12.* 9 *Sei nicht gierig nach der Habe eines Grossen,* 10 *wenn ein grosser Mundvoll Brot dir freisteht.* 11 *Wenn er dich zum Verwalter seiner Habe einsetzt,* 12 *so hasst sein Wohlsein das deine.*

13 *Stiehl (dann) nicht zusammen mit dem Hitzigen,* 14 *und verbrüdere dich nicht mit einem feindlichen Manne.* 15 *Wenn du ausgeschickt wirst um Stroh zu transportieren,* 16 *so hasse seinen . . . . .*

17 *Wenn ein Mann bei einem elenden Auftrage . . . . ,* 18 *so wird seine Beauftragung nicht noch ein andermal erneuert.*

Es ist hier vom Verhalten des bei einem Grossen Angestellten die Rede. Er soll bescheiden und vorsichtig sein und auf die vorhandenen Interessenkonflikte achten; er darf nicht die Gelegenheit zum Stehlen benutzen. Ebenso soll er auch ganz geringe Aufträge, die keinen Vorteil bringen, willig ausführen, sonst wird er nie wieder einen Auftrag bekommen.

9 *ꜣʿfj*] s. zu VI, 15.

10 *mḥ rꜣ tꜣw ʿꜣ*] s. zu XIV, 17. Sinn: Man darf sich nicht der Gelegenheit benutzen, sondern soll bescheiden sein.

11 eine sonderbare Form, aber sicher das

Verbum *rwd* »beaufsichtigen, verwalten«, Pap. Turin (Pl. & R.) 51, 4. Ani 8, 3.

12 Es ist hier die Rede von dem Konflikt zwischen den persönlichen Interessen des Verwalters und denen des Herrn. Diesen Satz fasst Erman als Nebensatz: »so dass sein Wohlsein das deine hasst«; dies ist mir zweifelhaft.

13 *ṯ3wj*] man wird mit Erman dieses Wort als eine eigentümliche Form von *ṯ3* »nehmen, stehlen« fassen müssen, der Schreiber schreibt sonst dies Wort ganz korrekt. Er hat vielleicht an das Wort »junger Vogel, Junge« XII, 18, XIII, 4 gedacht. — *šmm*] steht hier in einer viel allgemeineren Bedeutung als sonst, parallel mit *s rḳ3* »ein (dem Herrn) feindlicher Mann«, wohl »Schurke, brutaler Mensch« o. ä.

15 Der ganze Schluss ist halb unverständlich. Erman korrigiert *dḥ3jt* »Stroh« in *dḥr* »bitter« und übersetzt: »Wenn du zu einer bitteren Fahrt ausgeschickt wirst«. Diese Auffassung scheint zu gewagt, und ich würde ganz einfach übersetzen: »Wenn du ausgeschickt wirst um Stroh zu transportieren«. *p3jš* Z. 16 weist doch auf *dḥ3j.t* zurück, *ḫnw* ist maskulin.

16 *md3j.t*] ist vielleicht dasselbe Wort wie Harris I, 37 a, 5 (u. ö.) und Karnak (Wb. ⟨506⟩), ein Mass für Datteln. Koptisch hat man das Wort ⲙⲁⲁϫⲉ als ein Mass für Korn u. anderes (Crum, Ostr. Index), dies Wort ist allerdings Fem., aber doch wohl dasselbe. Ich verstehe nicht, was »hasse sein Mass« sagen soll; vielleicht wird anempfohlen, dass der Mann nicht selbst die Vermessung besorgen soll, die muss anderen überlassen werden, damit er ganz unverdächtig dastehe.

17 *tnjt*] das ist nicht sicher, unter vielleicht ı ı ı; so determiniert mit und kommt das Wort in der Form XX, 19 vor (vergl. XXV, 10); wohl dasselbe Wort wie *tnjw* XIV, 11, Hier intransitiv, etwa »versagen«. Ani I, 8 kommt in einer unverständlichen Stelle vor, wohl dasselbe Wort; vergl. VII, 1 für .

18 Der Gebrauch der Negation *tm* hier ist merkwürdig. Beispiele eines solchen Gebrauchs kann ich nicht geben. — *r kj sp ᶜn*] auch XX, 19, vergl. Anast. I, 13, 3 .

Kap. 13.

XV, 19—XVI, 14.

19

20

21

XVI, 1 (sic)

2

3

4

5

6

7

8



19 *Kapitel 13.* **20** *Schädige nicht einen Mann (mit der) Feder auf der Buchrolle;* **21** *das ist ein Greuel für den Gott.*

XVI, 1 *Sei auch kein Zeuge mit falschen Worten,* **2** *und entferne nicht einen anderen mit deiner Zunge.* **3** *Schätze nicht einen, der nichts hat (zur Steuer) ein* **4** *und fälsche nicht (mit) deiner Feder.*

5 *Wenn du einen grossen Restant bei einem Armen findest,* **6** *so teile ihn in drei Teile,* **7** *wirf die zwei fort und lass ihn (nur) einen stehen bleiben.* **8** *Das wirst du wie die Wege des Lebens finden;*

9 *Dann kannst du (ruhig) schlafen, und wenn du am Morgen die Nacht verbracht hast,* **10** *wirst du es finden wie eine gute Botschaft.*

11 *Besser ist es, als Menschenfreund gelobt zu werden* **12** *als Reichtum im Speicher;* **13** *besser sind Brote, wenn das Herz vergnügt ist,* **14** *als Reichtum mit Kummer.*

Leider ist der Gedankengang in diesem Kapitel nicht ganz klar. Es handelt sich gewiss um das Verhalten des Beamten gegenüber den Steuerzahlern und des Besitzers gegenüber den Pächtern. Er kann die Pächter durch falsche

Eintragungen in die Listen schädigen und Pächter durch falsches Zeugnis aus ihrem Heim vertreiben. Er darf nicht die Armen zur Steuer einschätzen, und soll milde auftreten, wenn er bei den Armen Restanten findet. Das gibt ein gutes Gewissen, er kann ruhig schlafen und wird als Menschenfreund gelobt.

20 *sḥꜣ rmṯ*] auch XX, 21, wo von Gerichtsverhandlungen die Rede zu sein scheint. *sḥꜣ* ist das in der Note zu XIV, 10 behandelte Verbum »sündigen«, hier transitiv gebraucht, und man möchte gern eine damit zusammenhängende allgemeinere Bedeutung finden, die auch XX, 21, wo nicht von Listen die Rede ist, passen könnte, z. B. »ins Unglück führen, schädigen«. — *ꜥr.t*] ich verdanke Erman diese Lesung. Das Wort steht hier für *ꜥr* »Binse, Schreibfeder«, während *ꜥr* für *ꜥr.t* »Buchrolle« steht. Vor *ꜥr.t* fehlt die Präposition *m.* — *ꜥr*] ist Femin. »Buchrolle, Liste« Unamon II, 9, Anast. V, 11, 1 »deine Rolle aus Papyrus«. Hier ist wohl von einer Steuerliste oder Abrechnungsliste die Rede.

21 = XIII, 6.

XVI, 2 *rmnw*] hier handelt es sich wohl um die Streichung eines Mannes aus dem Pachtregister durch falsche Zeugnisse.

3 *ỉrj ḥsb*] mit Objekt der Person »Abrechnung halten mit« Mar. Mast. D. 23 (S. 246).

5 *wḏꜣ*] Erman hat hier gesehen, dass man o. ä. »Rest, Restant« lesen muss, dadurch wird die Stelle verständlich; natürlich ist dann auch *ꜥꜣ.t* zu lesen.

6] ist das Wort *dnj.t* VI, 14; wie hier auch sonst Mask.

7 Der Sinn ist, dass zwei Drittel der Steuer- oder Pacht-

restanten dem Armen erlassen werden sollen. *ḥꜣꜥ*] »fort werfen, streichen«.

8 *mj.t*] »Weg« wie I, 7; das Wort *wꜣ.t* »Weg« gebraucht der Verfasser nicht, (nur in der speziellen Verbindung XV, 6). Dieselbe Verbindung *gm m* III, 18; *gm mj* XVI, 10.

9 *śwḫꜣḫ*] so determiniert, steht ohne Zweifel für *śwḫꜣ* »die Nacht zubringen«, z. B. Br. Mus. Stele 278 (N. R.) [Hieroglyphen] »ich verbrachte die Nacht in deiner Kapelle« (von einer Inkubation gesagt), Prisse 14, 5. Die Endung [Hieroglyphen] ist sonderbar. Meine Auffassung der beiden Sätze dieser Zeile ist keineswegs einwandfrei; ob der letztere ein Temporalsatz ist, ist nicht sicher. In der Hauptsache wird der Sinn wohl getroffen sein.

10 *św* Erman lässt es sich auf *dwꜣ* »den Morgen« beziehen. Ich glaube, dass *św* hier und Z. 8 dasselbe bezeichnet, und dass der Sinne ist: Du freust dich darüber wie über eine gute Botschaft.

12—14 = IX, 6—8.

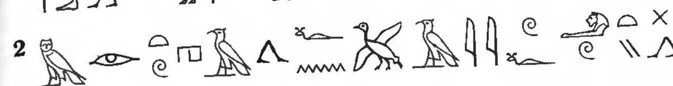
Kap. 14.

XVI, 15—XVII, 3.











15 *Kapitel 14.* 16 *Bringe dich nicht einem Menschen in Erinnerung,* 17 *und bemühe dich nicht seine Hand zu suchen.*

18 *Wenn er zu dir sagt: »Nimm eine Gabe!* 19 *es gibt ja keinen Armen, der eine solche abweist,«* 20 *dann blinzele nicht zu ihm, beuge nicht dein Gesicht* 21 *und durchbohre (ihn) nicht mit deinen Blicken.*

22 *Grüsse ihn (nur) mit deinem Munde und sage ihm deine Komplimente;* **XVII, 1** *wenn er . . . . ., wirst du dein Ziel erreichen.* 2 *Weise ihn nicht ab bei seinem . . . . .* 3 *ein anderes Mal wird . . . . .*

Der Gedankengang scheint dieser zu sein: Man soll zurückhaltend sein und sich nicht bei den Vornehmen einschmeicheln. Auch wenn er eine Gabe anbietet, soll man seine Unabhängigkeit wahren und nicht vor ihm den Angenehmen spielen. Den Schluss verstehe ich nicht.

16 *śḫꜣwj*] in der Bedeutung »in Erinnerung bringen« s. Vogelsang, Bauer S. 151, hier wohl im Sinne von »sich bei einem einschmeicheln«.

17 *mšꜣpw*] s. zu IX, 14.

18 Meine Auffassung weicht hier von Ermans ab; ich glaube, dass wir hier und Z. 19 zwei Sätze der direkten Rede haben, und dass von versuchter Bestechung die Rede ist.

19 *bꜥꜣ*] kommt auch XXI, 2, XXVII, 1 und 5 vor. Hier und XXI, 2 würde die Bedeutung »abweisen« gut passen, aber vielleicht nicht XXVII, 1. Ani I, 11 steht in einem unklaren Zusammenhang, und Harris I, 79, 10 würde die entgegengesetzte Bedeutung »gehorchen« passen. Das eigentümliche Determinativ rührt von dem Wort *bꜥ* »eine Art Trinkgefäss« her.

20 *tnḥwtj*] das \\ ist zu streichen; nur hier und Ani I, 13 , die Bedeutung »blinzeln« ist nur erraten.

21 *pḫꜣ*] das Determinativ ist sicher, s. XXV, 15, danach folgt , das wie ein aussieht wie VI, 10 in . *pḫꜣ* bedeutet »spalten, durchschlagen«. Der Sinn ist derselbe wie Prisse VI, 11—VII, 1.

22 *wšdtj*] wohl für *wšd-tw*. — *ỉtw-twk*] s. zu XIII, 13.

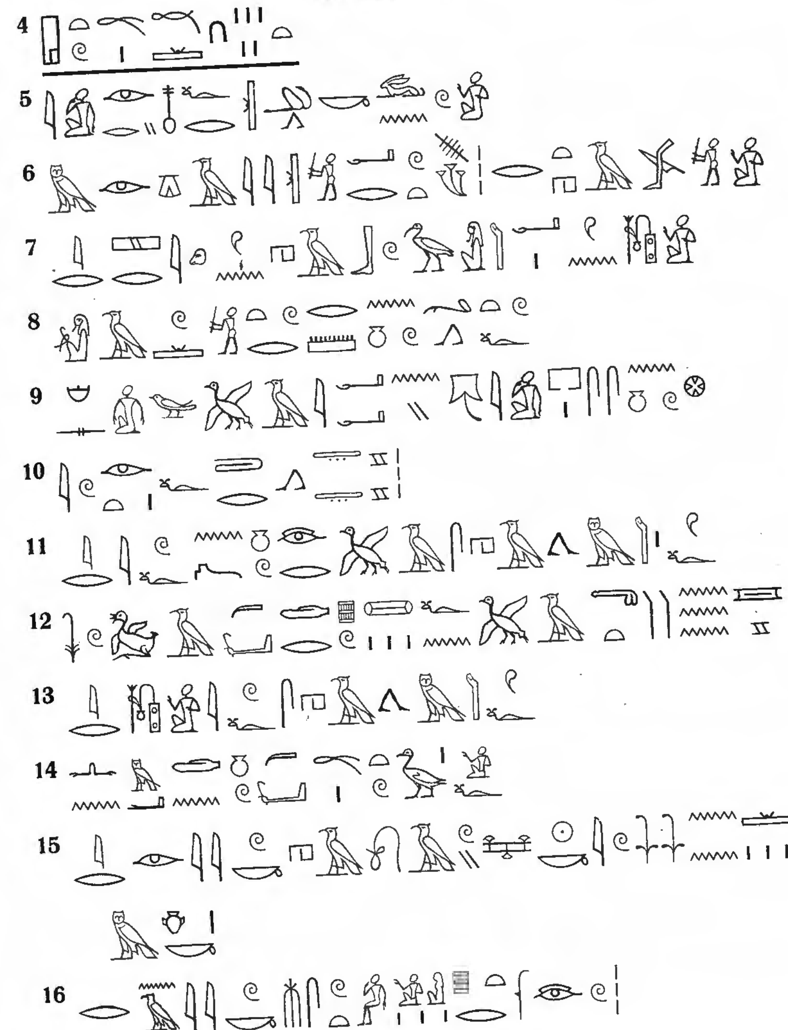
XVII, 1 Der Schluss ist mir unverständlich. *ꜣbw*] »aufhören«. — *ỉj pḥ-k*] auch XXIII, 3, vielleicht ein Ausdruck für »das Ziel erreichen«.

2 *twhꜣ*] nur hier, nach dem Determinativ etwa »abweisen«, vergl. das kausative »bannen« o. ä. — *ḥꜣwtj*] »erster, Anführer«, in welcher Bedeutung das Wort hier steht, sehe ich nicht.

3 *r kj sp*] ein anderes Mal, vergl. XV, 18, XX, 19: *r kj sp ꜥn*; doch steht hier vielleicht futurisch wie V, 17, 19, XXII, 8 (s. Einl., S. 16); dann hätten wir einen Satz mit *kj sp* als Subjekt. *ỉn-twf* würde dann als Infinitiv mit possessivem Objektssuffix zu erklären sein, wie *ỉn-twk* VIII, 10 (=XIII, 9).

Kap. 15.

XVII, 4—16.



4 *Kapitel 15.* 5 *Sei gut, damit du erreichest was ich bin.*
6 *Tauche nicht deine Feder ein um (jemand) zu schädigen.*
7 *Der Schnabel des Ibis ist der Finger des Schreibers,*

8 *hüte dich ihn zu kränken.* **9** *Der Affe sitzt in Hermopolis,* **10** *aber sein Auge durchkreist die beiden Länder.*

11 *Wenn er den sieht, der sich mit seinem Finger vergeht,* **12** *so nimmt er seine Nahrung fort durch die Flut.* **13** *Der Schreiber, der sich mit seinem Finger vergeht,* **14** *dessen Sohn wird nicht (in die Rolle) eingetragen.*

15 *Wenn du deine Lebenszeit verbringst mit diesem in deinem Herzen,* **16** *so werden deine Kinder es sehen (ↄ: wie gut es ist.)*

Der Schreiber wird hier gewarnt, dass er gewissenhaft arbeiten möge. Es wird mit dem Schreibergotte gedroht; dieser wacht über den Schreiber und wird die Gewissenlosen und Nachlässigen strafen.

5] XXVII, 4 finden wir *pꜣ nb wnw* »der welcher Vermögen besitzt«; wäre hier ein Fehler und zu streichen, müssten wir übersetzen: du wirst Vermögen erreichen. So wie es steht, muss Possessiv sein, also: du wirst erreichen, was ich bin.

6 *gꜣj*] Eb. 63,21 kommt ein Verbum vor in der Bedeutung »bestreichen, beschmieren«, sonst nicht nachzuweisen. Hier vom Eintauchen der Feder, wie mir Erman vorschlägt. — *ꜥrw.t*] s. zu XV, 20. — *thꜣ*] das Determinativ ist wohl zu streichen.

7 Hier und im folgenden wird vor dem Schreibergotte Thoth (als Ibis und als Affe) gewarnt.

8 *rmnw*] wir haben an drei Stellen VI, 16, VII, 12, XVI, 2 dieses Wort in der ziemlich gewöhnlichen Bedeutung »entfernen« getroffen; hier müssen wir eine andere Bedeutung suchen. Erman übersetzt »missbrauchen (?)«, er lässt *f* sich auf den Finger des Schreibers beziehen. Möglich wäre auch, das *f* auf den Ibis hinweist, dann würde eine Bedeutung, die »entfernen« näher steht, wie »hintansetzen, kränken« passen.

9] für die Präposition, ebenso Ani IV, 1.

11 *šhꜣ*] hier und Z. 13 s. zu XIV, 10.

12 *n pꜣ mt*] wie es steht, kann man nur übersetzen: »durch die Flut«. Thoth wird die Rationen des untreuen Schreibers durch eine Wasserflut oder durch die Überschwemmung zerstören.

14 *mdnw*] »eingravieren, einführen«. Es ist hier von der Eintragung des Sohnes des Schreibers in die Schreiberliste die Rede, vergl. Anast. I, 11, 8 und 12, 1.

15—16 = V, 18—19.

Kap. 16.

XVII, 17—XVIII, 13.

17

18

19

20

21

22

XVIII, 1

2

3

4

5 (sic ? ? ?)

6

7 (sic)

8 (sic)

9

10

11

12

13

17 *Kapitel 16.* 18 *Stelle nicht die Handwage falsch, und verfälsche nicht die Gewichte,* 19 *und verringere nicht die Teile des Kornmasses.* 20 *Begehre nicht einen Feldscheffel,* 21 *und wirf nicht die des Schatzhauses fort.*

22 *Der Affe sitzt (ja) neben der Standwage,* **XVIII, 1** *und sein Herz ist ihr Lot.* 2 *Welcher Gott ist wie der grosse, Thoth,* 3 *der diese Dinge zu machen erfunden hat.*

4 *Mache dir keine zu leichten Gewichte;* 5 *die sind reich an . . . . durch die Macht Gottes.* 6 *Wenn du einen anderen siehst, der sich vergeht,* 7 *so gehe du in weitem Abstand an ihm vorbei.*

8 *Sei nicht gierig nach Kupfer,* 9 *und hasse das schöne Leinen;* 10 *wozu dient es, das śwḥ-Kleid und das mk-Kleid,* 11 *wenn du vor dem Gotte dich vergehst?*

12 *Wenn . . . . zu Gold zusammengeraubt wird,* 13 *so ist es, wenn es tagt, Blei.*

Der Verfasser beschäftigt sich hier mit Verhältnissen, die in Ägypten eine grosse Rolle spielten. Der Beamte soll gerecht wägen und messen, Thoth, der Erfinder dieser Sachen, steht dabei. Man soll Leute, die hier betrügen, entgehen und seine Begierde nach den äusseren Gütern bekämpfen; wozu dienen diese, wenn das Herz vor Gott schuldig ist? Was auf ungerechte Weise gesammelt ist, hat ja keinen Bestand.

18 *rmnw*] wohl von der falschen Einstellung der Wage.

19 *rȝw dbḥw*] vergl. XVIII, 16 wo auch von den Teilen des Kornmasses die Rede ist.

20 Der Sinn ist: Du darfst nicht einen Scheffel wie die, die von den Bauern auf dem Felde benutzt werden, gebrauchen und die vom Schatzamte geeichten fortwerfen.

XVIII, 2 *ꜥȝ Ḏḥwtj*] die Wortstellung merkwürdig, nicht »der grosse Thoth« sondern »der grosse, nämlich Thoth«.

5 Die Transskription ist hier unsicher. Budge liest [hieroglyphs], das [hieroglyphs] ist sonderbar, [hieroglyphs] ist durch das [hieroglyphs] gelegt, aber [hieroglyphs] ist mir auch verdächtig. Es steht deutlich [hieroglyphs] nicht [hieroglyphs]. Ich habe doch keinen befriedigenden Vorschlag.

7 [hieroglyphs]] eine sonderbare Schreibung für [hieroglyphs]

»vorbeigehen«; seit d. 18. Dyn. wird das Wort ganz allgemein geschrieben, unser Kopist hat dann das Zeichen × in das ihm bekannte Wort × aufgelöst.

8 *snktj*] der Schreiber hat aus Versehen das hieratische Zeichen für hier geschrieben. — *tjḥstj*] mit statt geschrieben, ist ein Wort, das sonst nur griech. belegt ist »Kupfer, Bronze«.

9 so zu transskribieren nach Möller, Paläographie III, 292.

10 *śwḥw*] ein Kleidungsstück, das z. B. Lacau, Sarc. antér. au Nouv. Emp. I, pl. 48, No. 385 vgl. S. 185 abgebildet wird. — *mk*] wird Harris I, 14 b, 2—3 mit *śwḥ* zusammen als ein Stoff genannt, wohl eine Art feines Leinen.

12 Die hier vorliegenden Schwierigkeiten sind kaum zu lösen. wohl ein Fehler; Erman vermutet; Grapow macht mich darauf aufmerksam, dass »Fayence« oft in griech. Zeit mit Gold zusammen genannt wird; eine Verschreibung dieses Wortes wäre eher denkbar. — in Med. Habu und in ptolemäischen Inschriften ein Wort für »Gold«. — *ᶜšgȝjw*] s. zu VI, 14. Erman übersetzt: wenn einer mit Bronze statt (?) Gold betrügt; es fehlt ohne Zweifel das Suffix nach *ᶜšgȝjw*; dann ist die Bedeutung von sehr fraglich. Sollte nicht der Sinn sein: wenn du mit unlauteren Mitteln kostbare Fayence zu Gold fügst, dann wird das Ganze alles zu Blei?

13 *dḥȝdj*] dasselbe Wort wie Harris I, 40b, 13 und öfters, Düm. Hist. Inschr. I, 34.

Kap. 17.

XVIII, 14—XIX, 9.

14

15

16

17

18

19

20

21

22

23

XIX, 1

2

3

4

5

6
7
8
9



14 *Kapitel 17.* **15** *Hüte dich davor, mit dem Scheffel zu betrügen* **16** *und seine Teilstücke zu verfälschen.*

17 *Tue nicht Unrecht durch das Überquellen (des Scheffels) ....;* **18** *aber wenn (du findest, dass) er in seinem Innern leer ist,* **19** *so miss mit ihm nach seiner genauen Grösse,* **20** *indem deine Hand (ihn) richtig abstreicht.*

21 *Mache dir auch nicht einen Scheffel, der zwei fasst, —* **22** *einen solchen kannst du für das Überschwemmungswasser machen.* **23** *Der Scheffel ist das Auge des Re,* **XIX, 1** *und der, der etwas fortnimmt (zu wenig misst), ist ihm (dem Auge) ein Greuel.*

2 *Der Kornmesser, der zu viel gibt, vergeht sich,* **3** *gegen ihn besiegelt es (das Auge des Re) auch (das Urteil).*

4 *Empfange nicht Korn vom Bauern (als Bestechung),* **5** *und verfälsche nicht die Liste in Bezug auf ihn, wenn er sich vergeht.*

6 *Verbinde dich nicht mit dem Kornmesser,* **7** *und sei kein Beispiel von dem Sprichwort in der Residenz:* **8** *Grösser ist die Macht der Korntenne* **9** *als der Eid beim grossen Throne.*

Dieses Kapitel beschäftigt sich mit dem Vermessen des Kornes und den Missbräuchen, die da nahe lagen. Der Verfasser warnt vor falschen Scheffeln und beschreibt eingehend, wie man richtig messen soll. Re wacht selbst über die Richtigkeit des Kornmessens, man darf weder zu wenig

noch zu viel geben oder nehmen. Als Steuerbeamter, der die Kornabgaben empfängt, muss man den Versuchungen zum Betrug widerstehen, man darf sich nicht mit dem Kornmesser zu selbstsüchtigen Zwecken verschwören; die Verlockungen sind gross, wie ein Sprichwort ja deutlich sagt.

15 *ˁšgꜣjw*] s. zu VI, 14. — *wḏꜣ.t*] s. zu I, 15. Ich kann nicht entscheiden, ob dieses Wort hier als Objekt bei einer speziellen Bedeutung von *ˁšgꜣjw* steht, oder ob davor eine Präposition fehlt.

16 *rꜣw*] s. zu XVII, 19.

17 *gꜣnjšꜣ*] s. zu VIII, 20, hier wohl »Unrecht tun«. — Ich vermute, das wir in *wbn* das Wort für »überquellen« haben, und dass die Rede von der gerechten Abmessung der Kornsteuern ist. Der Kornmesser darf nicht das Kornmass zum Überquellen füllen und dadurch Unrecht tun; dazu würde das folgende stimmen. — *nḫt*] wie das Wort hier steht und mit [hieroglyph] als Determinativ, kann ich keine Erklärung geben. Vielleicht steckt hier ein Fehler.

18 *św*] für Femin. *śt* wie oft; es handelt sich von der *wḏꜣ.t*.

19 *mj ˁꜣ św ˁḳw*] die Vorlage hatte wohl *ˁꜣ śt ˁḳꜣ* »nach seiner genauen (wirklichen) Grösse«, und der Schreiber hat dann ohne weiteres wie Z. 18 *św* für *śt* geschrieben und, für [hieroglyphs], [hieroglyphs] gesetzt.

20 *ḫˁꜣ*] das rätselhafte Verbum, s. zu VII, 6; hier würde die Bedeutung »streichen, abstreichen« passen. Der Kornmesser streicht den gefüllten Scheffel ab mit der Hand um das richtige Mass zu bekommen. — *n mt*] adverbiell »richtig«; so Sall. I, 8, 11 [hieroglyphs] »der Mond kommt richtig«, und oft griech.

21 *n tꜣ śn.tj*] »der zwei (Scheffel) fassen kann«. Diese

relativische Anknüpfung eines Infinitivs an ein Substantiv mit *n* auch VIII, 3 und XII, 9.

22 Dieser Satz macht Schwierigkeiten. Erman, der eine Erklärung zu geben nicht wagt, vermutet, der Sinn sei: »sondern du sollst ihn richtig machen«. *n pꜣ mt* stünde dann für das adverbielle . Erstens wäre ein Fehler bei diesem Wort merkwürdig, nachdem es zwei Zeilen vorher richtig geschrieben ist, zweitens zeigt der Artikel, dass der Schreiber wirklich das Wort verstanden hat, sich wenigstens etwas dabei denkt. *pꜣ mt*, das auch VII, 2 und XXVI, 18 vorkommt, bedeutet »Flut, Strom, Überschwemmung«, kopt. ⲙ̄ⲧⲟ (S.). Bei dem Wasserschöpfer für die Felder in der Überschwemmungszeit gebrauchen die Ägypter auch heutzutage alle möglichen Behälter, deren Grösse eigentlich gleichgültig ist, aber natürlich so abgepasst ist, dass der Behälter das meist mögliche Wasser bei dem geringst möglichen Aufwand physischer Kraft bei dem Aufheben fassen kann. Der Verfasser hat eben vor Scheffeln gewarnt, die »zwei fassen können«, d. h. »die zu gross sind«, jetzt scheint er sagen zu wollen, dass solche für das Überschwemmungswasser (nicht für Korn) gut sein können. Die Verbindung ist allerdings sonderbar. Die Form *ỉrw-k* wird sonst öfters in optativen oder hortativen Sätzen gebraucht z. B. VIII, 1, XV, 6, XVIII, 7 usw., es fehlt aber ein Objekt »solche Masse oder Behälter«. Doch glaube ich, dass man übersetzen kann: »Mache solche (oder du kannst solche machen) für das Überschwemmungswasser«.

XIX, 1 *ỉṯ*] ein Partizip. »der, der fortnimmt«. Dieses Verbum bedeutet in gewissen Verbindungen »abziehen, zu wenig geben« z. B. Sall. II, 10, 3 »ziehe nicht ab, lege nicht hinzu«, und Prisse 18, 7 steht

 in derselben Bedeutung im Gegensatz zu . Hier ist der Gegensatz Z. 2 ausgedrückt.

2] hier muss ohne Zweifel stehen. Der Schreiber schreibt ganz mechanisch die beiden letzten Zeichen im Verbum *dmj*, das er öfters geschrieben hat. Hier ist vom Zuvielgeben oder nehmen die Rede.

3 *ḫr*] im Nachsatz vielleicht »auch«. — *ḏbꜥ*] »versiegeln«, hier ohne Objekt wie *ḫtm* XIX, 21 wahrscheinlich in der Bedeutung »das Urteil besiegeln«. —] ist das Auge des Re, XVIII, 23.

4 *šmm*] diese Form sonst nicht belegt, *šmw* bedeutet »Ernte«, das kopt. ϣⲱⲙ (S.) bedeutet »Abgabe«, und hier wird wohl von Steuerabgaben die Rede sein, die bei den Bauern erhoben werden.

5 *mꜣwrw*] ein unbekanntes Wort. Die Bedeutung ist aus unserer Stelle nicht mit Sicherkeit zu ermitteln. Es liegen verschiedene Möglichkeiten vor. Erman übersetzt: »schreibe (?) nicht gegen ihn in das Register, dass er schuldet (?)«. Hier ist nicht mehr vom Kornmesser die Rede, sondern vom Beamten, der die Abgaben erhebt; Z. 6 wird er gewarnt, dass er sich nicht mit dem Kornmesser verschwöre um sich zu bereichern. Nach dem Determinativ wird *mꜣwrw* nicht »fälschen« bedeuten können, eher etwas ganz neutrales wie »abfassen«. Dann hätten wir folgendes: »Empfange nicht Kornabgaben (als Bestechung) vom Bauern und fasse nicht die Liste für (? gegen ?) ihn ab, wenn er sich vergeht«. für (wie XXIV, 12) wäre wohl eigentlich in der Bedeutung »gegen ihn, zu seinem Nachteil« aufzufassen. Dadurch wird ausgeschlossen, dass die Abfassung der Liste eine Gegenleistung für den Bakschisch wäre, was ja sonst gut passen würde, besonders mit Rück-

sicht auf den Zusatz »wenn er sich vergeht«. Wenn man *ỉrf* mit »für ihn, in Bezug auf ihn« zu übersetzen wagt, was ich nicht zu entscheiden wage, ist hier von einer dem Bauern schädlichen Handlung die Rede. — *thỉ-twf*] ist wohl die neuäg. Schreibung der Form *śḏmtf* (Gr.[3] § 420), es scheint mir zu gewagt, diesen Satz als Objektssatz aufzufassen. Vorläufig bleibt diese ganze Verbindung unklar.

7 Der ganze Schluss ist voll von Schwierigkeiten. *ḥbꜥ*] ist sicher nicht dasselbe Wort wie *ḥꜥb* »spielen«, sonst ist es nicht belegt. Um zu versuchen einen Sinn hereinzubringen, nehme ich meinen Ausgangspunkt von Z. 8—9, wo die Wörter alle bekannt sind; »grösser ist die Macht der Korntenne als der Eid beim grossen Throne«. *n ỉt* fasse ich als Genitiv, Erman als Dativ, er übersetzt »für die Gerste«, was keinen Sinn gibt. Soviel ich sehe, wird hier gesagt, dass für gewisse Beamten die Korntenne mächtiger ist als ihr Beamteneid beim grossen Throne, indem sie sich durch Korn bestechen lassen. Der Eid ist nach dieser Auffassung also nicht ein falscher Eid, wie Erman vermutet, sondern ihr Amtseid. Diese Aussage Z. 8—9 sieht ganz wie ein Sprichwort oder eine sprichwörterliche Redensart aus; und *ṯs* Z. 7 bedeutet eben »Spruch, Kernspruch, Sprichwort«, am deutlichsten in der Stele Mentuhoteps (P. S. B. A. 18, 196) Z. 15—16 »dieses Sprichwort, das auf dem Mund der Grossen ist« (danach folgt der Spruch). — *ẖnw*] davor ist die Präposition *m* ausgelassen; hier steht *ẖnw* wohl in der Bedeutung »Hof, Residenz«. Nach dieser Erklarung wäre es also ein Sprichwort in der Residenz bei der Zentralverwaltung, dass die Macht der Korntenne grösser ist als der Eid beim grossen Throne. Das würde gewiss in einem Beamtenstaat, wie das alte Ägypten es war,

gut passen. Noch bleibt das unbekannte Wort *ḥbꜥ*, mit welchem ich nichts anzufangen weiss. Es könnte »verwirklichen, abbilden, ein Beispiel abgeben« o. ä. bedeuten.

Kap. 18.

XIX,10—XX,6.

10

11

12

13

14

15

16

17

18

19

20

21

22

23

XX, 1

2

3

4

5

6

10 *Kapitel 18.* **11** *Gehe nicht schlafen, wenn du dich vor dem Morgen fürchtest;* **12** *wenn es tagt, wie ist da das Morgen? (Der Morgentag ist in Gottes Hand,)* **13** *der Mensch weiss (ja) nicht, wie das Morgen sein wird.*

14 *Wenn auch der Gott in seiner Vollkommenheit ist,* **15** *ist der Mensch (doch) in seiner Mangelhaftigkeit.* **16** *Die Worte, die die Menschen sagen, schwinden dahin,* **17** *und die Taten des Gottes schwinden dahin.*

18 *Sage nicht: »Ich habe keine Sünde«,* **19** *und bemühe dich nicht zu versuchen an ihn heranzukommen.* **20** *Die Sünde gehört dem Gotte,* **21** *sie ist mit seinem Finger besiegelt.*

22 *Es gibt keinen Vollkommenen in der Hand des Gottes,* **23** *denn es gibt nichts Mangelhaftes vor ihm.* **XX, 1** *Der, welcher sich bemüht das Vollkommene zu suchen,* **2** *wird sich nach einem Augenblick verringern.*

3 *Sei (nur) fest in deinem Herzen, und stärke dein Herz,* **4** *aber steure nicht mit deiner Zunge;* **5** *die Zunge des Menschen ist (zwar) das Steuerruder des Schiffes,* **6** *(doch) der Allherscher ist sein Pilot.*

Dieses schwierige Kapitel ist voll philosophischer Gedanken. Mein Versuch einer Erklärung ist ganz provisorisch und kann eigentlich mich selbst nicht befriedigen. Doch werde ich die folgenden Bemerkungen nicht zurückhalten; sie werden vielleicht andere auf den richtigen Weg bringen können.

Der strophische Aufbau dieses Kapitels kann uns vielleicht helfen, den Gedankengang aufzufassen. Wir haben 5 Strophen von je 4 Versen. Die erste und letzte betonen, dass alles in Gottes Hand steht, der Mensch muss sich ihm anvertrauen und soll nicht fürchten, man muss ihn walten lassen, er steht am Ruder. In diesen Gedankengang werden sich die übrigen drei Strophen (14—17, 18—21, 22—2) einfügen müssen. Man darf davon ausgehen, dass jede Strophe einen besonderen Gedanken zum Ausdruck bringen will.

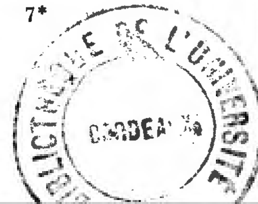
Z. 14—17 wird gesagt, dass Gott allein vollkommen ist, der Mensch ist mangelhaft und beschränkt, seine Worte schwinden dahin, und auch, was Gott (auf Erden) tut, ist nicht beständig.

Z. 18—21: Keiner kann sagen, dass er ohne Sünde ist, und keiner darf sich Gott nahen (?). Das Urteil über die Sünde gehört Gott, es wird durch seinen Finger besiegelt.

Z. 22—2. Keiner ist vollkommen in Gottes Hand, denn es gibt nichts Mangelhaftes vor ihm, d. h. das Mangelhafte ist seinem Wesen fremd und kann vor ihm nicht bestehen. Selbst der, welcher sich bemüht das Vollkommene zu suchen, wird sich nach kurzer Zeit verringern.

Z. 3—6: Daher sollst Du nicht fürchten, sondern guten Mutes sein. Du sollst dir selbst nicht trauen, Gott steht am Steuerruder.

So haben wir einen logisch fortlaufenden Gedankengang gewonnen, aber an ein paar Stellen hapert es. Z. 17 besonders



ist der Gedanke, dass Gottes Taten dahinschwinden, sonderbar. Der Verfasser scheut sich nicht vor diesem Gedanken; die Taten Gottes auf Erden, im Staat und im Leben des Einzelnen sind auch unbeständig und durch das menschliche Medium unvollkommen. Daher muss man sich Gott und seinem Willen ganz ergeben.

11 *šḏrtw*] s. zu XIII, 11.

12 Nach diesem Satz fehlt ohne Zweifel eine Zeile. Vor Z. 14 sollten wir eine Strophe von 4 Versen haben, aber es sind nur drei. Es fehlt ein Satz wie: Der Morgentag steht in der Hand Gottes.

14 Hier folgen eine Reihe halbphilosophischer Aussprüche, die schwer zu verstehen sind. *wn* im Nebensatz gefolgt von *ỉw* im Hauptsatz s. zu VII, 18.

16 *rwjꜣtj*] das Verbum *rwỉj* bedeutet in transitivem Gebrauch »entfernen«; aber welche Form ist es? Die Endung *tj* könnte für *tw* stehen, also entweder Passiv oder Imperativ (Erman, Gr.[3] § 385). Fassen wir das Wort als Passiv, haben wir die sonderbare Aussage Z. 17, dass die Taten Gottes verschwinden, während man das genau Entgegengesetzte erwartet. Erman zieht wohl daher vor, es imperativisch zu übersetzen: Verscheuche (aus deinem Geiste?) die Worte, die die Menschen sagen, und verscheuche die Dinge, die der Gott tut (d. h. grüble nicht darüber nach?) Vielleicht wäre die Auffassung von *rwjꜣtj* als Passiv möglich, wie oben näher ausgeführt ist. Oder sollte die Negation Z. 17 vom Schreiber vergessen sein?

18 [hieroglyphs]] ist der Text richtig, so steht [hieroglyphs] für [hieroglyphs] »der, der Sünde tut« was nicht wahrscheinlich ist; ich vermute, dass es ein Fehler für [hieroglyphs] sein könnte.

19 *ḫnw*]. Es ist die Rede von dem Selbstgerechten, der

sich keiner Sünde bewusst ist. *ḫnw* kann kaum richtig sein; auch die beiden wagerechten Striche als Determinativ sind unerklärlich. Ein Wort wie [hieroglyphs] (XI, 14) oder das einfache [hieroglyphs] »herantreten an« würde gut passen: »bemühe dich nicht zu versuchen (an ihn) heranzutreten«. Man kann sich Gott nicht ohne weiteres nahen. Gott wird die Sünde richten.

21 *św*] bezieht sich entweder auf *pꜣ nṯr* oder *pꜣ btꜣw*. Dieses Wort ist wohl wie Z. 18 ein Nomen abstractum »die Sünde«. — *ḫtm*] Erman fasst es passivisch auf »besiegelt«; ein aktivischer Gebrauch wie der von *ḏbꜥ* XIX, 3 wäre wohl auch möglich. Erman ändert *ḏbꜥ* »Finger« in [hieroglyphs] »Siegel«.

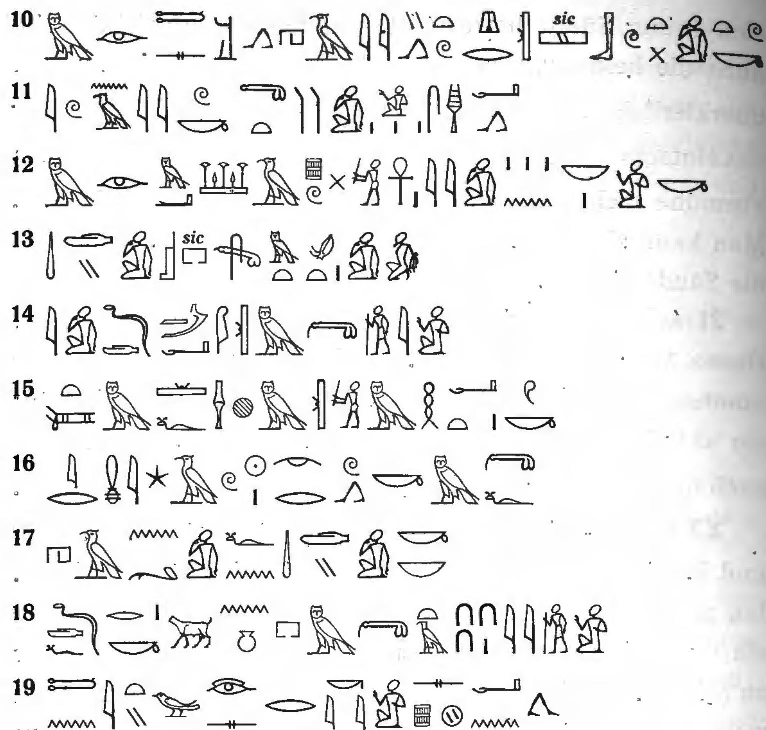
XX, 1 *stꜣw-f św*] Erman bezieht *f* auf »Gott« Z. 23. Hier und Z. 2 ist doch kaum von einer Tätigkeit Gottes die Rede. Ich möchte am liebsten das *f* streichen, dann hätten wir ein durch *ỉr* hervorgehobenes Partizip als logisches Subjekt zu *ḥḏ* Z. 2. Des Verbum *štꜣ* bedeutet »schleppen, fortziehen«, wahrscheinlich ist die Bedeutung ganz dieselbe wie die von *mšꜣpw* Z. 19. In reflexivem Gebrauch ist das Wort sonst nicht belegt.

2 *km ꜣt*] s. zu VI, 3. — *ḥḏ*] hier in der Bedeutung »verringern« im Gegensatz zu *mnḫ*.

Kap. 19.

XX, 7—19.





7 *Kapitel 19.* 8 *Tritt nicht in das Gericht ein vor einen Fürsten,* 9 *und verfälsche nicht deine Rede.* 10 *Geh nicht herauf und herunter mit deiner Antwort,* 11 *wenn deine Zeugen aufgestellt sind.*

12 *Bemühe dich nicht mit Eiden »bei deinem Herrn«* 13 *noch mit Reden (im) Untersuchungshofe.* 14 *Sage die Wahrheit vor dem Fürsten,* 15 *damit er sich nicht deines Leibes bemächtige.*

16 *Wenn du (dann) morgen vor ihn kommst,* 17 *so zollt er allen deinen Reden Beifall;* 18 *er trägt deinen Ausspruch in der Residenz vor dem Kollegium der Dreissig vor,* 19 *und es wird wieder ein anderes Mal ....*

Dieses Kapitel behandelt das korrekte Benehmen vor Gericht. Man darf in seinen Aussagen nicht unsicher und

schwankend sein, Eide müssen auch vermieden werden. Es gilt die einfache Wahrheit zu sagen; das wird sich immer lohnen.

10 *ṯs hꜣjtw*] über *tw* nach einem negativen Imperativ s. zu XIII, 11. — *ṯs hꜣj* »herauf- und heruntergehen«, hier von der unsicheren und schwankenden Rede. Der Schreiber hat das 𓏲 in *wšbw.t* vergessen.

11 *śꜥḥꜥ*] wohl Passiv »aufgestellt sein« von Zeugen vor Gericht.

12 Es wird gewarnt vor dem Missbrauch des Eides, der wohl damals wie jetzt überall im Orient gar zu gewöhnlich war.

13 *mdj*] fasse ich mit Erman als mit *ꜥnḫjw* parallel auf. — *śmt*] kommt schon Pyr. 1189 d vor, wo es mit *śḏm* »hören« parallel steht, später finden wir das Wort in der Bedeutung »kundschaften« Anast. IV, 10, 11, L. D. III, 187, c-d. Z. 31. Hier in dieser Verbindung »verhören«. — Vor *ś.t* ist die Präposition *m* ausgelassen.

16 *mj dwꜣ*] für *m dwꜣ* wie XVI, 9. Der ganze Satz kommt XXVI, 4 wieder vor.

17 *hꜣn*] das Verbum *hnn* bedeutet »neigen, zunicken, zustimmen«.

18 *ḫnw*] davor ist die Präposition *m* ausgelassen.

19 *ṯnjtj*] man möchte dieses als eine eigentümliche Form für *ṯnjtw* auffassen wie *rwjꜣtj* XIX, 16, 17 und *snktj* VII, 14, XIV, 5 und XVIII, 8. Das Wort (auch XXV, 10 und XV, 17) ist der Stamm *ṯnj* XIV, 11, s. zu XIV, 11. — *r kj sp ꜥn*] s. zu XV, 18.

Kap. 20.

XX,20—XXI,20.

20

21

22

XXI, 1

2

3

4 sic

5

6

7

8

9

10

11

12

13

14

15

16

17 sic sic

18

19

20

20 *Kapitel 20.* **21** *Bringe nicht einen Menschen ins Unglück im Gerichte* **22** *und beuge nicht die Gerechtigkeit.* **XXI, 1** *Nimm keine Rücksicht auf feine Kleider,* **2** *und weise ihn nicht ab, wenn er schmutzig ist.*

3 *Nimm keine Geschenke von einem Starken an,* **4** *und unterdrücke nicht den Schwachen zu seinen Gunsten.* **5** *Die Gerechtigkeit ist die grosse Gabe Gottes,* **6** *und er gibt sie wem er will.*

7 *Die Kraft dessen, der wie er ist,* **8** *befreit den Elenden vor seinen Schlägen.*

9 *Mache dir keine falschen ....* **10** *sie sind eine grosse Herausforderung, die den Tod verdient,* **11** *sie gehören dem grossen Eid der Abschwörung,* **12** *sie gehören dem Verhör des Herolds.*

13 *Verfälsche nicht die .... auf der Liste,* **14** *und verdirb nicht (so) die Pläne Gottes.* **15** *Masse dir selbst nicht die Macht Gottes an,* **16** *als ob es keinen Schai und keine Renent gäbe.*

17 *Übergib das Eigentum seinen Besitzern,* **18** *und suche*

dir (dadurch) das Leben; **19** *denn dein Herz wird in ihrem Haus erbaut,* **20** *wenn dein Gebein (schon) der Richtstätte verfallen ist.*

Hier ist vom gerechten Richter die Rede; er soll unparteiisch sein, und darf sich nicht von dem Mächtigen bestechen lassen. Gerecht zu sein lernt man nur von Gott; der gerechte Richter kann ein Segen für die Elenden werden. Fälschungen im Rechtsverfahren sind besonders strafbar, und durch solche greift man in das Regiment Gottes ein. Diejenigen, welche die rechtmässigen Besitzer schützen, werden auch nach ihrem Tode in dankbarer Erinnerung bleiben.

21 *šḥꜣ*] s. zu XV, 20.

22 Die letzten Zeichen sind nicht mit vollkommener Sicherheit zu transskribieren.

XXI, 1 *m ḏrtj*] diese Konjunktion gibt hier keinen Sinn. Ich vermute, dass *m ḏrtj* hier für [Hieroglyphen] (Erman, Neuäg. Gr. § 278) steht, ebenso wie [Hieroglyphen] für die Präposition [Hieroglyphen] Unamon II, 28 u. 58 steht. Hier wäre dann zu übersetzen: »Richte nicht dein Angesicht auf die feinen Kleider«. Vergl. auch zu XXIV, 2. — Über [Hieroglyphe] steht ein Zeichen, dessen Transskription mir zweifelhaft ist, es sieht wie [Hieroglyphe] aus, nur zögernd habe ich [Hieroglyphe] gelesen; wir hätten dann das Wort *dww* (eigentlich *dꜣjw*) »Schurz« z. B. Pap. Lansing VI, 6. — *wbḫt*] eigentlich »leuchten«, von Kleidern im Gegensatz zu *ḥtꜣ* Ostrakon Turin (R. de Tr. II, 116) [Hieroglyphen] »die, welche schmutzig waren, sind in feinen Kleidern«.

2 *bꜥ*] s. zu XVI, 19. — *św*] bezieht sich auf *rmṯ* Z. 21. — *ḥtꜣj*] in der Bedeutung »schmutzig« auch Pianchi 136.

4 *gwꜣ*] wahrscheinlich ein Fehler für [Hieroglyphen] das Ani 8, 18—19 u. 9, 13, de Rougé, Inscr. hiér. 142, 28 (Med. Habu), Anast. IV, 11, 10 in der Bedeutung »verwerfen, verwerflich« o. ä. vorkommt.

5 *mꜣꜥ*] hier wohl wie XX, 14 ein Nomen abstractum ohne das *t* des Feminins »die Gerechtigkeit«. — *fꜣ*] Erman übersetzt »Gabe (?)«, und man hat eigentlich keinen anderen Ausweg, wenn man nicht *mꜣꜥ* als »der Gerechte« übersetzen will, also: »der Gerechte ist der grosse Träger Gottes«, was doch ein merkwürdiger Ausdruck wäre, und der folgende Satz könnte dann nur bedeuten »er gibt sich wem er will«, was auch unmöglich ist.

7 *mj ḳd-twf*] das *f* schwebt eigentlich in der Luft, es bezieht sich doch nicht auf Gott Z. 5, vielmehr auf den in Z. 5—6 vorausgesetzten gerechten Richter, der von Gott gelernt hat.

9 Das folgende ist ganz unklar, weil die Bedeutung von *hꜣ..* unbekannt ist. Das hieratische Zeichen nach [Hieroglyphe] kann ich nicht erkennen. Es handelt sich wohl von irgend einer Fälschung beim Gerichtsverfahren.

10 *śt*] bezieht sich auf das unbekannte *hꜣ..* — *štmt*] ein schwieriges Wort, Sinuhe 98, Prisse 11, 13, Pap. Petropol. 1116 A, 147 und in unserem Text noch XXII, 20. Eine Bedeutung wie »herausfordern« würde an allen diesen Stellen passen. — *ꜥꜣ n mwt*] vergl. Ani II, 12 [Hieroglyphen].

11 Ob nicht nach *śt* die Präposition *n* fehlt? Wir hätten dann dieselbe Konstruktion wie Z. 12. Es ist ja von irgend einer Fälschung des Richters die Rede. Diese gehört zu, d. h. wird nur behandelt durch den grossen Eid usw. — *śḏfꜣw tr*] ein terminus technicus der Rechtssprache zur Be-

zeichnung irgend eines Eides, wohl eines besonders feierlichen Entlastungseides; Pap. Turin (Pl. & R.) 47, 3 »Pharao, mein guter Herr liess mich den Eid *šdf tr* leisten« (: ich habe kein Wort gehört), auch Pap. Salt (Chabas, Mél. III, 1) Recto I, 15.

12 *šmt*] s. zu XX, 13. — *n wḥm*] wohl Genitiv. Erman übersetzt »sie gehören zum Verhör des Erzählens«, was doch ganz dunkel ist. Ich vermute, dass hier stehen soll »der Herold«, und dass von einem Verhör durch diesen Beamten die Rede ist. Das dieser auch beim Gerichtsverfahren tätig war, sieht man z. B. aus Pap. Kahun 34, 38 und Sinuhe B. 41—42.

13 *bj3.t*] hatte ich früher und Erman noch jetzt als »Brote« aufgefasst und gemeint, dass es sich hier um Verfälschung von Brotlisten handelt. Ich habe jetzt dabei das Bedenken, dass so der einheitliche Gedankengang des Kapitels ganz gesprengt wird. Das Kapitel handelt vom Untersuchungsrichter und von der gewissenhaften Handhabung des Rechtes. Wie kommt der Verfasser dann auf einmal dazu von der Verfälschung der Brotlisten zu reden? *bj3.t* wird wohl etwas ganz anderes bezeichnen, schriftliche Beilagen zum Prozes o. ä. Dadurch greift der Richter in das Schicksal des Verklagten und zugleich in das Regiment Gottes ein, wie im folgenden hervorgehoben wird.

16 *š3jt rnn.t*] auch IX, 11.

17 Die letzte vierzeilige Strophe gibt die Schlussfolgerung der ganzen Entwicklung. Es scheint aus dieser hervorzugehen, dass es sich in erster Reihe um das Verfahren in Eigentumsprozessen gehandelt hat. — Der Schluss dieser Zeile ist verschrieben, es muss dort *n3jw nbw* stehen.

18 Dieses wird wohl so zu verstehen sein, dass der gerechte Richter, der dafür sorgt, dass der rechtmässige Besitzer sein Eigentum erhält, sich dadurch das Leben, nicht in materiellem sondern in geistigem Sinne, sucht und erwirbt. In diesem geistigen Sinne wird *ꜥnḫ* öfters in unserem Text gebraucht.

19 Die beiden letzten Zeilen sind sehr schwierig. Erman übersetzt: »Wenn (aber) dein Herz in ihrem Hause baut (d. h. wenn du denkst, wie du das tun wirst) so ist dein Gebein (schon) der Richtstätte verfallen«. Ich möchte den Satz mit *m drtj* als Begründung des vorigen und *ḳd* passivisch fassen, »denn dein Herz wird in ihrem Haus erbaut«, der Satz mit *iw* wäre dann ein Temporalsatz: »wenn dein Gebein schon der Richtstätte verfallen ist«. Aber was bedeutet »das Herz erbauen«? Vielleicht, dass die Erinnerung an die gute Tat bewahrt wird.

20 Hier ist doch sicher nicht von einem Verbrechertod die Rede, wie man nach dem Wort *nmj.t* denken könnte.

Kap. 21.

XXI, 21—XXII, 18.

21

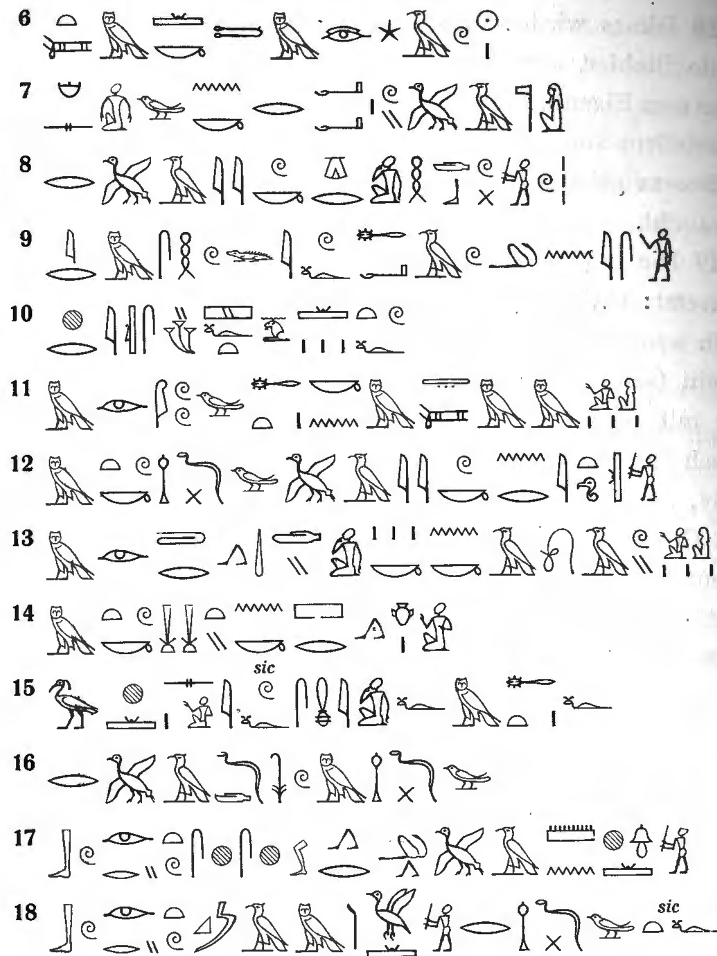
XXII, 1

2

3

4

5



21 *Kapitel 21.* **XXII, 1** *Sage nicht: »Ich habe einen starken Vorgesetzten gefunden,* **2** *nun kann ich einen Mann in deiner Stadt verletzen«.* **3** *Sage nicht: »Ich habe einen . . . . gefunden,* **4** *nun kann ich den, den ich hasse, verletzen«.*

5 *Wahrlich, du kennst nicht die Gedanken Gottes,* **6** *so kannst Du auch nicht den morgigen Tag erkennen.* **7** *Setze dich in die Arme des Gottes,* **8** *so wird dein Schweigen sie schon fällen.*

9 *Ein Krokodil, das . . . ., schreit,* **10** *aber seine Kraft ist* *leicht.*

11 *Leere nicht dein Inneres aus vor den Leuten,* **12** *und schädige nicht dadurch dein Ansehen.* **13** *Lass deine Rede nicht zu den Leuten herumgehen,* **14** *und befreunde dich nicht mit einem Schwatzhaften.*

15 *Ein Mann, der seine Rede in seinem Leibe (verbirgt), ist besser* **16** *als der, der sie zum Schaden sagt.* **17** *Man eilt nicht um das Vollkommene zu erreichen,* **18** *man wirft nicht; um* *es zu schädigen.*

Der Verfasser beabsichtigt in diesem Kapitel vor vielen und grossen Worten zu warnen. Man soll nicht drohen, alles steht in der Hand Gottes, Schweigen wird vielleicht besser die Gegner fällen. Durch grosse Worte schädigt man nur sein Ansehen, das Krokodil ist nicht immer so gefähr- lich, wenn es schreit. Man kann leicht durch sein Schwatzen schädigen. Die Schlussbetrachtung verstehe ich nicht.

3 *śtꜣ*] unbekanntes Wort.

5 *ẖr rʿ*] auch III, 15.

6 *tm*] ein Folgesatz: weil du Gottes Gedanken nicht kennst, kannst du auch nicht den morgigen Tag erkennen. — *ṯm*] s. zu V, 6.

8 r] für *ỉw*. — *ḥdb*] »hinwerfen, fällen« Anast. I 10, 7, oft in Medinet Habu.

Der Sinn des folgenden scheint zu sein: Gebrauche nicht grosse Worte; das Krokodil, das . . . . . wird, schreit, aber es ist nicht gefährlich; ebenso wird der Mann, der viel und gross redet, nicht ernst genommen. — *ẖʿꜣw*] s. zu VII, 6., die Bedeutung ist unklar. — *njś*] die Bedeutung »schreien« kann ich allerdings sonst nicht belegen.

10 *ỉsj*] kopt. ⲁⲥⲁⲓ »leicht sein«, vergl. Vogelsang, Bauer S. 121.

11 *šww*] transitiv »entleeren, löschen« Unamon II, 7, Anast. V, 24, 8. *šw ḫt* auch XXIII, 4.

13 *pḫr*] m. direktem Objekt »verbreiten« z. B. Rechmere 7

14 *pr-ib*] »schwatzhaft« z. B. Brugsch, Thes. (El Kab) 1527

15 Nach *iw-f* fehlt ein Verbum, ohne Zweifel (vergl. XI, 11).

17 Die beiden letzten Zeilen geben die leider unverständliche Schlussbetrachtung. Man sieht nicht, wie der Gedanke: man eilt nicht um das Vollkommene zu erreichen, sich zu den vorhergehenden Betrachtungen verhält.

18 *ḳmꜣ*] wohl das Verbum »werfen«, aber man versteht nicht, was damit gemeint ist. — Ende der Zeile scheint zu stehen, das ist wohl zu streichen.

Kap. 22.

XXII, 19—XXIII, 11.

19

20

21

22

XXIII, 1

2

3

4

5

6

7

8

9

10

11 sic

19 *Kapitel 22.* 20 *Sei nicht herausfordend gegen deinen zänkischen Genossen.* 21 *und (veranlasse) ihn nicht seine Herzensangelegenheiten zu sagen.* 22 *Fliege nicht um vor ihn zu treten,* **XXIII, 1** *wenn du nicht siehst, was er machen wird.*

2 *Du sollst dir erst aus seinen Reden Bescheid holen* 3 *und dann ruhig sein, so wirst du dein Ziel erreichen.* 4 *Lass ihn in Ruhe, so entleert er sein Inneres.* 5 *Verstehe zu schlafen, und er wird gefunden.*

6 *Greife seine Füsse, und schädige ihn nicht,* 7 *fürchte ihn und vernachlässige ihn nicht.*

8 *Wahrlich, du kennst nicht die Gedanken Gottes,* 9 *so*

kannst du auch nicht den morgigen Tag erkennen. **10** *Setze dich in die Arme des Gottes,* **21** *so wird dein Schweigen sie schon fällen.*

Das Kapitel handelt von dem richtigen Benehmen im Verkehr mit einem zänkischen Manne. Man soll ihn nicht herausfordern oder drängen, dagegen vorsichtig und richtig orientiert sein; durch Ruhe wird man zum Ziel kommen. Man soll ihm mit Höflichkeit und Freundlichkeit entgegenkommen.

20 *štm*] s. zu XXI, 10, vielleicht »herausfordernd sein«. — *ỉrj ṯtṯt*] s. zu V, 10; Unamon II, 72 kommt diese Verbindung auch vor.

21 Nach *mtwk* fehlt wahrscheinlich , erst dadurch wird der Satz erklärlich. Der Sinn ist wohl: man erreicht nichts bei zu vielem Drängen, dann schliesst der Gegner sich ab.

22 *m ỉr pwj*] auch X, 5. — *ᶜḳ n ḥr-f*] kaum der Ausdruck für »auf einen losgehen«, denn in diesem steht *f* in reflexiver Bedeutung, und wir müssten dann hier *ḥr-k* haben, vergl. Anast. I, 28, 3: Du klaubst die Worte . Hier muss man übersetzen: vor sein Gesicht zu treten.

XXIII, 1 *ỉr-f* es ist zweifelhaft, ob wir hier ein Futurum haben.

2 *ḥꜣ.t*] Erman fasst es als Objekt zu *šjꜣ*; dieses Verbum wird sonst (VIII, 1 u. XIV, 19) mit *r* konstruiert; hier steht vielleicht *šjꜣ* absolut ohne Objekt in der Bedeutung »kundig sein« und *m nꜣjf wšbt* ist mit Erman zu übersetzen »aus seinen Reden«. *ḥꜣ.t* möchte ich = *r ḥꜣ.t* auffassen, so oft in unserem Text.

3 *ṯj pḥ*] s. zu XVII, 1.

4 *št n ḥr-f*] so ist doch ohne Zweifel zu transskribieren, zum Ausdruck s. zu V, 16.

5 *ḳdj*] diese Form schon Pap. Lansing XI, 2, Pap. Turin (Pl. & R.) 17, 6. — *gm-twf*] »er wird gefunden« d. h. er wird sich entschleiern und erkannt werden.

6 Der Ausdruck »die Füsse ergreifen« ist sonst nicht belegt, er ist wohl mit dem Ausdruck »die Füsse küssen« (Pyr, 2065 a, Pap. Leid. 347, 6, 2) verwandt.

7 *šnd*] hier wohl eher »ehren« als »fürchten«.

8—11 = XXII, 5—8. Hier steht Z. 11 für XXII, 8, ein Indizium dafür, dass unser Papyrus ziemlich spät ist. Dieser Schluss gehört vielleicht nicht ursprünglich zu diesem Kapitel, aber eigentlich steht er auch hier in guter Verbindung mit den vorhergehenden Ausführungen.

Kap. 23.

XXIII, 12—20.

12

13

sic

14

15

16

17

18

19

20

12 *Kapitel 23.* 13 *Iss nicht Brot vor einem Fürsten* 14 *und biete nicht deinen Mund dar bei einem Guverneur.* 15 *Wenn du gesättigt bist mit dem mit Unrecht gekauten,* 16 *ist es (nur) ein Vergnügen in deinem Speichel.*

17 *Blicke auf den Napf, der vor dir steht,* 18 *und lass ihn deinen Bedarf besorgen.* 19 *Je grösser ein Fürst in seinem Amte ist,* 20 *um so mehr Schöpfbrunnen hat er.*

Dieses Kapitel enthält eine Warnung vor Schmarotzertum. Man soll sich mit seinem eigenen Napf begnügen.

14 Was mit diesem Satz gemeint ist, ist schwer zu sagen, *ḥꜣ.t* ist wohl ein Schreibfehler für *ḥꜣtj-ꜥ* »Fürst« parallel mit Z. 13. Es wäre auch möglich, dass der Schreiber das Wort für Fürst nach *(r)ḥꜣ.t* vergessen hat. Es scheint mir, dass der leitende Gedanke des ganzen, kurzen Kapitels der ist, dass man sich vor Schmarotzertum hüten, und sich mit seinem eigenen Krug begnügen soll. Daher würde ich den Ausdruck *wꜣḥ rꜣ* »den Mund darbieten« so verstehen, dass damit gesagt wird, dass man sich nicht als selbstgeladenen Gast bei einem Fürsten einfinden darf.

15 Vor *wgꜣj* ist die Präposition *m* ausgelassen. *wgꜣ* bedeutet »kauen«, Pyr. 1460 b, Pap. Ebers 84, 19 u. öfters; *wgꜣj n ꜥḏꜣ* »das mit Unrecht gekaute«.

16 *ḏꜣj-ḥr*] vergl. *sḏꜣj-ḥr* »vergnügen«. — *pwgꜣš*] kopt. ⲡⲁϭⲥⲉ (S.) »Speichel«. Der Sinn ist wohl: solche Speisen geben keine Nahrung, sie vergnügen nur den Mund und den Speichel.

17 *kꜣj*] »Krug«, obwohl Mask. wohl dasselbe Wort wie das femin. d'Orb. 8,5 kopt. ϭⲁⲓ (S.).

19—20 Wahrscheinlich ein Sprichwort; die grammatische Verbindung ist mir ganz unklar. Diesen Gebrauch von *mj-mj* kenne ich sonst nicht; auch *ỉr* ist mir hier unerklärlich. — *ẖnm ỉdḥw*] sonst nicht belegt, wohl »Schöpfbrunnen«. Nur mit Zweifel gebe ich die Übersetzung: Je grösser ein Fürst in seinem Amte ist, um so mehr Schöpfbrunnen hat er. — Die Anwendung dieses Sprichworts (?) auf das vorhergehende ist mir nicht klar. Es könnte bedeuten: Der grosse Herr bietet mehr Gelegenheiten dar, um aus seinem Reichtum sich Vorteile zu machen als der kleinere. Man zieht aus seiner Güte Vorteil wie Wasser aus einem Brunnen.

Kap. 24.

XXIII,21—XXIV,7.

21

22

XXIV, 1

2

3

4

5

6

7

Turiner Text Vs. 9—Rs. 1.

9

10

11

12

13

14

Rs., 1

21 *Kapitel 24.* 22 *Lausche nicht der Rede eines Fürsten in seinem Haus* **XXIV, 1** *und erzähle sie nicht draussen einem anderen.* 2 *Lass nicht deine Aussage draussen weitergebracht werden,* 3 *damit dein Herz nicht sauer werde.*

4 *Das Herz des Menschen ist die Nase Gottes.* 5 *Hüte dich ihn zu vernachlässigen.* 6 *Ein Mann, der an der Seite eines Fürsten steht,* 7 *wahrlich, dessen Name darf nicht gekannt werden.*

Es wird hier Diskretion, wenn man mit den Grossen zu tun hat, empfohlen. Wenn man im Dienste eines Fürsten steht, muss man zurückhaltend sein und sich ganz in den Hintergrund stellen.

XXIV, 1—7 ist auf der Turiner Schreibtafel Vs. 9—Rs. 1 vorhanden.

22 Das letzte Zeichen ist undeutlich, Budge liest ; man erwartet .

XXIV, 1 Tur. hat hier richtig .

2] Ich möchte hier lesen, wie Tur. hier hat, vergl. zu XXI, 1. Dadurch wird die Verbindung erst klar.

3 *ỉknw*] s. zu XIII, 6. Was Tur. hier in Spuren hat, muss dahinstehen. Das sehr fragliche könnte das Anfangszeichen von sein.

4 *fnd*] »Nase«; man denkt hier an den Schnabel des Ibisgottes und an XVII, 7 *šrj n ḥ3bw*.

5 *f*] es ist nicht klar, ob das Pronomen sich auf *ỉb* oder *nṯr* bezieht, wahrscheinlich auf das erstere.

6 Vor ist die Präposition ausgelassen.

7 *k3j*] als Partikel vor dem Tempus *sḏmf* findet man oft z. B. Westcar 9, 14. 17, Eb. 23, 12. Vielleicht ist der Satz optativisch zu fassen.

Kap. 25.

XXIV, 8—20.

8

9

10

11

12

13 (sic)
14
15
16
17
18 (sic)
19
20

Turiner Text Rs. 2—15.

2
3
4
5
6
7 (sic)
8
9

10
11
12
13
14
15

8 *Kap. 25.* **9** *Lache nicht über einen Blinden und verhöhne nicht einen Zwerg,* **10** *und schädige nicht den Zustand eines Lahmen.* **11** *Verhöhne nicht einen Mann, der in der Hand des Gottes ist,* **12** *und sei nicht grimmig gegen ihn, wenn er fehlt.*

13 *Der Mensch ist Lehm und Stroh,* **14** *und der Gott ist sein Baumeister.*

15 *Er zerstört und erbaut täglich,* **16** *er macht tausend Geringe nach seinem Belieben* **17** *und er macht tausend Leute zu Aufsehern,* **18** *wenn er in seiner Stunde des Lebens ist.*

19 *Wie freut sich der, der den Westen erreicht,* **20** *wenn er heil ist in der Hand des Gottes.*

Man soll den Blinden und Verkrüppelten mit Freundlichkeit begegnen und sich erinnern, dass der Mensch ganz von Gott abhängig ist; er gibt jedem wie er will, Glück oder Unglück. Völlig glücklich wird der Mensch erst im jenseitigen Leben, wenn er vor dem Totengericht freigesprochen ist und heil in der Hand Gottes ruht.

9 *pjṯꜣ*] kommt sonst nur in der Form Ani 7, 12 vor, wahrscheinlich »verhöhnen, spotten«.

10 *ḳbḳb*] Eb. 77, 4 bezeichnet eine Krankheit in den Beinen, *ḳbḳb* ist wohl dasselbe Wort mit der wahrscheinlichen Bedeutung »lahm«.

11 »Ein Mann, der in der Hand des Gottes ist« ist wohl eine Bezeichnung des Geisteskranke. Die heutige Vorstellung, dass der Geisteskranke ein besonderer Freund Gottes ist, ist in Ägypten[1] wahrscheinlich uralt. — Für hat Tur.

12 *ḥś ḥr*] so auch Tur.; es ist das Wort »wild blickend, grimmig«. Statue Bakenchons Kairo 42155 (Legrain, Statues. II. 1909 S. 22) c, 3: »ich war nicht grimmig gegen seine Untergebenen, ich war ihnen ein Vater«, Medinet Habu (de Rougé, Inscr. hiér. 114, 4—5): . — *ỉrf*] so geschrieben auch XIX, 5 und Ani V, 11, vergl. *ỉrk* XXV, 17. — *ṯḥꜣ-f*] kann doch nur als Nebensatz aufgefasst werden.

13 *ꜥmꜥ*] ein verkürzte Form von *ꜥmꜥm* »Lehm« z. B. Pap. Turin (Pl. & R.) 75, 7, kopt. ⲟⲙⲉ (S.). Lehm und Stroh sind die Bestandteile des ägyptischen Ziegelsteines.

17 *ḥj* s. zu XIV, 19.

Was mit diesem Satz gemeint ist, ist nicht klar. Es ist von Gott die Rede. — *n*] steht für *m*.

19 Statt des sonderbaren *wjꜣ* hat Tur. *ỉw*, die richtige Lesart wird sein, die Partikel des Staunens (Erman Gr.[3] § 497). — Statt *św* hat Tur. *ś*.

[1] Vergl. Lane, Manners and Customs of the modern Egyptians. I, 1836, S. 290 f.

Kap. 26.

XXIV, 21—XXV, 15.

21

22

XXV, 1

sic

2

3

?

sic

4

5

6

?

7

?

8

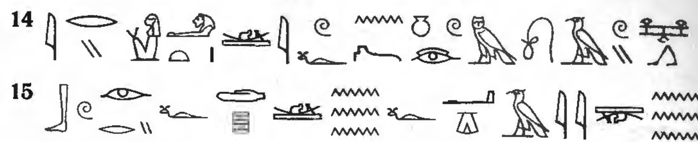
9

10

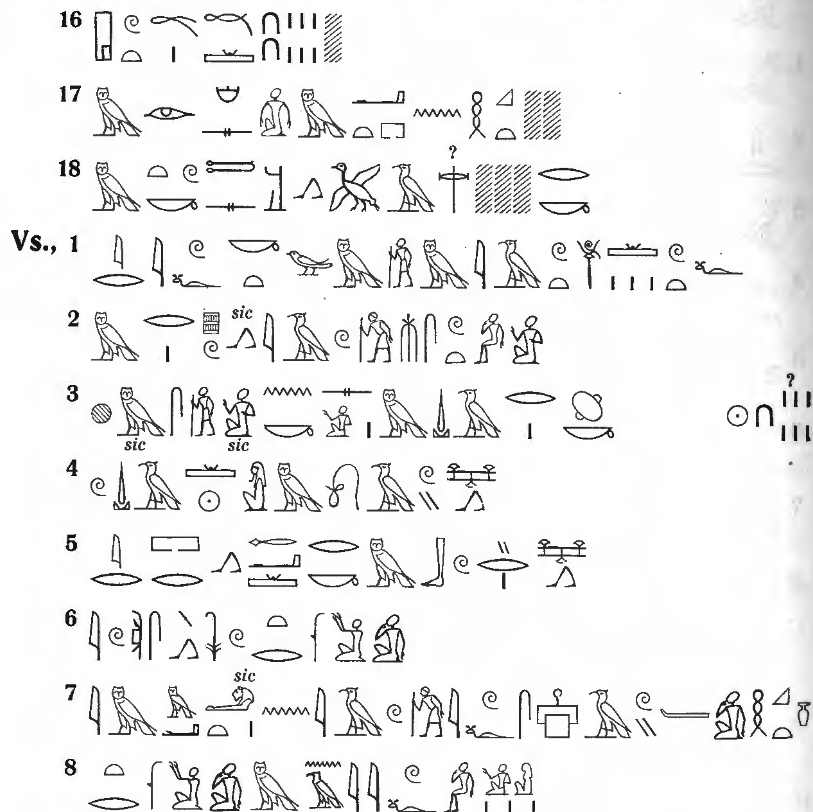
11

12

13



Turiner Text Rs. 16—Vs. 8.



21 *Kap. 26.* **22** *Sitze nicht in einem Bierhaus,* **XXV, 1** *und verbinde dich nicht mit einem, der grösser ist als du,* **2** *ob er nun ein Junger ist, der gross ist in seinem Amt,* **3** *oder ein Alter der Geburt nach.*

4 *Befreunde dich mit einem Manne nach deinen Verhältnissen.* **5** *Re ist heil im Fernen.*

6 *Wenn du einen draussen siehst, der grösser ist als du,* **7** *und ein Gefolge ist hinter ihm, dann ehre ihn.* **8** *Reiche einem Alten, der von Bier gesättigt ist, die Hand,* **9** *ehre ihn wie seine Kinder (es tun würden).*

10 *Ein Arm wird nicht durch Entblössen ....,* **11** *ein Rücken wird nicht gebrochen, wenn man ihn krümmt.* **12** *Ein Mann wird nicht arm, wenn er höflich redet,* **13** *mehr als ein Reicher, dessen Rede Stroh ist.*

14 *Ein Pilot, der (schon) von ferne Ausguck hält,* **15** *der lässt sein Schiff nicht kentern.*

Dieses Kapitel gibt gute Ratschläge, wie man mit Vornehmeren und Älteren ausserdienstlich verkehren soll; man soll ihnen gegenüber zurückhaltend sein, man soll den Rang und das Alter respektieren und sich zu seinesgleichen halten. Wenn man einen Vornehmen auf der Strasse antrifft, soll man ehrerbietig grüssen, und einem Alten gegenüber, der zuviel getrunken hat, hilfreich sein wie eins seiner Kinder. Höflichkeit kostet kein Geld und macht nicht arm. Sei höflich und zuvorkommend bei jeder Gelegenheit und du wirst deine Zukunft sicherstellen.

XXV, 1 *ṯs*] m. direktem Objekt der Person kenne ich sonst nicht. Die Variante in Tur. hilft uns nicht.

2 Tur. hat statt , wohl richtig, das Wort für alt wird in unserem Text immer phonetisch geschrieben. IV, 6, XXV, 8 und hier.

4 Auch Tur. determiniert *ḫnmś* mit statt . — *m ḏȝrȝ-k*] s. zu X, 2.

5 Der Sinn ist wohl: die hohen Herren sollen wie Re in ihrer fernen Hoheit und vor Aufdringlichkeit bewahrt bleiben. Vielleicht ein Sprichwort. — *n m*] wie VII, 19, XXII, 11.

7 Die Transskription ist nicht ganz sicher; vielleicht ist zu lesen. Tur. gibt einen verschiedenen Text, der auch nicht ganz in Ordnung ist. Ich fasse *tr-tw* als Imperativ im Nachsatz. Die Bedeutung von *tr* ist in gewissen Verbindungen »grüssen, Ehrfurcht bezeugen«, z. B. Pap. Petropol. 1116 A, 125 »bezeuge Gott deine Ehrfurcht auf seinem Wege« d. h. bei den Prozessionen. Auch Sinuhe B 11 hat *tr* diese Bedeutung: Sinuhe begegnet einem Manne, der ihn aus Furcht grüsst, aber ihn nicht, wie er fürchtete, anhielt. Der Sinn ist wohl: wenn du einen Grossen draussen siehst mit seinem Gefolge von Familie und Klienten, dann sollst du ehrerbietig grüssen. — Erman bezieht diese beiden auf die folgende Situation, was mir doch unnötig scheint. Die folgende Situation ist die etwas prekäre, dass ein alter Mann zu viel getrunken hat.

8 ist mir ganz unerklärlich; wahrscheinlich mit Tur. zu streichen.

9 *m*] in der Bedeutung »wie« hier etwas hart; aber ich finde sonst keine Erklärung. Tur. lässt *św* aus.

10 *kfȝw*] »entblössen«, hier vom Entblössen des Arms zum Gruss, vergl. Ptahhotep. 445 (Dévand). — *ṯnjtj*] wohl ein Passiv statt *ṯnjtw* wie XX, 19, über die Bedeutung, die hier ganz unklar ist, s. zu XIV, 11.

11 *ȝtj*] das über ist nur ein Ausfüllungszeichen wie oft auch über .

13 Hier liegt ein unkorrekter Ausdruck vor. Der Verfasser wollte wohl sagen, dass der Reiche, der »Stroh« redet, wirklich arm wird. Das steht hier aber nicht. — *dḥȝj.t*] »Stroh«. Erman will es als Fehler für *dḫr* »bitter« fassen, was allerdings einen hübschen Gegensatz zu *nḏm* geben würde. Das Bild, dass die Rede eines Mannes »Stroh« sein kann, wäre wohl unserem Verfasser nicht fremd.

15 *ʿgȝj*] »ertrinken«, Petrie, Koptos. 20 a, 9 in der Form *ʿkȝ*, transitiv von Schiffen de Morgan, Ombos. II, 86, 636. — Diese tiefsinnige Schlussbemerkung soll wohl ausdrücken, dass es gilt, sich durch Höflichkeit und Dienstfertigkeit einen guten Ruf zu erwerben und auf alle Gelegenheiten solches zu erweisen aufmerksam zu sein; dann wird man sich seine Zukunft sichern.

Kap. 27.

XXV, 16—XXVI, 7.

16

17

18 sic

19

20

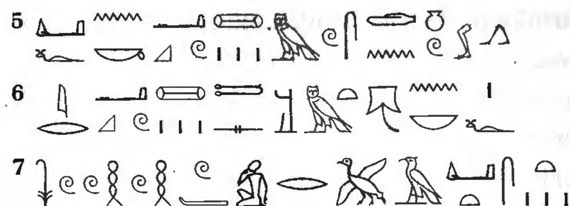
21 sic

XXVI, 1

2

3

4



16 *Kap. 27.* 17 *Schmähe nicht einen, der grösser ist als du,* 18 *indem er die Sonne vor dir erblickt hat;* 19 *denn du wirst bei der Sonne bei ihrem Aufgang verklagt* 20 *mit den Worten: »Ein anderer, ein Kleiner, hat einen Grösseren geschmäht«.*

21 *Es ist etwas sehr schmerzliches vor Re,* **XXVI, 1** *ein Kleiner, der einen Grösseren schmäht.*

2 *Lass ihn dich prügeln, während deine Hand in deinem Busen steckt,* 3 *lass ihn dich schmähen, indem du schweigst.* 4 *Morgen, wenn du vor ihn trittst,* 5 *wird er dir freigebig Brot geben.*

6 *Der* Klient *ist der Hund seines Herrn,* 7 *er bellt dem entgegen, der es gibt.*

Hier handelt es sich weiter vom Verkehr mit Vornehmeren und Mächtigeren. Man darf nicht schmähen und soll einem solchen, wenn man von ihm als Klient oder Untergebener abhängig ist, keinen Widerstand leisten, wenn er schlägt und schimpft. Er wird wieder freundlich werden, und solche Demut wird ihn rühren.

17 [] das ist ganz missraten, aber kaum anders zu lesen, zur Form vergl. XXIV, 12.

18 Der Sinn ist wohl, dass Re Zeuge des schlechten Benehmens ist.

XXVI, 1 *šrj*] ist Subjekt im Nominalsatz, dessen Prädikat *mr* Z. 21 ist.

4 = XX, 16.

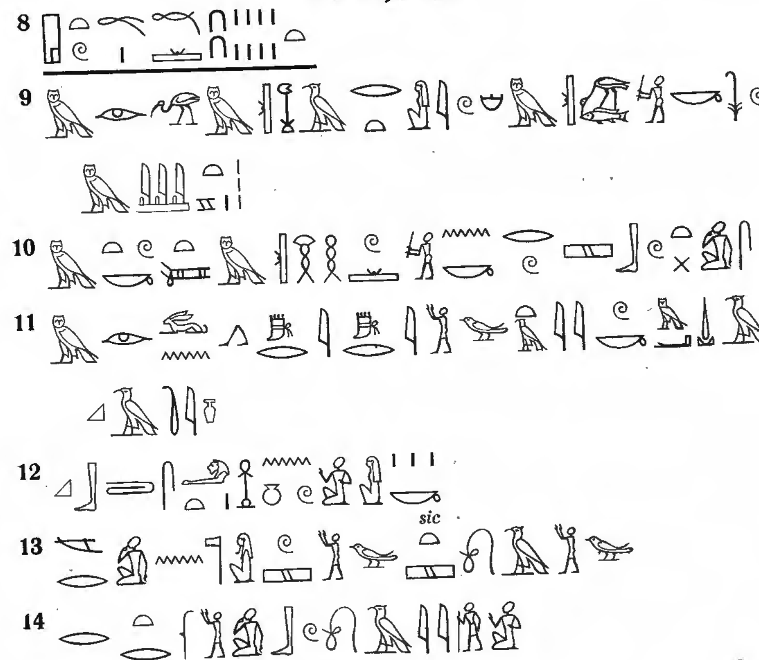
5 *m wšdnw*] auch XV, 10.

6 *ꜥkw*] wie das Wort für »Brot« geschrieben, doch ohne Zweifel Fehler für »Diener, Klient« Prisse 8, 4, 11, 2. Pap. Millingen 1, 5 = Sall. II, 1, 4. Der Schreiber hatte eben in der vorigen Zeile das Wort für »Brot« geschrieben. »Klient« gibt den richtigen Sinn: er wird mit dem Hund verglichen, der froh dem entgegenbellt, der ihm Brot gibt. Es wäre auch möglich, dass der schmähende Klient ironisch mit dem bellenden Hunde verglichen wird: sei doch nicht wie das unvernünftige Tier.

7 *wḥwḥ*] »bellen«, vielleicht kopt. ⲟⲩⲁϩⲃⲉϥ (B.), verg. Spiegelberg, Handwb. S. 305.

Kap. 28.

XXVI, 8—14.



8 *Kapitel 28:* 9 *Finde nicht eine Witwe, wenn du sie auf dem Felde antriffst* 10 . . . . *ihre Rede.* 11 *Weise nicht einen Fremden von deinem Kruge ab,* 12 *so verdoppelt er sich vor deinen Leuten.*

13 *Gott liebt den, der den Geringen erfreut,* 14 *mehr als den, der den Vornehmen ehrt.*

9 Es ist, wie mir ursprünglich Erman gezeigt hat, hier die Rede von der armen Ährenleserin auf dem Felde. — *gm*] ist befremdend; vielleicht ein Fehler. — *ḥm*] seit der 19.—20. Dyn. die Schreibung von »fischen«, hier wohl »antreffen«.

10 *mtwk tm*] diese Verbindung haben wir auch Ani 7, 3—4: Iss nicht Brot, wenn ein anderer steht »ohne dass du ihm deine Hand mit (?) dem Brote reichst«; so wohl auch hier. — hier scheint ein Fehler zu stecken. Der Sinn ist wohl: ohne dass du ihre Rede freundlich anhörst. Vielleicht fehlt nach .

11 *ḏrjḏrj*] die Grundbedeutung ist nicht »Feind« sondern »fremd«, so als Gegensatz zu *śnw* »Brüder« Lebensmüd. 116—18, zu *ᶜḳ* Ptahhotep ed. Dévand 348, zu *śn n mw.t-f* Sall. IV, 3, 2, zu *šnw* hier; die Bedeutung »Feind« (Gardiner, Sinuhe, S. 75) ist abgeleitet. — Vor *ṯ3jwk* fehlt eine Präposition. — *mḏ3ḳ3tj*] »Oelkrug«, das mittelbabylonische *maziḳda* (Ranke, Keilinschriftliches Material zur altägyptischen Vokalisation. 1910, S. 12); das Wort kommt auch vor Pap. Turin (Pl. & R.) 68, 2, 10 und 103, 2, 20.

12 Vor *ḥ3.t* fehlt die Präposition . — *šnw*] s. zu XIII, 1.

13 *wš*] wird wohl, wie Erman mir mitteilt, dasselbe Wort

sein wie »sich freuen«; in Edfu wird es *wš* geschrieben in Denderah . Hier transitiv gebraucht »erfreuen«, so auch Mar. Denderah IV, 2 »es erfreuen dich die in . . .« — Das über wird wohl ein Schreibfehler sein und ist zu tilgen; es könnte vielleicht auch für stehen.

Kap. 29.

XXVI, 15—XXVII, 5.

15

16 *sic*

17

18

19 ?

20

XXVII, 1

2

3

4 *sic*

5

15 *Kapitel 29.* **16** *Lass nicht einen Mann zurückbleiben bei der Überfahrt über den Fluss,* **17** *wenn du dich breit machst in der Fähre.*

17 *Wenn dir ein Ruder gebracht wird inmitten der Flut,* **19** *und du deine Arme davor zurückhältst es zu nehmen,* **20** *so ist es kein Greuel in der Hand des Gottes,* **XXVII, 1** *wenn der Schiffer es nicht abgewiesen hat.*

2 *Mache dir nicht eine Fähre auf dem Fluss,* **3** *und bemühe dich nicht, mit ihr Fährlohn zu erwerben.* **4** *Nimm Fährlohn (nur) von dem, der etwas besitzt,* **5** *und weise (ihn) ab für den, der nichts hat.*

Das Kapitel behandelt die Frage, wie man sich im Verkehr auf dem Fluss benehmen soll. Man darf keinen abweisen, wenn man in der Fähre Platz hat. Als Passagier ist man nicht verpflichtet mitzurudern. Man darf nicht erwerbsmässig Fähreverkehr treiben, nur von dem Vermögenden darf man Fährgeld fordern, nicht von dem Besitzlosen.

16 *ỉkꜣ*] nur hier. Vielleicht Fehler für »zögern, zurückbleiben«, hier transitiv gebraucht »zurückbleiben lassen«, was hier vorzüglich passt. »Lass keinen stehen bleiben ... wenn du Platz hast«. Auf einer Stele des N. R. (Rec. de Trav. XVI, 46) finden wir z. B.: . — *n dꜣj*] *n* wohl für *m*.

17 Vor *mḫnw* ist die Präposition *m* ausgelassen.

18 Das folgende enthält mehrere Schwierigkeiten. Der Stropheneinteilung gemäss gehören Z. 18—1 zusammen. Ich glaube, dass der Nachsatz Z. 20 mit *mn* anfängt, und dass Z. 19 auch ein Bedingungssatz parallel mit Z. 18 ist, obwohl

ein Satz mit *mtwk* richtiger wäre. — *ḥp*] trotz des Determinativs wohl das Wort *ḥp.t* »Ruder«.

19 *ỉntj*] das fragliche △ ist zu streichen. Das Verbum *ỉntj* bedeutet »zurücktreiben« z. B. Brugsch, El Khargeh. 25, 13—14, konstruirt mit »von etwas« Rochemonteix, Edfou I, 180. — sonst in unserem Text immer geschrieben. — Vor *tꜣ* ist wohl die Präposition ausgelassen. Die Situation, die hier beschrieben wird, hat Erman sicher richtig aufgefasst als die, dass in der Fähre einem Passagier ein Ruder gegeben wird, damit er mitrudere, und dass er es nicht nimmt sondern sich weigert es zu tun. Dieses wird als zulässig erlaubt, aber die Pointe in Z. 1 entgeht uns.

XXVII, 1 *bꜥꜣ*] das schwierige Wort, s. zu XVI, 19. Erman deutet es hier und XXVII, 5 als »schonen«, was passen könnte, aber es gilt doch für das Wort eine Grundbedeutung zu finden, die an allen Stellen passen könnte. — *hꜣwꜣwjtj*] sonst nicht belegt, ist wohl dem. *hjtw* (Setne 3,28) kopt. ϩⲟⲩⲏⲧ (S.) »Schiffer«. Es ist unklar, ob das Wort hier als Subjekt steht, oder ob wir einen Nominalsatz haben, in letzterem Falle fehlt vor *hꜣwꜣwjtj* eine Präposition, wohl *n*; so fasst Erman es auf: »da es (auch) keine Schonung für den Schiffer ist«. Die Übersetzung: wenn der Schiffer (es nicht abweist)«, ist doch auch zu erwägen. Der Sinn wäre dann: Wenn einer der Ruderer einem Passagier sein Ruder übergibt, dann kann dieser sich ruhig zurückhalten, wenn der Schiffer es nicht schon verhindert hat.

3 *mšꜣpw*] s. zu IX, 14. — *hꜣm*] »Fährgeld«, vergl. Vogelsang, Bauer. S. 141.

4 *nb wnw*] *wnw* scheint hier als Substantiv in der Bedeutung »Besitz, Vermögen« zu stehen.

5 *bꜥꜣ*] Erman »schonen«; die Bedeutung »abweisen« s. zu XVI, 19 und oben Z. 1 wäre doch hier nicht unmöglich: »weise das Fahrgeld ab für den, der nichts hat«, d. h. lass ihn umsonst mitfahren.

Kap. 30.

XXVII, 6—XXVIII, 1.

6

7 sic

8

9 sic

10

11

12

13

14

15

16 sic

17

18

XXVIII, 1

6 *Kapitel 30.* 7 *Sieh dir diese dreissig Kapitel an;* 8 *sie erfreuen, und sie belehren,* 9 *sie sind an der Spitze aller Bücher,* 10 *sie machen den Unwissenden wissend.*

11 *Wenn sie vor dem Unwissenden gelesen werden,* 12 *so wird er durch sie....*

13 *Erfülle dich mit ihnen und setze sie in dein Herz,* 14 *und werde ein Mann, der sie erklären kann. (Wer sie gut kennt).* 15 *wird sie als Lehrer erklären.*

16 *Ein Schreiber, der in seinem Amte geschickt ist,* 17 *der findet sich würdig ein Hofmann zu sein.* 18 *Ende.* **XXVIII,** *Geschrieben von Schenu, Sohn des Gottesvaters Pami...*

Das Schlusskapitel enthält nur Lobsprüche über das Buch.

9 *n ḥꜣwtj*] das Wort kommt anders geschrieben XVII, 2 vor, eigentlich »Anführer«, wie Erman auch hier übersetzt, er fasst dann *n* als *m* auf.

11 *ꜥšjw*] würde ich im Gegensatz zu Erman als Passiv fassen.

12 *tjwr*] s. zu XV, 7; dieses Verbum wird sehr oft mit konstruiert wie de Rougé, Inscr. hiér. 25, Z. 9 »der seinen Namen wahrt« Kairo Stele 20538, II, Z. 18 . Es wäre also möglich *tjwr* aktivisch zu fassen: »wahrlich er wird sie wahren«.

Nach Z. 14 fehlt wahrscheinlich ein Vers; die Strophe Z. 13—15 hat ja nur drei Verse. Auch schliesst sich der Satz Z. 15 nicht ohne Härte dem vorigen an. Ich vermute, dass ein Glied wie »der Mann, der sie gründlich kennt« fehlt.

15 *šb3tj*] wird wohl hier »Lehrer« bedeuten, obwohl Leiden Stele V, 7 und Berlin Stele 1204, Z. 6 (beide M. R.) »Zögling« bedeutet. Das Wort für »Lehrer« ist im M. R. Br. Mus. Stele 572. Doch ist Anast. I, 1, 2 »Lehrer«, auch Anast. V, 23, 6.

16 es ist wohl *iw-f* zu lesen.

17 Man erwartet: den findet man würdig. — für . *m š3wj* = *m š3wt* XII, 5.

Liste der Wörter

die im Kommentar besprochen sind.

IV, 9.

VI, 15.

I, 19.

I, 17.

XIII, 4.

XXVI, 19.

XIV, 7.

XXII, 10.

XXVI, 16.

XIII, 6.

»abziehen« XIX, 1.

XV, 3.

XXIV, 13.

XV, 20.

XV, 20.

VI, 14.

XXII, 22.

für ? XVIII, 19.

statt ? XXVI, 6.

I, 3.

XXV, 15.

X, 9.

XIV, 14.

XI, 16.

»überquellen« XVIII, 17.

XXI, 1.

XIV, 12.

XXVI, 7.

V, 8.

XXVI, 13.

XXIII, 15.

c. c. XI, 5.

— c. c. VIII, 16.

— statt *wd3.t* XVI, 5.

X, 2.

XVI, 19.

IV, 10.

XII, 17.

XXIV, 9.

XIII, 8.

XXIII, 16.

absolut gebraucht XIII, 8.

III, 14.

XXII, 14.

XVI, 21.

XV, 2.

IV, 15.

m. dir. Obj. XXII, 13.

XIII, 17.

XXI, 5.

XIX, 5.

VII, 9.

VI, 5.

XIV, 17.

VI, 4.

XII, 9.

XII, 19.

IX, 14.

VII, 4.
XVIII, 10.
VII, 6.
n mt XVIII, 20.
XVIII, 22.
II, 1. XVII, 14.
XV, 2.
XV, 16.
XXVI, 11.
III, 16.
IV, 5.
I, 17.
XII, 4.
VII, 13.
XI, 19.
VII, 2.
statt *m rʿ* XII, 15.
V, 10.
V, 14.

XV, 11.
XVII, 8.
XIV, 11.
XXI, 9.
III, 17.
XXVII, 1.
VII, 16.
VIII, 15.
XII, 2.
XVII, 2.
XIV, 19.
IX, 2.
XIX, 7.
XXVI, 18.
XXVI, 9.
VIII, 2.
XXIV, 12.
ir ḥsb XVI, 3.
XXI, 2.
XXII, 8.

VI, 11.
II, 1.
VII, 16.
XV, 5.
XII, 11.
III, 15.
VII, 6.
statt *ḫnw* XII, 7.
XXIII, 20.
XI, 14.
I, 13.
VII, 1.
VII, 14.
XIV, 8.
II, 4.
III, 2. VIII, 1.
VI, 3.
IV, 19.
św3 XVIII, 7.
XIV, 15.

XVIII, 10.
XVI, 9.
XXVII, 15.
XI, 17.
I, 12.
XX, 13.
XIV, 10. XV, 20.
XVI, 16.
III, 6.
II, 6.
XXI, 11.
VIII, 6.
»entleeren« XXII, 11.
X, 8.
XIX, 4.
IV, 17. XV, 13.
III, 1.
XIII, 1.
XIII, 2.

IX, 8.
XIV, 3.
XXI, 10.
XXIII, 17.
XXIV, 10.
IX, 10.
XXIV, 7.
X, 11.
XVIII, 12.
XXV, 10.
VI, 3.
XVII, 6.
XXI, 4.
XII, 17.
VIII, 20.
XIII, 5.
I, 15.
V, 10.
XV, 7.
XXVII, 12.

VI, 8.
XVIII, 8.
V, 16.
XVII, 2.
XXV, 7.
IV, 6.
XV, 13.
IV, 7.
XI, 20.
V, 6.
XIV, 11.
XV, 17.
XVI, 20.
»Spruch« XIX, 7.
V, 10.
XXI, 1.
IV, 15.
VII, 14.
II, 2.
VII, 16.

XVIII, 13.
XXIII, 16.
, *m ḏꜣrꜣ*. X, 2.

XIX, 3.
IX, 4.
XXVI, 11.

Forelagt paa Mødet den 1. Februar 1924.
Færdig fra Trykkeriet den 18. November 1925.